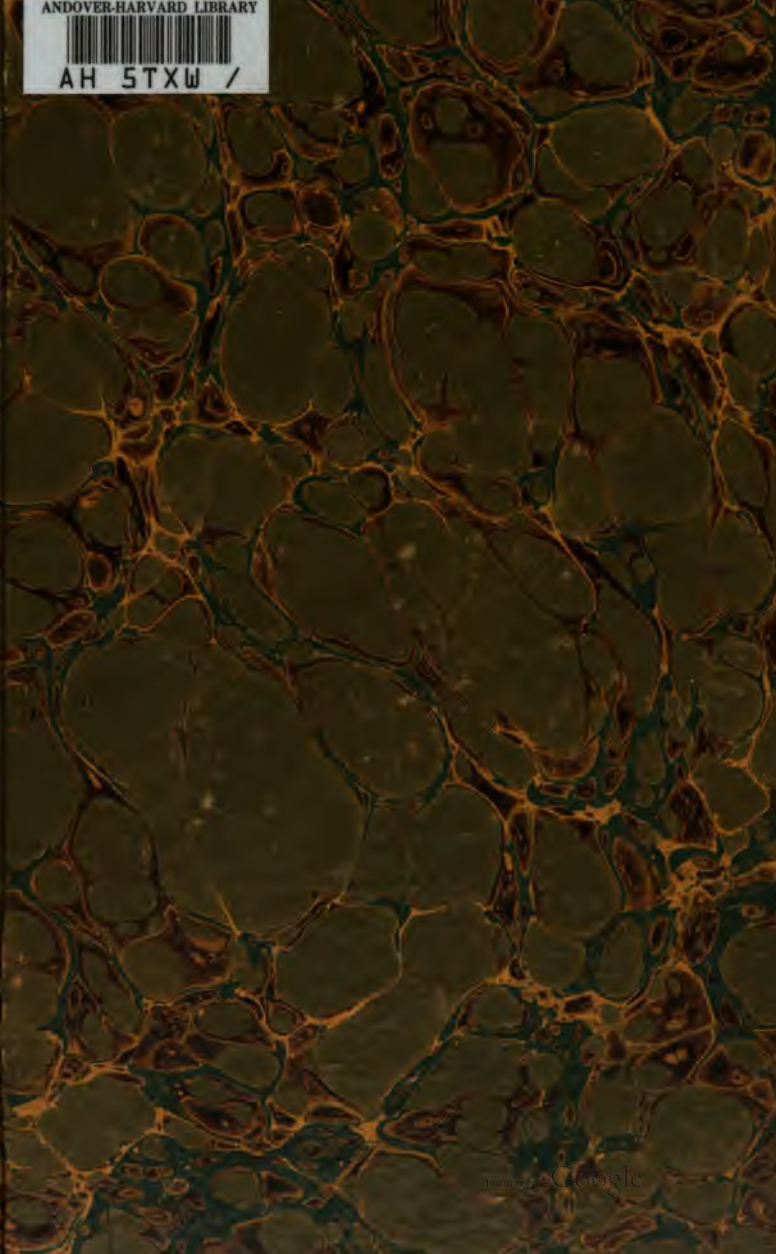
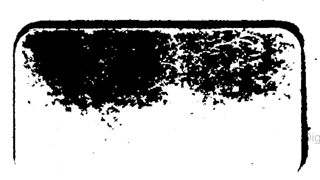


...rfasser:

Prediger Wippermann in Horn
(Lippe-Detmold)



C. Francis
1851.

Presented by Mr. Louis Thiess.

Neu entdecktes untrügliches Mittel

auf eine leichte und anmuthige Weise

in seiner

geistigen und sittlichen Bildung

die

entschiedensten Fortschritte zu machen

und

auch bei geringen Geistesanlagen

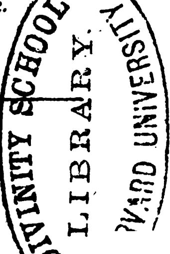
eine Fülle neuer, eigenthümlicher, geistreicher Bemerkungen

hervorzubringen.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Rinteln, 1837.

Verlag von Albrecht Osterwald.



Mein lieber Leser, wer du auch seyst, glaube nicht, daß unter dem auffallenden, vielversprechenden Titel dieses Büchleins irgend ein Scherz, irgend eine Anmaßung, irgend ein Trug verborgen sey, und daß es nur auf eine Täuschung deines Geistes und deiner Börse abgesehn sey. Es ist dieser Titel nach ruhiger, prüfender Ueberlegung gewählt worden, in der vollen Ueberzeugung, daß nicht zu viel versprochen wird und keine angemessenere Bezeichnung gewählt werden konnte. Jetzt nachdem wieder zwei volle Jahre verflossen sind, seit ich mein Büchlein niederschrieb, und ich mich treu nach seinen Vorschriften richtete, darf ich dir vor Gott versichern, es ist, einzelne menschliche Irrthümer abgerechnet, ewige, unvergängliche, göttliche Wahrheit in demselben enthalten, und wenn du mein Büchlein zum Führer deines Lebens erwählst, du wirst nicht zuverlässiger für eine reinere und vollendetere Ausbildung deines ganzen Seins zu sorgen vermögen.

Vielleicht erscheint dir aber das mitzutheilende Geheimniß im Anfange, wenn du dasselbe nur flüchtig gelesen, nicht von Bedeutung zu sein, und du glaubst, Verwandtes schon früher zu deiner Ausbildung angewendet zu haben. Allein bei einem genaueren Nachdenken über dasselbe und bei einer sorgfältigen Anwendung desselben wird es dir auf das klarste einleuchten, es ist dieses Mittel wesentlich von allen früheren verschieden, es konnte dasselbe wegen der in jedem Zeitalter herrschenden Geistesrichtung nur in der Gegenwart empfohlen werden, und

es leistet dasselbe bei einer fortgesetzten treuen Benutzung mit der größten Zuverlässigkeit und selbst mit Nothwendigkeit alles, was es verspricht, und noch bei weitem mehr, als was es verspricht. Es wird natürlich hierbei vorausgesetzt, daß du nicht in den Fesseln einer entschiedenen geistigen Beschränktheit und einer unverbesserlichen Lasterhaftigkeit liegst. In diesem Falle vermag Gott nicht einmal nach der mit Weisheit festgesetzten Weltordnung die Bande des geistigen Unvermögens und des sittlichen Verderbnisses zu lösen, um wie viel weniger irgend ein Mensch, und noch außerdem nur mit einem Rathe, der von dem andern nach seiner Freiheit benutzt werden soll. Was aber möglicher Weise in geistiger und sittlicher Hinsicht Treffliches aus dir gebildet werden kann, das wird zuverlässig durch die sorgfältige Benutzung des in diesen Blättern enthaltenen Rathes aus dir gebildet werden.

Ist gleich dieses mein Büchlein für alle Gebildete ohne Ausnahme in welchem Stande und Alter sie sich auch befinden mögen, abgefaßt, so wünsche ich es doch vorzüglich in den Händen der anstrebenden, studirenden Jünglinge zu sehen. Es ist das jetzige Zeitalter ein Zeitalter voll Verwirrung und zahlloser Widersprüche, und es läuft die Jugend allenthalben Gefahr, in ihrer geistigen und sittlichen Bildung mißleitet zu werden und in Gemeinheit zu Grunde zu gehen. Vor diesen ihr unter lieblichen Blumen und freundlichem Lächeln allenthalben drohenden Gefahren begehre ich nun auf das innigste die Jugend zu bewahren; das Göttliche in ihr zu erwecken und zu beleben und ihr ganzes geistiges Sein zur vollendeten Blüthe und Herrlichkeit zu entfalten. Möchte daher keiner von den studirenden Jünglingen dieses mein Büchlein ungelesen und unbenutzt lassen, und ein jeder sich dasselbe zu einem daurenden Führer seines ganzen Strebens und Lebens erwählen, er wird sicherlich in seiner Sterbestunde sich noch freuen, demselben gefolgt zu seyn.

Nicht ist es nothwendig, daß noch eine andere Vorbemerkung hinzugefügt werde. Nur der Wunsch mag noch ausgesprochen werden. Da dieses Büchlein auf die verschiedenartigsten, beachtungswerthesten und ein ernstes Nachdenken erfordernden Gegenstände sich bezieht, so wird es am zweckmäßigsten sein, wenn du dasselbe nur in einer geisteskräftigen Stimmung und äußerst langsam mit dem prüfenden Verweilen bei einem jeden Satze durchliesest, und wenn du seinen ganzen Inhalt wiederholt, vielleicht alle Vierteljahr aufs neue vor Augen nimmst und aufs neue durchdenkst. Nur bei einem langsamen Lesen wirst du allein ein richtiges und unpartheiisches Urtheil über dasselbe zu fällen im Stande sein, und nur bei einer oft wiederholten Lektüre wird dasselbe jenen großen und heilsamen Einfluß auf dich ausüben, welchen es unbezweifelt auf dich ausüben kann. Daran schließt sich dann ganz natürlich doch das Gesuch. Bist du von der Nützlichkeit und der heilsamen Einwirkung dieses Büchleins auf Geist und Herz überzeugt, so trage dazu bei, daß auf dasselbe so viele als möglich aufmerksam gemacht werden, und daß dasselbe unter so viele als möglich verbreitet werde.

Nach einem so zuversichtlich redenden Eingange und überhaupt nach der ganzen Ankündigung dieses Büchleins wirst du sicherlich jetzt so bald als möglich zu erfahren begehren, worin denn das gepriesene, neu entdeckte, früheren Jahrhunderten unbekannt gebliebene Mittel bestehe. Damit du nun eine Ahnung von dem Inhalte und der Bedeutsamkeit desselben sogleich erhalten mögest, so mag dasselbe ohne weitere einleitende Bemerkung angegeben werden. Es besteht das neu entdeckte, untrügliche Mittel, auf eine anmuthige Weise die entschiedensten Fortschritte in seiner geistigen und sittlichen Bildung zu machen, und auch

bei geringen Geistesanlagen eine Fülle eigenthümlicher, geistreicher, witziger Bemerkungen zu erzeugen, in nichts Anderm, als in einer ununterbrochenen humoristischen Beobachtung seiner selbst, mit einer ununterbrochenen Andeutung der gemachten Wahrnehmungen in einem Andeutebuche.

Obgleich dieses Mittel wesentlich in einer Einheit besteht, und nicht wie die Theile einer Maschine auseinandergelegt werden kann, so kannst du dasselbe doch zu seiner größern Verdeutlichung und zu seiner Beleuchtung von verschiedenen Seiten in folgende drei Grundsätze auflösen.

Zuerst, gewöhne dich, dich selbst, dein ganzes Geistesleben, dein sittliches und nicht sittliches Sein und Thun und alle deine inneren Zustände zum Gegenstande deiner steten Selbstbeobachtung zu machen.

Zweitens, gewöhne dich, bei deiner Selbstbeobachtung und insbesondere bei der Wahrnehmung irgend einer Eigenthümlichkeit und Lächerlichkeit, irgend einer sittlichen Schwäche und unrühmlichen Handlung, irgend eines drückenden Gemüthszustandes scherzende, witzige, launige Bemerkungen über dich selbst und deine Wahrnehmungen zu machen.

Drittens, gewöhne dich, alle über dich selbst, über dein Geistesleben, über dein sittliches und nicht sittliches Sein und Thun, über deine inneren Zustände gemachten Beobachtungen, wenn sie von einigem Interesse und von einiger Wichtigkeit sind, täglich in ein Andeutebuch einzutragen. Es werden mithin alle interessante Bemerkungen, Wünsche, Pläne, Vorschläge, Vorsätze, welche zu irgend einer Zeit deinen Geist beschäftigen, alle Eigenheiten, Schwächen, Fehler, unwürdige Handlungen, welche du jemals an dir wahrnimmst, alle merkwürdigen Beobachtungen über deine inneren Gemüthszustände, über deine Gefühle, Neigungen, Begierden, Leidenschaften, an jedem Tage ohne Ausnahme in einem Andeutebuche kurz andeutend aufgezeichnet.

Alle diese drei Grundsätze tragen als ächte Principien und sicherer als alle philosophischen Prinzipien, ihre Begründung in sich selbst, und bedürfen nicht der geringsten Rechtfertigung. Sobald du nur etwas über dieselben ernstlich nachsinnest, so wird dir die Nothwendigkeit und Bedeutsamkeit derselben so gleich auf das klarste entgegentreten.

Aus dem eben Angeführten geht hervor, es ist die gefoderte Selbstbeobachtung nicht ohne ein Andeutebuch möglich. Zu einem solchen wähle dir einen Bogen gewöhnlichen, ungehefteten, in Octav gebrochenen Schreibpapiers. In diesen werden alle einzelne Andeutungen und zwar eine jede mit dem Anfange einer neuen Reihe eingetragen, nachdem an jedem Tage in der Mitte einer Reihe die Angabe des Monates und des Tages zur zukünftigen Erinnerung geschehn ist. Eine jede Andeutung wird aber zu ihrer deutlicheren Hervorhebung und einem freundlicheren Anblicke im Anfange der Reihe mit einem Sterne oder mit einem andern beliebigen Zeichen ausgestattet. Enthält sie eine Idee zu einem Gedichte, zu einem weiter auszuführenden Aufsatze, zu einer weitläuftigeren Bearbeitung, so kann man eine durchstrichene Null zur Bezeichnung wählen. Ist sie von einer sehr großen Wichtigkeit und verdient sie dann besondere Beachtung, so kann sie mit einem Doppelsterne oder mit einem andern besonders hervorhebenden Zeichen belebt werden. Es lassen sich hierin nach dem Bedürfnisse eines jeden mannichfache Veränderungen vornehmen.

Dieses Andeutebuch oder dieser Andeutebogen muß an einem für dich bequemen Orte auf deinem Arbeitstische, in deiner Arbeitsvorrichtung, in deinem Secretaire, oder wenigstens in deren Nähe liegen, so daß du denselben in jedem Augenblicke wo du denselben nöthig hast, ohne Müheergreifen kannst. Denn

wenn derselbe dir nicht bequem liegt, und du ihn erst mit Mühe aufsuchen mußt, so wird nach dem Gesetze der dir einwohnenden Trägheit und des Aufschiebens das Aufzeichnen vieler wichtigen Bemerkungen unterbleiben. Liegt aber der Andeutebogen in deiner Nähe, und kannst du ihn in jedem Augenblicke erfassen, so wird das Aufzeichnen deiner Bemerkungen dir zu jeder Zeit, selbst auch unter allen deinen übrigen Arbeiten, leicht möglich werden, und es wird dasselbe bei einiger Gewöhnung nicht leicht unterlassen werden. Ist ein Andeutebogen mit Bemerkungen angefüllt, so wird derselbe in einem verschlossenen, für andere unzugänglichen Orte aufbewahrt.

Wie schon der Name es ausdrückt, so sollen in dem Andeutebuche alle Bemerkungen nur angedeutet werden. Es soll ihr Hauptinhalt mit wenigen, nur die Hauptgedanken bezeichnenden und vielleicht nur für dich verständlichen Worten ausgedrückt werden, so daß die meisten Bemerkungen kaum eine Reihe und nicht viel mehr als eine Reihe, und nur einzelne den Raum von mehreren Reihen einnehmen. Eine solche Kürze ist nothwendig theils wegen der Menge der Bemerkungen, theils und vorzüglich, damit das Aufzeichnen derselben stets mit Leichtigkeit und mit Lust vollbracht wird. Bei einiger Gewöhnung und bei nicht gänzlicher Geistesdürftigkeit wird aber das Aufzeichnen der Bemerkungen stets mit Bereitwilligkeit und mit hoher Lust vollbracht werden, weil es wegen der kurzen Andeutungen in sehr kurzer Zeit stets geschehn kann, weil es fast gar keine Mühe und Anstrengung macht, weil es sich nur auf interessante und wichtige geistige und sittliche Gegenstände bezieht, weil es stets mit einer schöpferischen, productiven, und also erfreuenden Thätigkeit verbunden ist, weil es nicht selten nach den Umständen von scherzenden und witzigen Bemerkungen begleitet wird, und weil sich mit ihm das Bewußtsein des Fortschreitens in seiner Einsicht und in seiner geistigen Selbstständigkeit verbindet. Wer

alle seine Beobachtungen und Bemerkungen weitläuftig niederschreiben und ausführen wollte, der würde hierzu viel mehr Zeit, als er gewöhnlich von seinen Geschäften und Vergnügungen erübrigt, nöthig haben, es würde ihm das Niederschreiben derselben in der Regel einige Mühe und Anstrengung verursachen, er würde in sehr vielen Zeiten sich zu demselben nicht aufgelegt fühlen, und so würde denn das Aufzeichnen in unzähligen Fällen und bei den meisten unbezweifelt gänzlich unterbleiben.

Fragst du, wann du deine Bemerkungen eintragen sollst, so ist die Antwort: Morgens, Mittags, Abends, zu jeder Zeit, wenn du irgend etwas Bemerkenswerthes wahrnimmst, und wenn dir die Zeit zum Aufzeichnen gelegen ist. Sind die Bemerkungen sehr eigenthümlicher und wichtiger Art, so ist es wünschenswerth, daß dieselben sogleich eingetragen werden. Bei den vielen Gedanken, welche sich stets an einem Tage durchkreuzen, kann man sehr leicht die niederzuschreibenden Gedanken vergessen, und vermag sich derselben oft kaum mit einem peinlichen Nachsinnen zu erinnern. Trägst du nicht dieselben sogleich ein, so wähle dazu einen späteren dir gelegenen Augenblick, welcher nicht ganz lange ausbleiben kann, da dein Andeutebuch dir stets bequem liegt, und das Aufzeichnen stets in wenigen Secunden ohne Störung der übrigen Geschäfte vorgenommen werden kann. So viel wie möglich aber verschiebe dieses Niederschreiben nicht bis auf den andern Tag, indem die Vergeßlichkeit zu groß ist und das einmalige Aufschieben leicht ein Folgendes nach sich zieht. Hast du es aber versäumt, und der Umstände wegen versäumen müssen, so trage das Fehlende am andern Morgen nach. Uebrigens bedarf es kaum der Erinnerung, daß in der Führung des Andeutebuches nicht mit pedantischer Aengstlichkeit und Kleinlichkeitsgeiste verfahren zu werden braucht. Zugleich werde aber noch bemerkt, daß durch ein solches tägliches, ununterbrochenes Aufzeichnen des Wichtigsten und Interessantesten

dein Leben auf einmal in ein wahrhaft poetisches Leben, in einen interessanten, stets neu sich entwickelnden Roman verwandelt und in seinem Flusse zu einer steten Erinnerung festgehalten wird.

Es ist in dem Bisherigen angegeben worden, was über das Andeutebuch angegeben werden mußte. Es muß jetzt weiter ausgeführt werden, was in demselben aufgezeichnet werden soll.

Der aufgestellte Hauptgrundsatz, in sich selbst seine vollkommene Rechtfertigung tragend, ist: Gewöhne dich, dich selbst, dein ganzes Geistesleben, dein ganzes sittliches und nicht sittliches Sein und Thun und alle deine inneren Zustände zum Gegenstande einer steten Selbstbeobachtung zu machen, mit Witz und Humor die Selbstbeobachtung zu begleiten, und alle wichtigeren Resultate täglich in dein Andeutebuch einzutragen.

Zuerst sollst du also dein Denken, deine einzelnen Gedanken und die Embryonen zu Gedanken, dein ganzes Geistesleben zum Gegenstande einer steten Selbstbeobachtung machen, mit Witz und Humor diese Selbstbeobachtung begleiten, und die wichtigeren Resultate täglich in dein Andeutebuch eintragen. Es sollen demnach insbesondere alle wichtigeren Bemerkungen psychologischen, ästhetischen, geschichtlichen, politischen, moralischen, religiösen Inhalts überhaupt, auf welche Wissenschaft, Kunst und für dich bedeutsamen Gegenstand sie sich auch beziehn mögen, in deinem Andeutebuche täglich niedergelegt werden. Hierüber sollen jetzt freie Bemerkungen hinzugefügt werden.

Nicht vermagst du einen gedankenreichen Roman, ein ausgezeichnetes Trauerspiel, ein interessantes Journal, oder sonst eine geistvolle Schrift zu lesen, ohne daß nicht eine Fülle von eigenthümlichen, nicht in dem Buche befindlichen, mehr oder minder verwandten Gedanken sich dir aufdrängte. Gerade darin besteht

die Vortrefflichkeit irgend eines geistvollen Buches, daß durch dasselbe sein eigenes Geistesleben kräftig in Thätigkeit gesetzt wird, und daß mithin Erinnerungen aus dem Kreise deiner eigenen Erfahrung, Thätigkeiten von bisher in dir schlummernden Kräften und neue, eigenthümliche Vorstellungen, Bilder und Gedanken in dir angeregt werden. Auf alle diese wichtigeren, völlig oder nur zum Theil ausgedachten Vorstellungen und Gedanken richte deine Aufmerksamkeit, erinnere dich sogleich bei ihnen, sie verdienen für das Andeutebuch festgehalten zu werden, und trage sie sogleich oder später in dasselbe ein. Es gibt überhaupt schon das schlechteste Buch, und sei es auch vorzüglich nur durch den hervorgerufenen Widerspruch, einen mannichfachen Stoff zu eigenen Gedanken: um wie viel mehr ein von einem geistvollen und erfahrenen Manne geschriebenes.

Sobald du dich mit dem Studium irgend einer Wissenschaft, mit Geschichte, mit den Naturwissenschaften, mit Philosophie, mit Religion und dem Christenthume beschäftigst, so ist es nicht möglich, daß nicht manche dir eigenthümliche, dem Gelesenen widerstreitende Ansichten, nicht manche dir eigenthümliche, übereinstimmende Gedanken, nicht manche inhaltsreiche Ideen, Vorschläge und Entwürfe zu künftigen Untersuchungen in dir entständen. Alle diese Gedanken unterwirf einer sorgfältigen Beachtung, halte sie im Gedächtniß oder durch ein Zeichen mit dem Bleistift fest, und vergiß nicht mit ihnen dein Andeutebuch zu bereichern.

Selten wirst du mit einem wahrhaft gebildeten Menschen sprechen, ohne daß nicht seine Eigenthümlichkeit, seine äußere Erscheinung, seine Ansichten und seine Sinnesweise der Stoff zu mancherlei interessanten Bemerkungen darböte. Sind dieselben wirklich von einigem Interesse, so versäume nicht, sie niederzuschreiben. Ueberhaupt bietet schon ein jeder Mensch ohne Ausnahme als ein ganz invidnell in körperlicher und geistiger

es leistet dasselbe bei einer fortgesetzten treuen Benutzung mit der größten Zuverlässigkeit und selbst mit Nothwendigkeit alles, was es verspricht, und noch bei weitem mehr, als was es verspricht. Es wird natürlich hierbei vorausgesetzt, daß du nicht in den Fesseln einer entschiedenen geistigen Beschränktheit und einer unverbesserlichen Lasterhaftigkeit liegst. In diesem Falle vermag Gott nicht einmal nach der mit Weisheit festgesetzten Weltordnung die Bande des geistigen Unvermögens und des sittlichen Verderbnisses zu lösen, um wie viel weniger irgend ein Mensch, und noch außerdem nur mit einem Rathe, der von dem andern nach seiner Freiheit benutzt werden soll. Was aber möglicher Weise in geistiger und sittlicher Hinsicht Treffliches aus dir gebildet werden kann, das wird zuverlässig durch die sorgfältige Benutzung des in diesen Blättern enthaltenen Rathes aus dir gebildet werden.

Ist gleich dieses mein Büchlein für alle Gebildete ohne Ausnahme in welchem Stande und Alter sie sich auch befinden mögen, abgefaßt, so wünsche ich es doch vorzüglich in den Händen der anstrebenden, studirenden Jünglinge zu sehen. Es ist das jetzige Zeitalter ein Zeitalter voll Verwirrung und zahlloser Widersprüche, und es läuft die Jugend allenthalben Gefahr, in ihrer geistigen und sittlichen Bildung mißleitet zu werden und in Gemeinheit zu Grunde zu gehen. Vor diesen ihr unter lieblichen Blumen und freundlichem Lächeln allenthalben drohenden Gefahren begehre ich nun auf das innigste die Jugend zu bewahren, das Göttliche in ihr zu erwecken und zu beleben und ihr ganzes geistiges Sein zur vollendeten Blüthe und Herrlichkeit zu entfalten. Möchte daher keiner von den studirenden Jünglingen dieses mein Büchlein ungelesen und unbenutzt lassen, und ein jeder sich dasselbe zu einem daurenden Führer seines ganzen Strebens und Lebens erwählen, er wird sicherlich in seiner Sterbestunde sich noch freuen, demselben gefolgt zu seyn.

Nicht ist es nothwendig, daß noch eine andere Vorbemerkung hinzugefügt werde. Nur der Wunsch mag noch ausgesprochen werden. Da dieses Büchlein auf die verschiedenartigsten, beachtungswerthesten und ein ernstes Nachdenken erfordernden Gegenstände sich bezieht, so wird es am zweckmäßigsten sein, wenn du dasselbe nur in einer geisteskräftigen Stimmung und äußerst langsam mit dem prüfenden Verweilen bei einem jeden Satze durchliesest, und wenn du seinen ganzen Inhalt wiederholt, vielleicht alle Vierteljahr aufs neue vor Augen nimmst und aufs neue durchdenkst. Nur bei einem langsamen Lesen wirst du allein ein richtiges und unpartheiisches Urtheil über dasselbe zu fällen im Stande sein, und nur bei einer oft wiederholten Lektüre wird dasselbe jenen großen und heilsamen Einfluß auf dich ausüben, welchen es unbezweifelt auf dich ausüben kann. Daran schließt sich dann ganz natürlich doch das Gesuch. Bist du von der Nützlichkeit und der heilsamen Einwirkung dieses Büchleins auf Geist und Herz überzeugt, so trage dazu bei, daß auf dasselbe so viele als möglich aufmerksam gemacht werden, und daß dasselbe unter so viele als möglich verbreitet werde.

Nach einem so zuversichtlich redenden Eingange und überhaupt nach der ganzen Ankündigung dieses Büchleins wirst du sicherlich jetzt so bald als möglich zu erfahren begehren, worin denn das gepriesene, neu entdeckte, früheren Jahrhunderten unbekannt gebliebene Mittel bestehe. Damit du nun eine Ahnung von dem Inhalte und der Bedeutsamkeit desselben sogleich erhalten mögest, so mag dasselbe ohne weitere einleitende Bemerkung angegeben werden. Es besteht das neu entdeckte, untrügliche Mittel, auf eine anmuthige Weise die entschiedensten Fortschritte in seiner geistigen und sittlichen Bildung zu machen, und auch

Neu entdecktes
untrügliches Mittel

auf eine leichte und anmuthige Weise

in seiner

geistigen und sittlichen Bildung

die

entschiedensten Fortschritte zu machen

und

auch bei geringen Geistesanlagen

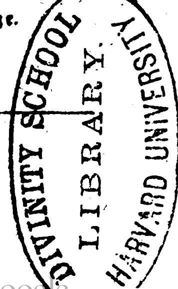
eine Fülle neuer, eigenthümlicher, geistreicher Bemerkungen

hervorzubringen.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Rinteln, 1837.

Verlag von Albrecht Osterwald.



Mein lieber Leser, wer du auch seyst, glaube nicht, daß unter dem auffallenden, vielversprechenden Titel dieses Büchleins irgend ein Scherz, irgend eine Anmaßung, irgend ein Trug verborgen sey, und daß es nur auf eine Täuschung deines Geistes und deiner Börse abgesehn sey. Es ist dieser Titel nach ruhiger, prüfender Ueberlegung gewählt worden, in der vollen Ueberzeugung, daß nicht zu viel versprochen wird und keine angemessenere Bezeichnung gewählt werden konnte. Jetzt nachdem wieder zwei volle Jahre verflossen sind, seit ich mein Büchlein niederschrieb, und ich mich treu nach seinen Vorschriften richtete, darf ich dir vor Gott versichern, es ist, einzelne menschliche Irrthümer abgerechnet, ewige, unvergängliche, göttliche Wahrheit in demselben enthalten, und wenn du mein Büchlein zum Führer deines Lebens erwählst, du wirst nicht zuverlässiger für eine reinere und vollendetere Ausbildung deines ganzen Seins zu sorgen vermögen.

Vielleicht erscheint dir aber das mitzutheilende Geheimniß im Anfange, wenn du dasselbe nur flüchtig gelesen, nicht von Bedeutung zu sein, und du glaubst, Verwandtes schon früher zu deiner Ausbildung angewendet zu haben. Allein bei einem genaueren Nachdenken über dasselbe und bei einer sorgfältigen Anwendung desselben wird es dir auf das klarste einleuchten, es ist dieses Mittel wesentlich von allen früheren verschieden, es konnte dasselbe wegen der in jedem Zeitalter herrschenden Geistesrichtung nur in der Gegenwart empfohlen werden, und

es leistet dasselbe bei einer fortgesetzten treuen Benutzung mit der größten Zuverlässigkeit und selbst mit Nothwendigkeit alles, was es verspricht, und noch bei weitem mehr, als was es verspricht. Es wird natürlich hierbei vorausgesetzt, daß du nicht in den Fesseln einer entschiedenen geistigen Beschränktheit und einer unverbesserlichen Lasterhaftigkeit liegst. In diesem Falle vermag Gott nicht einmal nach der mit Weisheit festgesetzten Weltordnung die Bande des geistigen Unvermögens und des sittlichen Verderbnisses zu lösen, um wie viel weniger irgend ein Mensch, und noch außerdem nur mit einem Rathe, der von dem andern nach seiner Freiheit benutzt werden soll. Was aber möglicher Weise in geistiger und sittlicher Hinsicht Treffliches aus dir gebildet werden kann, das wird zuverlässig durch die sorgfältige Benutzung des in diesen Blättern enthaltenen Rathes aus dir gebildet werden.

Ist gleich dieses mein Büchlein für alle Gebildete ohne Ausnahme in welchem Stande und Alter sie sich auch befinden mögen, abgefaßt, so wünsche ich es doch vorzüglich in den Händen der anstrebenden, studirenden Jünglinge zu sehen. Es ist das jetzige Zeitalter ein Zeitalter voll Verwirrung und zahlloser Widersprüche, und es läuft die Jugend allenthalben Gefahr, in ihrer geistigen und sittlichen Bildung mißleitet zu werden und in Gemeinheit zu Grunde zu gehen. Vor diesen ihr unter lieblichen Blumen und freundlichem Lächeln allenthalben drohenden Gefahren begehre ich nun auf das innigste die Jugend zu bewahren, das Göttliche in ihr zu erwecken und zu beleben und ihr ganzes geistiges Sein zur vollendeten Blüthe und Herrlichkeit zu entfalten. Möchte daher keiner von den studirenden Jünglingen dieses mein Büchlein ungelesen und unbenutzt lassen, und ein jeder sich dasselbe zu einem daurenden Führer seines ganzen Strebens und Lebens erwählen, er wird sicherlich in seiner Sterbestunde sich noch freuen, demselben gefolgt zu seyn.

Nicht ist es nothwendig, daß noch eine andere Vorbemerkung hinzugefügt werde. Nur der Wunsch mag noch ausgesprochen werden. Da dieses Büchlein auf die verschiedenartigsten, beachtungswerthesten und ein ernstes Nachdenken erfordernden Gegenstände sich bezieht, so wird es am zweckmäßigsten sein, wenn du dasselbe nur in einer geisteskräftigen Stimmung und äußerst langsam mit dem prüfenden Verweilen bei einem jeden Satze durchliesest, und wenn du seinen ganzen Inhalt wiederholt, vielleicht alle Vierteljahr aufs neue vor Augen nimmst und aufs neue durchdenkst. Nur bei einem langsamen Lesen wirst du allein ein richtiges und unpartheiisches Urtheil über dasselbe zu fällen im Stande sein, und nur bei einer oft wiederholten Lektüre wird dasselbe jenen großen und heilsamen Einfluß auf dich ausüben, welchen es unbezweifelt auf dich ausüben kann. Daran schließt sich dann ganz natürlich doch das Gesuch. Bist du von der Nützlichkeit und der heilsamen Einwirkung dieses Büchleins auf Geist und Herz überzeugt, so trage dazu bei, daß auf dasselbe so viele als möglich aufmerksam gemacht werden, und daß dasselbe unter so viele als möglich verbreitet werde.

Nach einem so zuversichtlich redenden Eingange und überhaupt nach der ganzen Ankündigung dieses Büchleins wirst du sicherlich jetzt so bald als möglich zu erfahren begehren, worin denn das gepriesene, neu entdeckte, früheren Jahrhunderten unbekannt gebliebene Mittel bestehe. Damit du nun eine Ahnung von dem Inhalte und der Bedeutsamkeit desselben sogleich erhalten mögest, so mag dasselbe ohne weitere einleitende Bemerkung angegeben werden. Es besteht das neu entdeckte, untrügliche Mittel, auf eine anmuthige Weise die entschiedensten Fortschritte in seiner geistigen und sittlichen Bildung zu machen, und auch

wenn derselbe dir nicht bequem liegt, und du ihn erst mit Mühe aufsuchen mußt, so wird nach dem Gesetze der dir einwohnenden Trägheit und des Aufschiebens das Aufzeichnen vieler wichtigen Bemerkungen unterbleiben. Liegt aber der Andeutebogen in deiner Nähe, und kannst du ihn in jedem Augenblicke erfassen, so wird das Aufzeichnen deiner Bemerkungen dir zu jeder Zeit, selbst auch unter allen deinen übrigen Arbeiten, leicht möglich werden, und es wird dasselbe bei einiger Gewöhnung nicht leicht unterlassen werden. Ist ein Andeutebogen mit Bemerkungen angefüllt, so wird derselbe in einem verschlossenen, für andere unzugänglichen Orte aufbewahrt.

Wie schon der Name es ausdrückt, so sollen in dem Andeutebuche alle Bemerkungen nur angedeutet werden. Es soll ihr Hauptinhalt mit wenigen, nur die Hauptgedanken bezeichnenden und vielleicht nur für dich verständlichen Worten ausgedrückt werden, so daß die meisten Bemerkungen kaum eine Reihe und nicht viel mehr als eine Reihe, und nur einzelne den Raum von mehreren Reihen einnehmen. Eine solche Kürze ist nothwendig theils wegen der Menge der Bemerkungen, theils und vorzüglich, damit das Aufzeichnen derselben stets mit Leichtigkeit und mit Lust vollbracht wird. Bei einiger Gewöhnung und bei nicht gänzlicher Geistesdürftigkeit wird aber das Aufzeichnen der Bemerkungen stets mit Bereitwilligkeit und mit hoher Lust vollbracht werden, weil es wegen der kurzen Andeutungen in sehr kurzer Zeit stets geschehn kann, weil es fast gar keine Mühe und Anstrengung macht, weil es sich nur auf interessante und wichtige geistige und sittliche Gegenstände bezieht, weil es stets mit einer schöpferischen, productiven, und also erfreuenden Thätigkeit verbunden ist, weil es nicht selten nach den Umständen von scherzenden und witzigen Bemerkungen begleitet wird, und weil sich mit ihm das Bewußtsein des Fortschreitens in seiner Einsicht und in seiner geistigen Selbstständigkeit verbindet. Wer

alle seine Beobachtungen und Bemerkungen weitläuftig niederschreiben und ausführen wollte, der würde hierzu viel mehr Zeit, als er gewöhnlich von seinen Geschäften und Vergnügungen erübrigt, nöthig haben, es würde ihm das Niederschreiben derselben in der Regel einige Mühe und Anstrengung verursachen, er würde in sehr vielen Zeiten sich zu demselben nicht aufgelegt fühlen, und so würde denn das Aufzeichnen in unzähligen Fällen und bei den meisten unbezweifelt gänzlich unterbleiben.

Fragst du, wann du deine Bemerkungen eintragen sollst, so ist die Antwort: Morgens, Mittags, Abends, zu jeder Zeit, wenn du irgend etwas Bemerkenswerthes wahrnimmst, und wenn dir die Zeit zum Aufzeichnen gelegen ist. Sind die Bemerkungen sehr eigenthümlicher und wichtiger Art, so ist es wünschenswerth, daß dieselben sogleich eingetragen werden. Bei den vielen Gedanken, welche sich stets an einem Tage durchkreuzen, kann man sehr leicht die niederzuschreibenden Gedanken vergessen, und vermag sich derselben oft kaum mit einem peinlichen Nachsinnen zu erinnern. Trägst du nicht dieselben sogleich ein, so wähle dazu einen späteren dir gelegenen Augenblick, welcher nicht ganz lange ausbleiben kann, da dein Andeutebuch dir stets bequem liegt, und das Aufzeichnen stets in wenigen Secunden ohne Störung der übrigen Geschäfte vorgenommen werden kann. So viel wie möglich aber verschiebe dieses Niederschreiben nicht bis auf den andern Tag, indem die Vergeßlichkeit zu groß ist und das einmalige Aufschieben leicht ein Folgendes nach sich zieht. Hast du es aber versäumt, und der Umstände wegen versäumen müssen, so trage das Fehlende am andern Morgen nach. Uebrigens bedarf es kaum der Erinnerung, daß in der Führung des Andeutebuches nicht mit pedantischer Aengstlichkeit und Kleinlichkeitsgeiste verfahren zu werden braucht. Zugleich werde aber noch bemerkt, daß durch ein solches tägliches, ununterbrochenes Aufzeichnen des Wichtigsten und Interessantesten

dein Leben auf einmal in ein wahrhaft poetisches Leben, in einen interessanten, stets neu sich entwickelnden Roman verwandelt und in seinem Flusse zu einer steten Erinnerung festgehalten wird.

Es ist in dem Bisherigen angegeben worden, was über das Andeutebuch angegeben werden mußte. Es muß jetzt weiter ausgeführt werden, was in demselben aufgezeichnet werden soll.

Der aufgestellte Hauptgrundsatz, in sich selbst seine vollkommene Rechtfertigung tragend, ist: Gewöhne dich, dich selbst, dein ganzes Geistesleben, dein ganzes sittliches und nicht sittliches Sein und Thun und alle deine inneren Zustände zum Gegenstande einer steten Selbstbeobachtung zu machen, mit Witz und Humor die Selbstbeobachtung zu begleiten, und alle wichtigeren Resultate täglich in dein Andeutebuch einzutragen.

Zuerst sollst du also dein Denken, deine einzelnen Gedanken und die Embryonen zu Gedanken, dein ganzes Geistesleben zum Gegenstande einer steten Selbstbeobachtung machen, mit Witz und Humor diese Selbstbeobachtung begleiten, und die wichtigeren Resultate täglich in dein Andeutebuch eintragen. Es sollen demnach insbesondere alle wichtigeren Bemerkungen psychologischen, ästhetischen, geschichtlichen, politischen, moralischen, religiösen Inhalts überhaupt, auf welche Wissenschaft, Kunst und für dich bedeutsamen Gegenstand sie sich auch beziehn mögen, in deinem Andeutebuche täglich niedergelegt werden. Hierüber sollen jetzt freie Bemerkungen hinzugefügt werden.

Nicht vermagst du einen gedankenreichen Roman, ein ausgezeichnetes Trauerspiel, ein interessantes Journal, oder sonst eine geistvolle Schrift zu lesen, ohne daß nicht eine Fülle von eigenthümlichen, nicht in dem Buche befindlichen, mehr oder minder verwandten Gedanken sich dir aufdrängte. Gerade darin besteht

die Vortrefflichkeit irgend eines geistvollen Buches, daß durch dasselbe sein eigenes Geistesleben kräftig in Thätigkeit gesetzt wird, und daß mithin Erinnerungen aus dem Kreise deiner eigenen Erfahrung, Thätigkeiten von bisher in dir schlummernden Kräften und neue, eigenthümliche Vorstellungen, Bilder und Gedanken in dir angeregt werden. Auf alle diese wichtigeren, völlig oder nur zum Theil ausgedachten Vorstellungen und Gedanken richte deine Aufmerksamkeit, erinnere dich sogleich bei ihnen, sie verdienen für das Andeutebuch festgehalten zu werden, und trage sie sogleich oder später in dasselbe ein. Es gibt überhaupt schon das schlechteste Buch, und sei es auch vorzüglich nur durch den hervorgerufenen Widerspruch, einen mannichfachen Stoff zu eigenen Gedanken: um wie viel mehr ein von einem geistvollen und erfahrenen Manne geschriebenes.

Sobald du dich mit dem Studium irgend einer Wissenschaft, mit Geschichte, mit den Naturwissenschaften, mit Philosophie, mit Religion und dem Christenthume beschäftigst, so ist es nicht möglich, daß nicht manche dir eigenthümliche, dem Gelesenen widerstreitende Ansichten, nicht manche dir eigenthümliche, übereinstimmende Gedanken, nicht manche inhaltsreiche Ideen, Vorschläge und Entwürfe zu künftigen Untersuchungen in dir entständen. Alle diese Gedanken unterwirf einer sorgfältigen Beachtung, halte sie im Gedächtniß oder durch ein Zeichen mit dem Bleistift fest, und vergiß nicht mit ihnen dein Andeutebuch zu bereichern.

Selten wirst du mit einem wahrhaft gebildeten Menschen sprechen, ohne daß nicht seine Eigenthümlichkeit, seine äußere Erscheinung, seine Ansichten und seine Sinnesweise der Stoff zu mancherlei interessanten Bemerkungen darböte. Sind dieselben wirklich von einigem Interesse, so versäume nicht, sie niederzuschreiben. Ueberhaupt bietet schon ein jeder Mensch ohne Ausnahme als ein ganz inviduell in körperlicher und geistiger

Bildung organisirtes Naturerzeugniß eine Veranlassung zu den mannichfachen Bemerkungen, insbesondere wenn man denselben mit witzigen, scherzenden, launigen Anmerkungen betrachtet, um wie viel mehr ein wahrhaft gebildeter bedeutender Mensch!

Niemals wirst du einen einsamen, aber mit Aufmerksamkeit und Nachdenken begleiteten Spaziergang in einer Stadt oder in der freien Natur machen, wo nicht neue Bemerkungen des verschiedensten Inhalts in dir aufsteigen. Vorzüglich wirst du mit einer reichen Ausbeute von der einsamen Wanderung in einem Walde, an einem Flusse, an einer Quelle, überhaupt in dem unendlich herrlichen All zurückkehren. Solche Bemerkungen lasse nicht ungenutzt entfliehen, und oftmals sei bei deiner Zuhausekunft das Erste, daß du die Feder ergreifst, und dich dem jetzt wahrhaft labenden und erquickenden Genusse des Aufzeichnens hingibst.

Wenn du in deiner Wohnung in manchen freien Augenblicken, in der Abenddämmerung, im Mondenscheine, nach der Beendigung irgend einer Arbeit, dich deinen Phantasien, dem freien Fluge deiner Gedanken überlässest, so werden die verschiedenartigsten Gedanken uud Gebilde in dir auftauchen. Sehr viele von ihnen sind es werth, durch Aufzeichnen dem Vergessen entrissen zu werden, und darum unterlaß nicht, sie deinen übrigen Andeutungen einzureihen. Hierdurch wird auch bewirkt, daß deine Phantasien vor einer unedelen Richtung bewahrt bleiben, und daß sie sich mehr in einer künstlerischen Thätigkeit herumtummeln.

Kein Tag wird fast vergehn, an welchem du nicht irgend einen Plan, irgend einen Entwurf, irgend einen Vorsatz für ein zukünftiges Thun, mag dasselbe nun in einer Arbeit, in dem Genusse eines Vergnügens, in einer Reise, in einem Besuche oder in etwas anderem bestehen, faßtest. Alle diese Pläne, Wünsche, Entwürfe, Grillen, Launen, Vorsätze gehören in dein

Andeutebuch. Bei dem Durchblättern desselben kommt dir später das Vergessene wieder in Erinnerung und du wirst manches ausführen, was sonst unterblieben wäre.

Besonders versäume nicht, alle Pläne und Entschlüsse zu edlen, gemeinnützigen, menschenfreundlichen Thaten, zur Beförderung heilsamer Anstalten, zur Theilnahme an wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereinen, zur Unterstützung hülfsbedürftiger Menschen, zu Beiträgen bei Unglücksfällen, zur Wiedergutmachung des begangenen Unrechts, zur Ablegung irgend eines Fehlers aufzuzeichnen. Das geschriebene Wort ist ein trefflicher, eindringlicher und ununterbrochener Mahner, der gleich einem wohlthätigen Schutzgeiste über deiner Veredlung wacht.

Ueber ein jedes Buch, welches du gelesen hast, bemühe dich, ein bestimmtes, lobendes oder tadelndes Urtheil in deinen Andeutungen zu fällen, und sprich dasselbe in kurzen, wo möglich witzigen Worten, aber ziemlich vollständig der Hauptsache nach aus. Hierdurch gewinnt dein Geist an Klarheit, an Selbstständigkeit des Urtheils und Sicherheit der Ansicht, und es schwebt ein bestimmtes Bild von dem Buche vor deiner Seele. Auch für die Unterredung wird ein solches früheres Aufschreiben des Urtheils für dich von Nutzen sein, jedoch sollst du dich hüten, daß du verführt von deinem Witze schonungslose, schneidende, nur deiner Eitelkeit schmeichelnde Urtheile über andere in ihren Schriften aussprichst.

Hast du Bekanntschaft mit irgend einem für dich in etwas bedeutenden Menschen gemacht, so unterlaß nicht, auch über ihn ein bestimmtes, lobendes oder tadelndes, wo möglich witziges, aber schonendes Urtheil festzustellen, und dasselbe unter deinen Andeutungen niederzuschreiben. Durch den Witz kommst du erst zu dem vollkommnen, deutlichen Bewußtsein deiner Ansicht, und zu einer vollkommenen Herrschaft in deinem Urtheile. Diese witzigen Urtheile, insbesondere die tadelnden, gehören aber nur

für dich, nicht für andere, und sollen nicht zu einer verächtlichen, ungerechten Kränkung anderswo mißbraucht werden. Auch deine Bekannte werden dir in dem gewöhnlichen Umgange mannichfache Veranlassung zu neuen, witzigen, interessanten Urtheilen über sie gewähren. Vergiß aber gegen sie der Schonung, der Duldung, der Liebe nicht, welche du ja gleichfalls in einem so hohen Grade nicht entbehren kannst.

Willst du dir das Festhalten deiner einzelnen Bemerkungen bei dem Lesen eines wichtigen Buches, z. B. von Shakspeare, von Göthe, von Tiek u. s. w. erleichtern, so lies mit dem Bleistifte in der Hand, und mache da, wo sich dir eine eigene Bemerkung oder die Gelegenheit zu einer solchen, wie es schon ein dunkles Gefühl dich ahnen lassen wird, darbietet, ein kleines Kreuz. Hast du deine Lektüre beendigt, so mußt du deine selbst gemachten Bemerkungen unter der Berücksichtigung der an den verschiedenen Orten gemachten Kreuze so bald als möglich in deinem Andeutebuche aufzeichnen. Hierbei mag auch zugleich an das Bekanntere erinnert werden, daß es zweckmäßig ist, die wichtigeren Stellen und Ansichten eines Buches mit einem senkrechten Striche, mit einem Ausrufungszeichen und, im Falle des Widerspruchs, mit einem kleinen Fragezeichen anzustreichen. Durch dieses Anstreichen mit dem Bleistifte wird deine Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände in einem hohen Grade verstärkt, und in den wichtigeren Ansichten sind fast alle übrigen schon eingeschlossen.

Nicht selten wirst du wünschen, fremde, gehaltreiche, dich ansprechende Gedanken und Ansichten, mögen dieselben nun gelesen oder gehört sein, dir recht fest einzuprägen und in dein Geisteseigenthum zu verwandeln. Zu diesem Zwecke brauchst du nur den Hauptinhalt derselben unter deinen Andeutungen kurz anzugeben, indem sie schon durch eine kurze, zusammengedrängte Angabe sich gänzlich in deine Seele auflösen, wenn du überhaupt

zu ihrer Aufnahme geschickt bist. Indessen gehören vorzüglich nur eigene, aus dir selbst erzeugte Bemerkungen in das Andeutebuch, weil du den Stoff für dasselbe sonst nicht überwältigen würdest, und weil dasselbe vor allem zur Stärkung deines eigenen Urtheils, zur Unterhaltung und Schärfung deiner Selbstbeobachtung und überhaupt zur Beförderung deiner selbstständigen geistigen und sittlichen Bildung beitragen soll. Sollte daher bei der Lectüre eines wichtigen, interessanten Buches der selbstgemachten und überhaupt einzutragenden Bemerkungen eine große Menge dir vorkommen, so ist es am besten, wenn du dieselben in einem besonderen Büchlein niederlegst. Es wird hierdurch dein Andeutebuch vor einer zu großen Weitläuftigkeit bewahrt und dir in Zukunft der Rückblick auf dein früheres geistiges Sein und Treiben erleichtert. Immerhin magst du aber zugleich auch die Zeit angeben, wenn du jene Bemerkungen eingetragen hast, damit du später mit einer vollständigen, so erfreulichen Klarheit auf die Vergangenheit zurückschauest.

Hast du überhaupt Lust und Ausdauer dazu, so wird es für dich außerordentlich nützlich sein, die wichtigsten gelesenen und gehörten Gedanken in einem besondern Buche zu sammeln, Auszüge aus allen gehaltreicheren Schriften zu machen, und besondere Collectaneen für einzelne Gegenstände, z. B. für Geschichte, für Philosophie, für witzige Bemerkungen u. s. w. anzulegen. Dies aber ist eine Angelegenheit, eine Beschäftigung für sich, und hat mit der täglichen Selbstbeobachtung und dem Andeutebuche nichts zu schaffen. Wie sehr übrigens solche Collectaneen ohne alle Ausnahme und vorzüglich den anstrebenden Jünglingen und allen Schriftstellern und den eigentlichen Gelehrten vom Fache empfohlen werden dürfen, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden. Nur Herders Worte mögen zur Bezeichnung der Wichtigkeit derselben angeführt werden: „Die Alten liebten die Collectaneen" entweder vollständige Auszüge

aus Büchern, oder Auswahl einzelner Gedanken und Nachrichten. Sie können zu mancherlei Zwecken, auf mancherlei Art angestellt werden; angestellt aber werden müssen sie, ganz vernachlässigt werden können sie in jungen Jahren kaum ohne Schaden. Ein gutes, wohlgeordnetes Buch wird uns in einem Auszuge daraus noch lieber, und wenn der Auszug daraus verloren würde und wir ihn lebenslang nicht wiedersehen, so ist ein Nutzen davon unverloren, nämlich daß wir's durch den Auszug vielmehr kennen gelernt und gleichsam in unser Mark und Saft verwandelt haben.

So wie du dein Denken, deine einzelnen Gedanken, dein ganzes Geistesleben zum Gegenstande einer steten Selbstbeobachtung machen sollst, eben so sollst du zweitens auch dein sittliches und nicht sittliches Sein und Thun zum Gegenstande deiner schärfsten, steten Selbstbeobachtung machen, mit Witz und Humor dieselbe stets begleiten, und die wichtigeren Resultate täglich in dein Andeutebuch eintragen. Hier wird dem Witze, dem Scherze, der Laune ein noch größeres Gebiet als bei der Beobachtung des Geisteslebens eingeräumt. Auch hierüber sollen jetzt freie Bemerkungen hinzugefügt werden.

Es versteht sich von selbst, da du ein Mensch, ein eigenthümliches, individuelles, bestimmt beschränktes Wesen bist, so kommen dir auch in allen Arten des Seins besondere, nur dir angehörende Arten des Seins zu. So hast du eigenthümliche Arten des Gehens, des Stehens, des Sitzens, der Kleidung, des Redens, des Gesticulirens, des Scherzens, des Lächelns u. s. w., kurz in allen möglichen Arten des äußern, wahrnehmbaren Seins. Auf alle diese Besonderheiten deines Seins richte deine Aufmerksamkeit, und bemühe dich, dich in denselben, wie du dastehst, wie du dich gebährdest, wie du dich auf deinem

Zimmer, in Gesellschaft, als öffentliche Person zu benehmen pflegst u. s. w., unter witzigen und scherzenden Anspielungen zu beobachten. Alle diese äußern Eigenthümlichkeiten stehen mit deinem inneren Seelenleben in der genauesten Verbindung, und es lassen sich aus ihnen bestimmte, ungeahndete und beherzigungswerthe Schlüsse auf das Innere ziehen. Außerdem aber wird durch eine solche interessante und oftmals dein Lächeln erregende Selbstbeobachtung dein Beobachtungsvermögen außerordentlich geschärft, und du wirst zu einer klaren und leichten Auffassung aller fremden Eigenthümlichkeiten auf das angemessenste geschickt gemacht.

Es ist nicht dem geringsten Zweifel unterworfen, wer du auch seist, unter deinen Eigenthümlichkeiten hast du eine, wenn auch ziemlich schuldlose Menge von Thorheiten, Mängeln, Schwächen, Eigenheiten, Lächerlichkeiten, ja, in vielen Fällen, selbst Narrheiten. Dies liegt in deiner einmaligen Beschränktheit als Mensch. Entweder ist ein Zuviel, oder ein Zuwenig in jeder Art deines Seins, und wenigstens kann es als ein Zuviel oder ein Zuwenig angesehen werden, und es wird auch bei der unzähligen Verschiedenheit der Gesichtspunkte wirklich als ein solches angesehen. Auf alle diese Thorheiten, Mängel, Schwächen, Eigenheiten, Lächerlichkeiten sollst du nun nach der Forderung der humoristischen Selbstbeobachtung eine ununterbrochene eifrige, lebhafte Jagd anstellen, und wenn du glücklich einige aufgefunden hast, so magst du dann über dieselben in mannichfachen witzigen, heitern, scherzenden Aeußerungen, welche natürlich in deinem Andeutebuche angegeben werden, dich vor dir selbst aussprechen. Durch diesen humoristischen Scherz wird dein geistiges Auge zu der Wahrnehmung deiner Eigenheiten und Lächerlichkeiten in einem hohen Maße gestärkt, und der Entschluß zur Ablegung derselben um so lebhafter und eindrucksvoller in dir hervorgerufen.

Bei einigem Nachsinnen über dich selbst wirst du es nicht leugnen, wer du auch seist, außer diesen mehr schuldlosen Eigenschaften und Lächerlichkeiten findet sich noch eine Menge von kleineren sittlichen Mängeln und Schwächen nicht so schuldloser Art in dir, von denen du mit allen Kräften frei zu werden streben sollst. Hierher gehören vielleicht Neigung zum Zorn, Unfreundlichkeit und Härte gegen Andere, Nachgeben gegen üble Laune, Aufschieben der Geschäfte, zu viel Zeitverwendung in dem Genusse der Geselligkeit, schonungsloses Urtheilen über Andere, kleinere Unwahrheiten, Uebertreibungen, eitle Augenblicke, Werthlegung auf Unbedeutendes, kleinliche Regungen des Neides und der Mißgunst, Empfindlichkeit, Unnachgiebigkeit, Eigensinn, Bequemlichkeitsliebe, Weichlichkeit, Unbesonnenheit, Derbheit, Coquetterie u. s. w. Auf alle solche kleinere, unwürdige und durchaus nicht schuldlose sittliche Fehler, Mängel und Schwächen lenke vorzugsweise deine ununterbrochene Selbstbeachtung, und beobachte dich in dieser Beziehung zu jeder Zeit und an jedem Orte mit Sorgfalt, mit Unpartheilichkeit und mit einem gewissen deine Selbstentschuldigungen verspottenden Mißtrauen. Hast du aber nun irgend etwas Tadelnswerthes wirklich an dir wahrgenommen, mag dasselbe in einem Fehltritte, oder, was noch schlimmer ist, in einer fehlerhaften Neigung bestehn, so vergiß nicht, deinen Scherz, deinen Spott, deinen Humor in reichem Maße über dich zu ergießen, und denselben kurz in deinen Andeutungen zu bemerken. Es ist aber deshalb nothwendig, daß deine Schwäche und dein Scherz und dein Spott über dieselbe in deinem Andeutebuche aufgezeichnet werde, damit bei der Gewohnheit, täglich in dein Andeutebuch einzutragen, eine ununterbrochene tägliche Aufmerksamkeit auf deine Fehler ganz von selbst und ohne Beschwerde herbeigeführt wird, damit du bei dem Rückblicke auf die Einzeichnungen von mehreren Wochen und Monaten deine Lieblingsfehler und Grund-

neigungen erkennst, und damit du bei der klaren Erkenntniß derselben und bei den dir über sie weitläuftig gemachten Vorwürfen um so leichter und so sicherer ganz oder wenigstens zum Theil von ihnen befreit wirst.

Wird auch der edlere und noch mehr der christlich gesinnte Mensch nur kleinere sittliche Vergehungen sich zu Schulden kommen lassen, so werden doch nicht Alle und zu jeder Zeit von allen gröberen Vergehungen sich rein erhalten. So werden sich Manche wirkliche Lüge, offenbare Eingriffe in fremdes Eigenthum und fremde Gerechtsame, Nichtbezahlen ihrer Schulden, Bestechlichkeit, Nichthalten eines klar gegebenen Versprechens, ein rachsüchtiges, verletzendes Benehmen gegen ihre Feinde, unleugbare Vernachlässigung ihrer elterlichen, kindlichen und Berufspflichten, und überhaupt solche Handlungen, gegen welche ein lautres sittliches Gefühl mit Unwillen auf das stärkste sich erklärt, zu Schulden kommen lassen. Bei der Wahrnehmung solcher gröberen Vergehungen soll nun ein Jeder bittere Vorwürfe und schneidenden Tadel über sein unwürdiges Benehmen aussprechen, und mit dem herben Tadel den Vorsatz zugleich in seinem Andeutebuche niederschreiben, daß er sein Andern zugefügtes Unrecht nach Kräften wiederum gut machen und sein Benehmen ernstlich und von Grund aus ändern wolle. Bei den meisten meiner Leser werden hoffentlich keine gröbere Versündigungen und Vergehungen mehr vorkommen. Sollten aber solche dennoch an ihnen vorkommen, so werden dieselben bei einer ernsten fortdauernden Selbstbeobachtung und bei einer fortdauernden, regelmäßigen Führung des Andeutebuches in nicht langer Zeit entfernt werden, weil durch die sich selbst zugefügte Beschämung und Züchtigung ein lebhafter Vorsatz zur Umänderung und Besserung hervorgebracht, und dieser Vorsatz auch bei der täglichen Wachsamkeit wirklich ausgeführt wird.

Vielleicht werden einzelne meiner Leser sich so tief versun-

digen, daß sie offenbar unfromme, frevelnde, verabscheuungswerthe Werke vollbringen, daß sie mit Verführung der Unschuld, Ehebruch, überlegtem Betrug, überdachter Rachsucht, bewußter Cabale und Intrigue gegen Unschuldige und mit anderen verbrecherischen Handlungen ihre Seele beschweren. Wer sich aber so weit vergessen konnte, ohne eine unendliche, zerknirschende Reue darüber zu empfinden, und wer sich noch zuweilen so weit vergißt, für einen solchen sind meine Worte nicht geschrieben, und ein solcher wird zweifellos auf seiner unheilvollen Bahn fortwandeln, bis ihn die Rachegeister von innen und von außen ergreifen. Für einen solchen bleibt mir nur übrig, Fluch, Elend und Verderben von Gott zu erflehen, auf daß er vielleicht in sich selbst einkehre und das Fluchwürdige seiner Thaten erkenne, auf daß er vielleicht seine frühere Verworfenheit mit tief schmerzender Scham betraure, auf daß er vielleicht, wenn es noch möglich ist, nach einer qualvollen Reue umkehre von seinem Gott entfremdeten Sinne und Wesen, und sich entschließe, in Zukunft ein gebessertes, würdigeres göttliches Leben zu führen.

Daß du alle deine Eigenthümlichkeiten, Lächerlichkeiten und sittlichen Unvollkommenheiten mit Sorgfalt stets beobachten sollst, ist so eben erwähnt worden. Eben so sollst du nun auch alle deine inneren Zustände, deine Gemüthszustände, deine Gefühle, deine Neigungen, deine Begierden, deine Leidenschaften, überhaupt alle Geheimnisse des Seelenlebens auf das schärfste beobachten, mit Witz, Scherz und Laune deine Selbstbeobachtung begleiten, und die wichtigern Resultate in dein Andeutebuch eintragen. Hier steht dir ein weites Gebiet für deinen Witz, für deinen Scherz, für deinen Humor offen, und du vermagst durch dieselben nicht wenig des Genusses dir zu verschaffen, das tiefere Dunkel deiner Seele zu erhellen, und überraschende,

bewunderungswürdige, außerordentlich heilsame Wirkungen hervorzubringen. In dem Folgenden werden hierüber freie Bemerkungen hinzugefügt werden.

Höchst mannichfach und verschieden und fast immer von einander abweichend sind die innern Zustände, in welchen du dich entweder mehr durch Einwirkung des Körpers oder mehr durch Einwirkung des Geistes befindest. Wie verschieden sind nicht die Zustände des Hungers, der Sättigung, der Erschlaffung, des Kraftgefühls, des Hoffens, des Fürchtens, des Entzückens, des Verzweifelns, der Ungeduld, des Zürnens, der Liebe, des Hasses! Wie viele tausendfach verschiedene Gefühle und Zustände werden nicht durch das aufmerksame Lesen eines bedeutenden, das Leben in den verschiedensten Situationen treu spiegelnden Romanes in dir bewirkt, wenn du nur auf dieselben sorgfältig achtest und auch die geringeren Regungen nicht übersiehst! Alle diese höchst mannichfachen und verschiedenartigen Zustände, worin dieselben auch bestehn mögen, lasse nun nicht, wenn sich dieselben in einer gewissen Stärke in dir regen, unbeachtet vorübergehn, sondern wende denselben deine volle Aufmerksamkeit zu, die Aufmerksamkeit, mit welcher ein Naturforscher ein merkwürdiges Thier betrachtet. Tritt ein solcher Zustand in dir ein, so siehe ihn als ein merkwürdiges Schauspiel, was er allerdings für jeden Nachdenkenden im hohen Grade ist, an und bringe dir den Gedanken zu einem deutlichen Bewußtsein: jetzt ist es Zeit, daß ich mich selbst beobachte. Durch diesen einzigen Gedanken bekommst du dich völlig in deine Gewalt, und du kannst willkührlich Versuche mit deinen Gefühlen und leidenschaftlichen Bewegungen anstellen. Soll der Strom deiner unangenehmen und angenehmen Gefühle nicht länger fließen, auf deinen Befehl und nach einigen witzigen Vergleichen hört er auf. Soll er wieder fortfahren sich zu ergießen, auf deinen Befehl und nach dem Eintauchen in die frühere Gedankenreihe fährt er wie-

der fort. Es verhält sich mit dir, selbst in Beziehung auf die Gefühle und Leidenschaften, wie mit einer Maschine, deren Getriebe man nach Willkühr hemmen und in Thätigkeit setzen kann. Das Ergebniß dieser Selbstbeobachtung wird natürlich unter deinen Andeutungen aufgeschrieben. Es werde der Wichtigkeit wegen noch einmal wiederholt, es ist der Mechanismus deiner Gefühle und Leidenschaften durchaus nicht anders als wie der Mechanismus irgend einer Maschine, nur daß derselbe bei gehöriger Klugheit vollkommen unter der Herrschaft deiner Vernunft steht.

Eine vorzügliche Wichtigkeit erhält für dich die humoristische Selbstbeobachtung, wenn du von irgend einem leidenschaftlichen Zustande, worin derselbe auch bestehen mag, ergriffen bist. Befindest du dich nämlich in einem leidenschaftlichen Zustande, und wäre es auch der heftigste, und wünschest du die Fassung, die dir Noth thut, zu gewinnen, so vermagst du dieses leicht durch die humoristische Beobachtung zu erlangen. Du brauchst nur drei oder vier auf deinen Zustand scherzhaft oder tadelnd anspielende Vergleiche auszusprechen, und das wilde, flüchtig dahinstürmende Roß deiner Seele wird sich geduldig von deiner Vernunft leiten lassen. Es ist der Witz und der Scherz gleichsam ein Blitz, welcher allen entzündlichen, dich entflammenden Stoff in deiner Seele auf einmal niederschlägt, und in deinem Seelenzustande durch die veränderte Richtung deiner Aufmerksamkeit, deines Verstandes, deiner Einbildungskraft eine plötzliche gänzliche Umgestaltung hervorbringt. Darum wird auch eine lebhaft aufgeregte Versammlung z. B. des Volkes, der Deputirten-Kammer u. s. w., durch eine einzige witzige, Lachen erregende und hierdurch die Aufmerksamkeit auf etwas anderes hinlenkende Bemerkung, wie mit einem electrischen Schlage zur Besinnung gebracht, und vermag erst langsam durch die Wiederholung der aufregenden Gedankenreihe sich zu der vorigen Heftigkeit wieder zu erhitzen. Zeigt sich aber schon diese Wir-

kung bei einer ganzen Versammlung von zahlreichen und oft-mals sehr gebildeten Männern, um wie viel leichter wird sich dieselbe bei jedem einzelnen einstellen, dessen Geistesthätigkeit schon durch die Bildung der humoristischen Aeußerungen in Anspruch genommen wird, und der als Urheber der witzigen und scherzenden Vergleiche die Einwirkung derselben auf das Gemüth in einem höheren Grade empfindet. So ist demnach durch die humoristische Selbstbeobachtung und besonders durch die Bildung von einigen witzigen, scherzenden Vergleichungen, welche zusammen zu bringen bei einiger Uebung dir nicht schwer fallen wird, dir ein leicht anwendbares, zuverlässiges und untrügliches Mittel verliehen, auch in dem heftigsten, leidenschaftlichen Zustande deine Fassung wieder zu erlangen, und alle deine Neigungen und Begehrungen wie ein geduldiges Lamm zu lenken. Nur der wird aber von diesem Mittel einen wirklichen Gebrauch machen, welcher unausgesetzt, täglich sein Andeutebuch in regelmäßiger Ordnung fortführt, und welcher hierdurch angetrieben wird, auf alle seine inneren Zustände und besonders auf seine leidenschaftlichen zu achten, und mit witzigen und scherzenden Anspielungen dieselben zu behandeln.

Wenn auch nicht einen so großen Nutzen, aber doch eine nicht geringe Unterhaltung gewährt die humoristische Selbstbeobachtung, wenn man sich selbst in seiner Eingebildetheit, in seinem Dünkel, in seiner Eitelkeit genau beobachtet. Von einer gewissen Eingebildetheit, von einem gewissen Dünkel wird Niemand ohne Ausnahme gänzlich frei sein, es sei denn, daß er durch eine tiefere humoristische Weltansicht sich bedeutend geläutert, und in Gott und Christus sich gänzlich verloren hat, und auch selbst in ihm werden sich von Zeit zu Zeit noch Regungen der Eitelkeit bewegen. Es ist von selbst klar, daß diese Regungen des eingebildeten Wesens sich nach den verschiedenen Personen verschieden zeigen, und auf unzählige Weise von einander abwei-

then, indem alle äußeren und inneren Vorzüge, wie der Stand, das Vermögen, die Geburt, die Schönheit, die Jugend, die Kraft, die Aemter und Würden, die Kenntnisse, die Geschicklichkeiten, der Geist und Witz und Humor, die einzelnen Tugenden, die einzelnen rühmlichen Handlungen u. s. w., in verschiedenen Menschen die Veranlassung zur Eitelkeit abgeben können und in der That abgeben. Sobald nun jemand irgend ein eingebildetes Wesen an sich bemerkt, mag dasselbe sich mehr auf ein Innerliches oder mehr auf ein Aeußerliches stützen, und mag dasselbe mehr innerlich oder mehr äußerlich in seinen Mienen und Gebehrden, in seinen Worten, in seinem Aufwande, in seinem ganzen Benehmen sich äußern, so soll er nach der Forderung der humoristischen Selbstbeobachtung mit sich selbst und vor sich selbst ein heiteres Lustspiel aufführen. Darin kann aber dies Lustspiel bestehn, daß er die Vorzüge, welche er sich beilegt, bedeutend übertreibt, daß er die größten Lobsprüche, welche ihm von andern ertheilt werden können, sich wohlgefällig zuerkennt, daß er die Fehler, welche er an sich wahrnimmt, gänzlich ironisch in Abrede stellt, und daß er überhaupt mit witzigen und sinnreichen Vergleichungen der scherzhaftesten und spottendsten Art je nach dem Antriebe seiner Laune sich zu überhäufen sucht. Durch ein solches Belächeln und Verspotten seiner Thorheit wird unverkennbar der Ueberschätzung, dem Eigendünkel, der Eitelkeit, auf das kräftigste entgegengearbeitet, und man wird sehr bald zur Schätzung des allein Werthvollen und zur Anerkennung seiner vielen Unvollkommenheiten gelangen. Wer aber bei der Wahrnehmung seines eingebildeten Wesens nicht einen heitern Scherz mit sich selbst zu treiben weiß, und im Gefühle seiner Wichtigkeit und geistigen Hoheit sich nicht mit Laune zu verspotten wagt, dem soll seine beschränkte, einer jeden tüchtigen Gesinnung entbehrende und von Geist und Gemüth verlassene Richtung nicht beneidet werden.

Eine besondere Aufmerksamkeit von deiner Seite ist es werth, wenn du anfängst über etwas ungeduldig und unwillig zu werden, und im Begriffe bist aufzufahren und aufzustürmen. An solchen Zeiten, wo du anfängst über etwas ungeduldig und unwillig zu werden, und im Begriffe bist aufzufahren und aufzustürmen, wird es dir nicht fehlen. Zwar glaubst du vielleicht in der Unbekanntschaft mit deiner Natur und in der guten Meinung von dir selbst, daß du von dem Fehler einer zu großen Empfindlichkeit und Heftigkeit frei wärest, und daß du dir in dieser Hinsicht keine Vorsicht und keinen Zwang aufzuerlegen brauchtest. Allein wenn du nur etwas auf dich achtest, so wirst du, wer du auch seist, sicher die Wahrnehmung machen, daß auch du sehr leicht gegen andere, wenigstens gegen die Deinen, gegen deine Gattin, gegen deine Kinder, gegen deine Dienstboten, gegen deine Untergebene, gegen Niedere dich deiner Ungeduld und deiner Heftigkeit überlässest, und von diesen hingerissen oft ein unwürdiges, Andere schmerzlich verletzendes Benehmen beweisest. Ein Jeder und auch selbst der Sanftere blicke nur in dieser Beziehung in seine eigne Brust und sein vergangenes Leben, und berücksichtige insbesondere sein Betragen gegen Gattin und Kinder und Dienstboten und Untergebene, er wird ohne Zweifel erkennen, was er eigentlich nicht erkennen sollte. Willst du nun von diesem an und für sich unwürdigen und Andere oft so tief und so ungerecht kränkenden Benehmen dich frei machen, so wird dieses dir vermittelst der humoristischen Selbstbeobachtung außerordentlich leicht werden. Unterlaß nur nicht, wie sich dir bei der steten Selbstbeobachtung und der täglichen Fortführung deiner Andeutungen der Gedanke von selbst aufdrängt, in dem Augenblicke, wo du anfängst über etwas ungeduldig und unwillig zu werden, sogleich den Gedanken festzuhalten: Jetzt ist ein Augenblick für dich gekommen, wo du dir den Verlauf eines merkwürdigen Seelenzustandes wahrnehmen kannst. Durch diesen

einzigen Gedanken wird die Herrschaft deiner Vernunft sogleich völlig wieder hergestellt, wenn gleich auch das Getriebe deines unangenehmen Gemüthszustandes noch fortarbeitet, und deine Seele wie ein Gefangener schwer aufseufzt, und wirst du nun noch einige sanfte Streiche des Scherzes und des Witzes über dich selbst hinzufügen, so vermagst du alle nothwendige Geduld und Nachsicht zu üben, der ungestüme Löwe ist in ein sanftes, mit einem Faden zu leitendes Lamm verwandelt, und selbst das Unerträgliche wird für dich erträglich werden.

Von der größten Wichtigkeit ist es für dich, die humoristische Selbstbeobachtung in den Augenblicken zu beweisen, wo sich irgend eine ärgerliche, verdrießliche, tief verletzende Begebenheit für dich zuträgt. Es wird vielleicht diese ärgerliche Begebenheit darin für dich bestehn, daß dir von fremder Frechheit irgend eine Schuldforderung abgeleugnet wird, daß du durch fremden Betrug, Bankerott, Bosheit um einen Theil deines Eigenthums gebracht wirst, daß du einen dir unverlierbar erscheinenden kostspieligen Prozeß verlierest, und in andern Beeinträchtigungen deines Besitzes. Vielleicht wird dieselbe darin begründet sein, daß Andere ein kaltes, frostiges, beleidigendes Betragen gegen dich zeigen, daß ungerechter, giftiger Tadel in öffentlichen Blättern und in Unterredungen über dich ausgesprochen wird, daß Höhere mit Geringschätzung dich behandeln und über deinen Stand, deine Geburt, verwandschaftliche Verhältnisse spotten. Vielleicht wird ein Aerger dir daraus hervorgehen, daß deine Kinder und Angehörigen sich unnütz betragen, daß deine Feinde mit unversöhnlichem Grolle überall die empfindlichsten Wunden dir zu schlagen sich bemühn, daß deine Freunde sich zurückziehn und Undank dein Lohn ist, daß deine Lieblingshoffnungen und Wünsche dir vereitelt werden, daß Andere dir in der Beförderung vorgezogen werden u. s. w., kurz, es ereignen sich der ärgerlichen, verdrießlichen, tief verletzenden Begebenheiten eine

unzählige Menge, und es ist Niemand ohne Ausnahme, für den nicht von Zeit zu Zeit in jedem Jahre, in jedem Monate, und oft schon in jeder Woche und fast an jedem Tage solche eintreten, und der nicht alsdann von einem Strome höchst unangenehmer und widriger und peinigender Gefühle durchzogen würde. Allen diesen höchst unangenehmen Zuständen und allen verletzenden Einwirkungen der verdrießlichen Begebenheiten kannst du nur durch die humoristische Selbstbeobachtung mit Leichtigkeit ein Ende machen. Sobald nämlich irgend ein Widriges sich für dich zuträgt, was dasselbe auch sei, so sollst du dich auch hier natürlich, wie immer zum Gegenstande deiner Selbstbeobachtung machen und mit einigen witzigen Aeußerungen über dich selbst schnell hintereinander dich beschäftigen, und du brauchst nur überhaupt den Gedanken, oder einen ähnlichen schon im voraus zum Gebrauch ersonnenen Gedanken vor dir auszusprechen. Müßtest du dich nicht als einen unmündigen Gymnasialknaben ansehn, wärest du nicht werth, die Schellenkappe mit der bunten Jacke zu tragen, verdientest du nicht wie Sancho Pansa von den lustigen Gesellen in dem Wirthshause geprellt zu werden, wenn du über ein Irdisches, Nichtiges, Gehaltloses dich ärgern und betrüben wolltest, und selbst über die Herrschaft des Bösen sich zu betrüben, ist eine vergebliche Thorheit, da ja das Reich Gottes unter der Herrschaft des mächtigen und heiligen Gottes steht. Wenn diese und ähnliche Gedanken von dir gedacht werden, so wird die ärgerliche Begebenheit für dich ihre verletzende Spitze verlieren, es wird ein heiteres Gefühl über dem trüben und bitteren die Oberhand gewinnen, und es wird beinahe, wenn auch nicht völlig für dich sein, als wenn durchaus kein unangenehmes Ereigniß dir begegnet wäre. Siehe, auf diese Weise vermagst du durch die humoristische Selbstbeobachtung frei wie der Adler über den irdischen Unannehmlichkeiten zu schweben, und deiner Lebensbahn dich fast stets

erfreuend, wie der singende Vogel bis an das Ende dahin zu ziehen.

Eine außerordentliche Werthschätzung verdient die humoristische Selbstbeobachtung, wenn Zeiten der üblen Laune, des Unmuthes, der Verstimmung für dich herrannahen. Solche düstere Zeiten werden wegen des für äußere Eindrücke empfänglichen Baues des menschlichen Körpers, wegen der über Alle sich erstreckenden Herrschaft des Uebels und der sittlichen Unvollkommenheit und als Gegensatz gegen die früheren froheren Zeiten für einen Jeden ohne Ausnahme mehr oder minder häufig sich einstellen. Stellen sich nun solche für dich ein, so können dieselben sehr fruchtbar für deine Selbsterkenntniß werden, und du vermagst in ihnen die furchtbaren, schauervollen Nachtseiten deines Gemüthlebens kennen zu lernen, Seiten, die du nicht in ihrer Furchtbarkeit und Entsetzlichkeit in dir ahnetest, die aber als das Gegentheil deiner reineren, höheren Lichtnatur nothwendig in dir liegen müssen. Deshalb stelle es als Grundsatz fest, und du wirst auch bei einer angemessenen Führung deines Andeutebuchs dich nach demselben richten, eine jede Zeit der üblen Laune, des Unmuthes, der Verstimmung soll von mir zur Selbstbeobachtung benutzt werden. Versäume also nicht, zur Zeit der Verstimmung dem inneren Treiben deiner üblen Laune mit Sorgfalt und mit mannichfacher Ueberlegung zuzuschauen, und vielleicht auch einzelne gleichsam chemische Versuche mit dem Laufe deiner Gedanken und Gefühle anzustellen. Wünschest du aber nun aus diesem drückenden Zustande erlöset zu sein, und willst du den bösen Geist aus dir verscheuchen, so bedarfst du hierzu nur einiger humoristischer Aeußerungen und Redensarten, und wenn einige nicht helfen wollen, so magst du mehrere zu Hülfe rufen und längere Reden an dich halten, und dein Unmuth wird in vielen Fällen gleich dem Nebel vor der Sonne sich zertheilen.

Wird gleich in der Regel durch den Gebrauch von einzeln humoristischen Aeußerungen, welche man auch schon im voraus in Bereitschaft halten kann, deine üble Laune verschwinden, so wird doch dieses nicht immer der Fall sein, weil du zu schwach, zu träge, zu abgespannt bist, um hinreichend kräftige Streiche gegen dich selbst zu führen. Will aber nun deine Verstimmung nach der Anwendung dieses Mittels nicht von dir weichen, so greife zu einer anderen, etwas weitläuftigeren, aber doch auch zugleich angenehmen Heilart. Stelle dir ganz nach deinem geheimen Wunsche es vor, als wenn du einen hinreichenden Grund zu deinem Unmuthe, zu deiner düsteren Laune, zu deiner Verstimmung hättest, male dir dein Elend, dein Unglück, dein Leid mit aller Kraft der Phantasie aus, und führe nun ein wildes, phantastisches, tolles Lust- und Trauerspiel mit den wunderlichsten und groteskesten Scenen auf. Durch dieses lebhafte Spiel deiner Phantasie raset sich dein innerer Schmerz aus, und seine Kraft wird durch die geistige Anstrengung und durch die Uebertreibung der ihn erzeugenden Gründe gebrochen. Ist jetzt auf diese Weise dein Schmerz und deine Verstimmung schwächer geworden, so vermagst du mit wenigen humoristischen Aeußerungen den noch zurückbleibenden Mißklang zu zerstreuen, und begibst du dich nun an eine ernste, dir zusagende Arbeit, an eine dein Nachdenken in Anspruch nehmende Lectüre, auf einen körperlich anstrengenden Spaziergang und Spazierritt, in eine dir befreundete Gesellschaft, so hast du glücklich einen Sieg über deine üble Laune erkämpft. Ergriff dich aber in deiner Verstimmung vielleicht das Gefühl der Leere des menschlichen Lebens, und das drückende Bewußtsein der Gemeinheit des gewöhnlichen menschlichen Treibens, und wurdest du vom eigentlichen Lebensüberdrusse erfaßt, so versäume nicht bei einigem Nachlassen deines Schmerzes dir vorzunehmen, etwas Heilsames für Traurende, für Unglückliche, für Hülfsbedürftige, etwas Gemeinnü

ziges, etwas in der Nähe oder in der Ferne Ersprießliches zu vollbringen und sobald als möglich auszuführen. Dadurch, daß du dir einen gehaltvollen, edlen Zweck vorsetzest, dadurch, daß du dich wo möglich sogleich an die Ausführung desselben begibst, dadurch, daß deine Geistesthätigkeit, dein Nachdenken von der frühern Gedankenreihe abgelenkt, und auf eine angenehme Weise in Anspruch genommen wird, dadurch, daß hiermit zugleich dein höheres vernünftiges Bewußtsein und das erhebende Gefühl, etwas Edles zu bewirken, in dir erwacht, wirst du mit dem Leben wieder ausgesöhnt, und dein Lebensüberdruß wird vor dem Thätigsein in der Liebe nothwendig entweichen.

Immerhin, wer du auch seist, das ist gewiß, es rückt auch für dich die Stunde heran, wo sich dein eigentliches, wahres, ewiges Selbst, dein unvergänglicher, vernünftiger Geist aus den Banden deiner leiblichen Natur losreißt, und allen nichtigen Erdentand zurücklassend zu einer zuverlässig noch wunderbareren Ordnung der Dinge übergeht. Fühlst du nun diese Zeit für dich herrannahen, so hast du rein, froh und göttlich gelebt, wie ein Schleiermacher, so lege in ernster Stimmung unter Gebet und mit dem Kelch in der Hand, wie Schleiermacher es that, dein müdes Haupt zur Ruhe für das Diesseits nieder. Ahnest du aber nicht deine Todesstunde im voraus, und vermagst du nicht im Gebete zu Gott und Christo auszudauern, und will ein Fürchten und Bangen dich von Zeit zu Zeit überwältigen, so lasse mit aller Kraft deiner Seele die frühere Heiterkeit deines Lebens wiederum in dir aufflackern, und suche mit dem Tode Scherz zu treiben. Siehe den Tod nur als einen kraftlosen, ohnmächtigen Henker, mit einem scheinbaren, wesenlosen Richtschwerde an, der nur scheinbar auf ein paar flüchtige Augenblicke dein Haupt von deinem Rumpfe trennt, aber dir in Wahrheit keinen tödtlichen Streich zu versetzen vermag, und fordere ihn mit mannichfach neckenden Worten zum Kampfe mit

dir heraus. Sobald du erst in einigen wenigen Vergleichen dich gegen den Tod ausgesprochen und besonders denselben unmittelbar angeredet hast, wirst du die Kraft besitzen, fast eine jegliche Todesfurcht wegzuscherzen und wegzuspotten, und bei einem reinen Bewußtsein vermagst du alsdann furchtlos und lächelnd deinen schuldlosen Geist in Gott auszuhauchen. Leser, wer du auch seist, gedenke dieser meiner Worte auf deinem Sterbebette, wo du vielleicht bleich, kraftlos und abgezehrt mit dem matten Blicke aus deinem gebrochenen Auge in schwerer Beängstigung daliegst, du könntest vielleicht nöthig haben von ihnen Gebrauch zu machen. Nur dann werden dir aber diese Worte verständlich und von Nutzen sein, wenn du ein reines, freies, schuldloses Bewußtsein in dir trägst. Darum vergiß nicht, ein reines, lauteres Bewußtsein dir stets zu bewahren, und wenn du so unglücklich wärest, deine Seele mit offenbaren Vergehungen zu beschweren, o so beeile dich diese Last zu erleichtern, dein Unrecht nach Möglichkeit ungeschehen zu machen: so viel Gutes als möglich noch zu bewirken, und deine überflüssige Habe zu edlen, der Menschheit ersprießlichen Stiftungen zu hinterlassen.

Wenn du dich gewöhnen sollst, dich in deinen eignen innern Zuständen beständig zu beobachten, so versuche auf der andern Seite von Zeit zu Zeit dich darin, dich in die Zustände deiner Nebenmenschen zu versetzen und dich in denselben zu beobachten. Bemühe dich, dich in so viel als möglich verschiedenartige individuelle Zustände, in denen Andere sich wirklich befanden, oder in denen Andere als wirklich sich wirklich befindend in poetischen Werken dargestellt werden, auf das lebhafteste hineinzudenken. So versetze dich von Zeit zu Zeit in die Gefühle, welche bei Gefahren von Räubern, bei schrecklichen Seestürmen, bei Feuer, das dich umflammt, bei Scheitern auf einer Insel, bei Gerathen in Sclaverei u. s. w. dich ergreifen würden. Versetze dich in die Stim-

mungen, welche bei großen Unglücksfällen, bei eintretendem Bankerotte, bei Gefängnißerduldung, bei dem Erfahren von Ungnade, bei Todesfällen geliebter Angehörigen in dir rege werden würden. Versetze dich in die Ansichten des Diebes, des Betrügers, der Räuber, der Mörder und der übrigen verbrecherisch gesinnten Menschen. Versetze dich in die Denk- und Sinnesweise des Bedienten, des Landmannes, des Handwerkers, des Kaufmannes, des Gelehrten, des Staatsdieners, des Kriegerstandes, des Hofmannes u. s. w. Versetze dich in die Empfindungen des Jünglings, des Mädchens, der alt gewordenen Jungfrau, des Mannes, des Weibes, der Wittwe. Versetze dich in die Gemüthsweise des Neidischen, des Mißgünstigen, des Geizigen, des Ehrsüchtigen, des Eitlen, des Leichtsinnigen, des Trübsinnigeu, des Melancholischen, des Geistersehers, des Abergläubischen, des Furchtsamen, des Tollkühnen, des Wahnsinnigen u. s. w. Nicht wird es für dich unmöglich sein, dich in alle diese verschiedenen Denk- und Gemüthsweisen und Zustände hineinzudenken. Du brauchst nur in einer zu Phantasieen geneigten Stimmung deinem Geiste einigen Zwang aufzulegen, und dir die auf Andere von außen und von innen einwirkenden Verhältnisse mit möglicher Vollständigkeit und sinnlicher Anschaulichkeit auszumalen. Je sorgfältiger und je vollständiger und je anschaulicher du dir die fremden Verhältnisse vorstellst, und je mehr du deine Phantasie, wenn du die ersten Hindernisse überwunden hast, anspornst, desto mehr wirst du dich selbst und deiner eignen Sinnesweise vergessen, und desto mehr wirst du in dem andern Menschen gleichsam verschwinden. Es liegt die Anlage zu der ganzen unendlichen Menschheit in dir, und es könnten alle unzählige von einander verschieden denkende und verschieden gesinnte Menschen unter andern Umständen aus dir gebildet werden. Du kannst dich deshalb offenbar in alle jene Menschen auf einige Augenblicke verwandeln, wenn du dir jene Umstände auf das anschaulichste vergegenwär-

tigst. Dies wird dir bedeutend erleichtert werden, wenn du die besseren Lebensbeschreibungen und Romane und Schauspiele zur Hand nimmst, und ihren Inhalt deinen Phantasiren zum Grunde legst. Von welcher Wichtigkeit ein solches Hineindenken in fremde Zustände und Sinnesweisen ist, bedarf keiner Ausführung. Nur allein hierdurch lernst du dich selbst und die Menschen in ihrer unendlichen Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit begreifen, und nur allein hierdurch wird sich dir das menschliche Treiben in seiner Gesetzmäßigkeit enthüllen. Leider wirst du alsdann aber auch und vielleicht mit Schaudern die Möglichkeit und Anlage zu einer entsetzlichen Löwen-, Tiger- und Hyänen-Natur in dir wahrnehmen. Allein erschrick nur nicht zu sehr vor dir selbst. Es ist diese Möglichkeit und Anlage nichts Anders, als eine Folge des unendlichen Reichthums deiner menschlichen Natur, und du vermagst dieselben durch Gott und in Gott, durch Christum und in Christo in starke Ketten zu legen, und von Jahre zu Jahre immer mehr zu zähmen und beinahe gänzlich zu vernichten.

Es ist in dem Bisherigen ausgeführt worden, auf welche Gegenstände sich die humoristische Selbstbeobachtung vorzüglich beziehen solle. Es muß jetzt eine Anweisung zu derselben gegeben werden, und das soll in dem Folgenden geschehen.

Nicht ist es schwer, den Weg zur humoristischen Selbstbeobachtung zu zeigen. Schon dadurch, daß du täglich alles Bemerkenswerthe über dich selbst in deinem Andeutebuche aufzeichnest, wird dein Selbstbeobachtungsvermögen außerordentlich geschärft, und eben so werden auch deine humoristischen Ergießungen durch die fortgesetzte Uebung sich von selbst immer launiger und geistreicher einstellen. Du vermagst aber auch deinem Beobachtungs-

vermögen und deinem Humor auf eine mannichfache Weise absichtlich zu Hülfe zu kommen.

Willst du dich in deiner äußeren Erscheinung, in deinen Eigenheiten, in deiner Persönlichkeit betrachten, so brauchst du dir bloß vorzunehmen, du wolltest dich eben so beobachten, wie du einen Bekannten, einen Diener, einen verhaßten Feind betrachtest, dessen Eigenthümlichkeiten und Lächerlichkeiten du zu einem schriftlichen Abzeichnen recht scharf aufzufassen dich bestrebst. Bei diesem Gedanken kommt es dir sogleich vermöge deiner Einbildungskraft vor, als wenn dein Geist einige Schritte aus deinem Körper herausgetreten wäre, als wenn er in einiger Entfernung betrachtend, gleich einem Abgeschiedenen vor dir stände, als wenn er dich selbst als eine ganz fremde Person mit eigenthümlichen Mienen und Gebährden, mit eigenthümlicher Kleidung, mit eigenthümlichem Gange und Stellung, mit eigenthümlicher Gravität und Lächerlichkeit u. s. w. vor sich hätte. Wirst du nun diese einzelnen Wahrnehmungen mit einigen witzigen Bemerkungen und Anspielungen begleiten, so werden dieselben zu einer vollkommnen Deutlichkeit erhoben, und du wirst dich nicht zugleich eines heiteren angenehmen Gefühles erwehren.

Willst du dich in deinem Innern, in deinen Zuständen, in dem wunderbaren Treiben deines Gemüthes beobachten, so siehe dich hier gleichfalls als eine fremde, aus irgend einem Grunde für dich beachtungswerthe Person an, deren innere Eigenthümlichkeiten du recht scharf schriftlich abzeichnen wolltest. Insbesondere wirkt hier der ernste Vorsatz außerordentlich viel: jetzt will ich mit Deutlichkeit wahrnehmen, was in mir vorgeht, damit ich mich selbst und die menschliche Natur möglichst genau erkennen lerne. Nach diesem ernsten Vorsatze ist es, als ob dein Ich ein höherer, reinerer, außerhalb deines Körpers sich befinden der Geist wäre, der in dich, wie in eine fremde Seele mit außerordentlich hellen Augen hineinschaute, und es liegt dein

Inneres wie eine Landschaft klar vor deinem Blicke ausgebreitet. Es wird überhaupt bei dem ernsten Vorsatze, dich recht scharf beobachten zu wollen, dir sein, als ob vor dir ein Schauspiel, ein Lustspiel, ein Trauerspiel, in welchem du nicht mitspielest, aufgeführt würde, und als ob du namentlich in Monologen wahrnähmest, wie jemand sich selbst in seiner Eitelkeit schmeichelt, neidisch und mißgünstig auf Andere blickt, zornig auffährt, seinen Feind verwünscht, seine Thorheiten und Fehltritte entschuldigt u. s. w. Bei einiger Uebung und bei fortgesetzter Selbstbeobachtung wirst du es bald in deiner Selbstbeobachtung so weit bringen, daß du das Innere deiner Seele eben so deutlich wie das Skelett einer Pflanze, wie das Getriebe einer Maschine anschaust, und daß fast keine Falte in deiner Seele dir entgeht. Allerdings wirst du in dir alsdann nicht immer Rühmliches wahrnehmen, und oft sogar das Entsetzliche, welches dich unter den sich darbietenden Umständen des furchtbarsten Verbrechens fähig machen würde. Allein um so nothwendiger und unerläßlicher ist die Wachsamkeit über dich selbst und um so mehr thut es Noth, daß du eine ununterbrochene Selbstbeobachtung anwendest.

Zur Erleichterung deiner Selbstbeobachtung und deiner Selbsterkenntniß kann es auch dienen, wenn du häufig den Inhalt eines an Ergebnissen und Erlebnissen reichen Tages, vielleicht eines Reisetages, an dem folgenden Tage dir beurtheilend vergegenwärtigst. Es wird hiermit dieses verlangt, daß du dir alles dasjenige, was du an einem Tage gethan und erlebt, was du gesprochen, mit wem du gesprochen, wo du gewesen, was du gedacht, empfunden und vollbracht, was du dir vorgenommen, gelobt, getadelt, wie du dich in Gemeinschaft mit Andern innerlich und äußerlich betragen u. s. w., daß du alles dieses dir ins Gedächtniß zurückrufst und darüber Bemerkungen machst. In dieser Erinnerung wirst du dir selbst als eine ganz andere,

fremde Person vorkommen, du wirst zu neuen, dir früher unbekannten, allgemeinen Ansichten über deine Sinnes- und Handlungsweise gelangen, und du wirst jetzt mit großer Unbefangenheit und Unpartheilichkeit dich aufzufassen und zu beurtheilen im Stande sein. Es kann dir daher und nach einer vielfachen eigenen Erfahrung dieses wiederholende beurtheilende Durchdenken irgend eines Begebenheitreichen Tages nicht genug empfohlen werden, da es dich in deiner Selbstkenntniß außerordentlich weiter bringt. Vergiß deßhalb nicht in jedem Monate mehrere einzelne Tage mit einer sorgfältigen kritischen Erinnerung durchzugehen und so das tiefste Geheimniß deines Seelenlebens zu belauschen. Nur in einem Falle kann diese Wiederholung vielleicht für dich gefährlich werden, wenn du zur Schwermuth und Hypochondrie geneigt bist und glaubst bittere Erfahrung gemacht zu haben, weil in der Erinnerung das Dunkel deines Schmerzes dich leicht wiederum mit finsterer Nacht umwölket. Allein wirst du meinem Büchlein in seiner Haupttendenz einigen Einfluß über dich einräumen, so wirst du erkennen, daß jene Selbstpeinigung in sich selbst höchst thöricht und unvernünftig und unfromm ist, und daß das Leben auch für dich unermeßlich reich und schön ist.

Es ist in dem Bisherigen oftmals der Ausdruck humoristisch gebraucht worden, ohne eine genauere Erklärung von demselben zu geben. Allein auch ohne Erklärung wird dir durch den Zusammenhang die Bedeutung des Ausdrucks humoristisch deutlich gewesen sein. Es werden unter den humoristischen Aeußerungen nichts anders als scherzende, witzige, heitere, launige, verlachende, verspottende Aeußerungen über sich selbst verstanden, die nicht immer aus der humoristischen Weltansicht hervorgehen, aber aus derselben eigentlich hervorgehen sollten. Die humoristische, allein richtige, und im innersten Wesen christliche Weltanschauung besteht aber in nichts Anderem, als in der leb-

haftesten Anerkenntniß der Nichtigkeit alles Irdischen und in der lebhaftesten Anerkenntniß der Hoheit des Göttlichen, und diese wird in dir entstehen, wenn du allen späteren Vorschriften dieses Büchleins nachkommst. Um dich aber über das Wesen der humoristischen Weltanschauung zu belehren, ist dir das Treffliche zum Durchdenken zu empfehlen, was über dieselbe von Jean Paul in seiner Vorschule zur Aesthetik und von Menzel im zweiten Bande seiner deutschen Literatur erwähnt ist. Nur darin haben beide gefehlt, daß sie dem Schmerze, der Trauer, der Wehmuth eine zu große Gewalt einräumen, da ja offenbar diese in in Gott und in dem Göttlichen nothwendig zum größten Theil überwältigt werden müssen. Der Humoristische schwebt singend und lächelnd wie ein höherer Engel über allem Irdischen, und wird fast stets heiter in Gott und in Christo seines Daseins edel sich erfreuen. Alles in Gott und in der reinsten Poesie erfassend, und stets bemüht, das Gute und das Göttliche zu wirken und zu fördern.

Vielleicht bist du aber der Ansicht zugethan, es fehle dir an Anlage und Beweglichkeit, um humoristische Bemerkungen über dein ganzes Sein und Thun zu machen. Allein es fehlt dir an der Anlage und Beweglichkeit nicht, und es wird dir nach einigen Versuchen gelingen. Ein jeder, selbst auch der Geistesdürftigste, vermag über die Eigenthümlichkeiten und Eigenheiten seiner Bekannten und Freunde sich in scherzenden und witzigen Worten zu äußern. Vermag er aber über andere sich scherzend und witzig anspielend zu erklären, so vermag er auch offenbar dies über sich selbst, indem er sich nur vorzustellen braucht, als wenn er seine Eigenthümlichkeiten und Eigenheiten an Andern bemerkte, und nun kann er auf die gewohnte Weise verfahren. Du brauchst also nur, wenn du irgend eine Eigenheit, Thorheit, Lächerlichkeit an dir wahrnimmst, dir vorzustellen, als wenn du dieselben an deinen Bekannten und Freunden

steht, schon den Vorsatz zur Wiedergutmachung des Unrechts gefaßt hast. In diesem Falle mußt du dir vorstellen, hätte es dein Vergehn ein ungerathener Zögling, ein ungerathener Sohn vollbracht, und auf ähnliche Weise, wie du diesem herbe, strafende Vorwürfe machen würdest, mußt auch du zu dir selbst in einem unwilligen, strafenden, tief einschneidenden Tone reden. Niemand suche aber in diesem Falle sich zu schonen, und thörichter und schändlicher Weise sein Vergehen auf irgend eine nichtige Art zu entschuldigen. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß er zu einem klaren Bewußtsein seiner Schuld und Strafwürdigkeit und Verderbtheit gelange, auf daß er um so weniger in sein früheres Vergehen zurückfalle, und von heiliger Scheu vor dem Guten und Göttlichen ergriffen werde.

Wenn du über dich selbst, über deine Eigenheiten, Lächerlichkeiten und Unvollkommenheiten scherzend dich äußerst, so mag dieses auf eine möglichst feine, geistreiche, treffende Art geschehen, wie du in gebildeter Gesellschaft über Freunde und Bekannte dich äußern würdest. Feine, geistreiche, treffende Bemerkungen gewähren dir ein reineres, höheres Vergnügen, und vertragen sich am besten mit der Achtung, die du vor dir selbst als einem vernünftigen und göttlichen Geschöpfe unterhalten mußt. Grobe, gemeine, gewöhnliche Vergleichungen werden sich dir zuweilen auch in Menge darbieten. Sie aber verschmähe als deiner unwürdig, als nur für zankende, erboßte Frauen, als nur auf das Schiff unter die rohen Matrosen gehörend.

Um in die eigentliche humoristische Stimmung dich zu versetzen, und deine Wahrnehmungen zur höhern Deutlichkeit zu erheben, dazu sind Aehnlichkeiten, Vergleichungen, wie dir schon aus dem Frühern einleuchten wird, von der größten Wichtigkeit. An diesen Aehnlichkeiten, an diesen Vergleichungen kann es dir bei einigem Nachsinnen wegen der großen Verwandtschaft der Dinge untereinander und wegen der großen Fülle von Gegen-

ständen, die sich dir in der ganzen Natur, in der Geschichte, in der Wissenschaft, in der Kunst, in deiner Umgebung, in dem Menschenleben, in deiner Bekanntschaft zur Vergleichung darstellen, nicht fehlen. Du kannst auch deinen Geist zu dem Auffinden derselben eben so zwingen, wie du deine Hand zur Vollbringung einer schwierigen Arbeit, eines schwierigen Laufs auf dem Pianoforte zwingst, und es wird dieses Auffinden von Aehnlichkeiten bei einiger Uebung dir außerordentlich leicht werden. Du brauchst nur, wenn du irgend eine Eigenheit, Lächerlichkeit, Sinnesweise, Handlungsweise, Gemüthsweise an dir wahrgenommen hast, diese Wahrnehmung besonders mit einem Beschaffenheitsworte oder Umstandsworte vor dir selbst auszusprechen, und das Vergleichungswort „Wie" hinzuzufügen und jetzt nach einigen angemessenen Aehnlichkeiten suchen, und eine große Anzahl von Vergleichen werden dir bei einigem Nachsinnen zu Gebote stehn. Es ist nicht möglich, wenn du siehst, daß du unbesonnen, leichtsinnig, träge, eitel, eingebildet, anmaßend, empfindlich, unmuthig, launig, jähzornig, rachsüchtig, auffahrend, verschwenderisch, geizig, hart, unhöflich, verzärtelt, weichlich u. s. w. bist, daß nicht aus der Natur, aus deiner Bekanntschaft, aus der Geschichte eine große Anzahl der verschiedenartigsten, überraschendsten und treffendsten Vergleichungen dir einfallen sollte.

Fragst du, wie viel bestimmte, ausgedachte Vergleichungen du zu einer jeden Bemerkung über dich selbst aufsuchen sollst, so wird es zweckmäßig sein, wenn du zu einer jeden Wahrnehmung wenigstens drei bis vier ungewöhnliche und für dich interessante Vergleichungen hinzufügst. Durch eine solche Anzahl wird schon deine Phantasie in eine freie, schöpferische, poetische Thätigkeit versetzt, und es wird überhaupt schon durch sie eine hellersehende und heitere humoristische Stimmung hervorgerufen. Daß es aber an solchen Vergleichen auch selbst bei den unbedeu-

tendsten und zum Vergleichen scheinbar dürftigen Gegenständen nicht mangelt, davon mögen dich die nachfolgenden Beispiele überzeugen. Bemerktest du z. B. an dir ein langsames Gehen, und wolltest du zu demselben einige Vergleichungen angeben, so könntest du vielleicht zu dir sprechen: Du gehest so langsam, wie ein Mann mit bleierner Sohle, wie ein Gefangener mit der eisernen Kugel, wie der Herr Senator, der zum Rathhause sich bewegt, wie der Herr Pastor hinter der Leiche, wie der Hammel vor der Heerde, u. s. w. Bemerktest du an dir ein zu schnelles Gehen, so könntest du vielleicht zu dir sprechen: Wie gehst du doch so rasch gleich dem Friseur, der zu der gnädigen Frau rennt, gleich dem Pferde, das am Abend zum Futter eilt, gleich dem Schuldner, der seinem Gläubiger ausweicht, gleich der Schauspielerinn N., wenn sie so ungeduldig vorwärts schreitet u. s. w. Lassen sich aber nun bei den unbedeutenderen, geringfügigen Handlungen fast unzählige Vergleichungen auffinden, um wie viel mehr wird dieses bei den bestimmteren und inhaltreicheren Handlungen und Zuständen der Fall sein.

Aus den eben angeführten Beispielen wirst du auch erkennen, daß du zu deinen Vergleichungen, so viel wie möglich, bestimmte einzelne, nicht ganz gewöhnliche, sinnliche, anschauliche Gegenstände erwählen sollst. Diese Gegenstände müssen, wenn sie gewöhnlicher Art sind, wenigstens ein neues, zu dem ganzen Gedanken passendes Beiwort erhalten, und überhaupt, wenn sie nicht genau bezeichnet sind, mit neuen, möglichst sinnlichen, anschaulichen Bezeichnungen umgeben werden. Je bestimmtere, individuellere, anschaulichere Vergleichungen dein Geist hervorbringt, desto mehr äußert deine Phantasie ihre schöpferische Thätigkeit, und desto leichter erwacht die humoristische Stimmung und Lust, und desto sicherer wird also der Endzweck derselben erreicht.

Es ist nicht die Ansicht, als ob der ganze Humor, bei dem

ich übrigens nicht an den Shakspearschen Corporal Nym zu gedenken bitte, nur in den drei oder vier Vergleichungen bestehn sollte. Es sollen diese Vergleichungen, wie schon bemerkt, nur dazu dienen, um über deine Seele, über deine geheimnißvollen Gemüthszustände, über deine Bemerkungen eine sonnige Klarheit auszubreiten, und zugleich die humoristische Stimmung anzuregen. Letzteres wird auch fast stets gelingen, besonders, wenn du sie mit einer dich schon an und für sich aus den gewöhnlichen Verhältnissen entrückenden Anrede an dich selbst verbindest, wie wenn ein gelehrter Doctor zu sich selbst spräche: Ei, ei, Herr Doctor, was beginnen sie so emsig in ihrer dumpfen, düsteren Höhle? Machen sie es nicht wie eine blinde Ratte, die aus ausgedroschener Spreu einige Körner Nahrung zusammenträgt? Sind sie nicht ein unglücklicher Bär, der allenthalben nach Honig auf dürren Bäumen herumklettert, und am Ende doch nur leer ausgeht, und von Bienen und Wespen zerstochen wird? u. s. w. Ist man nun erst einmal in seine humoristische Laune versetzt, so mag man sich jedem heitern Scherze und jeder heitern Lust, jedoch mit der gebührenden Achtung vor sich selbst überlassen. In den meisten Fällen aber und namentlich zur Verdeutlichung seiner Seelenzustände und der gemachten Bemerkungen, zur Bekämpfung seiner Neigungen und zur Gewinnung der Fassung werden drei bis vier sinnliche, anschauliche Vergleichungen hinreichen. So viele Vergleichungen wird aber auch der geringbegabte Kopf leicht zusammentreiben, wenn er nicht ganz seinen Kopf verloren hat.

Eine besondere Berücksichtigung verdienen die nicht eigentlich humoristischen, sondern bloß witzigen Vergleichungen und Bemerkungen, welche man über gelesene Bücher, über einzelne Personen, über einzelne Vorfälle, in sein Andenkebuch einträgt. An und für sich nothwendig sind dieselben nicht, und es würde auch eine kurze Andeutung der einfachen Bemerkung und Be-

urtheilung hinreichen. Allein ein witziger, treffender Ausdruck setzt eine Ansicht außerordentlich in das Klare, schärft das Urtheil und gewährt ein hohes, reines, geistiges Vergnügen. So bezeichnete Mirabeau fast einen jeden seiner bedeutenderen Zeitgenossen mit dem Namen irgend eines oder mehrerer berühmten Männer, und so kannst auch du deine Bekannte mit dem angemessenen Namen von verwandten Männern und Gegenständen oft treffend beurtheilen. Man verfahre aber hierbei mit Achtung in Schonung gegen andere und mit einer bedachten und geistreichen Auswahl.

Trotz ihrer Versuche wird es vielen bei ihrer angebornen Sinnesweise und der einmaligen Richtung ihrer Bildung nicht gelingen, in das eigentliche humoristische Leben und Weben, in die vollständige humoristische Denk-, Sinnes- und Betrachtungsweise überzugehn, ähnlich einem Jean Paul, der freilich in den späteren Jahren etwas zu weichlich wurde, und über die Schlechtigkeit der Witterung klagen konnte. Solche mögen denn auch mit Ruhe darauf verzichten, indem mit dem Zwingen und Selbstpeinigen zum Humor nichts ausgerichtet wird. Wem aber an seiner geistigen und sittlichen Ausbildung und der klaren Selbsterkenntniß gelegen ist, der vergesse wenigstens nicht über seine Eigenheiten, Schwächen, leidenschaftliche Zustände möglichst angemessene Vergleichungen zu bilden, über seine Fehler so gut als er es kann, sich scherzende und ernstere Vorwürfe zu machen, und diese Fehler und Vorwürfe in seinem Andeutebuche anzugeben. Es bedarf keiner Wiederholung, daß hierdurch unaussprechlich viel für seine sittliche Bildung gewonnen wird, und daß hiervon der köstliche Segen auf sein ganzes übriges Leben, vor allem auf die Entfaltung seiner höhern, göttlichen Natur ausgehen wird.

Ob aber nicht der Humor, der Scherz über sich selbst, die heitere Verspottung seiner selbst etwas Unrechtes, Sündhaftes ist? Gott der Freundliche will, daß die Menschen, die aus ihm ge-

borenen Geister, nach Möglichkeit in Scherz und Frohsinn, wie sie die heitere, ewig jugendliche Welt dazu einladet, ihre Tage dahin bringen sollen. Gott, der unerschöpfliche Quell des unendlichen Lebens, kann an einer geistreichen, hoch anregenden, in der lautersten Poesie lebenden Thätigkeit kein Mißfallen haben. Gott, der Heilige, liebt ein reines, das Gute liebendes Herz, und daß du ein reines, das Gute und die Menschen liebendes Herz erhalten sollst, darauf ist ja die ganze humoristische Thätigkeit berechnet. Wie vermochte also der Humor, der Scherz über sich selbst, die heitere Verspottung seiner selbst etwas Unrechtes, Sündhaftes zu sein?

Wenn du die Zeit zu wissen verlangst, wann und wie oft du die humoristische Thätigkeit anwenden sollst, so ist natürlich dieselbe nicht immer und an jedem Tage nothwendig, und nicht immer bist du zu derselben aufgelegt. Im Allgemeinen gelte es für dich als Regel: So oft du irgend eine Eigenthümlichkeit, Lächerlichkeit, sittliche Schwäche und Unvollkommenheit an dir antriffst, so oft du in einen leidenschaftlichen und sündhaften Zustand übergehn willst, so oft du in einer traurigen, daniederdrückenden Stimmung dich befindest, so oft du zu einer klaren, nicht täuschenden Selbsterkenntniß gelangen willst, so bemühe dich, dich selbst humoristisch oder wenigstens mit witzigen Vergleichungen zu betrachten, und das Resultat davon in deinen Andeutungen niederzulegen. Eine besondere Aengstlichkeit und peinliche Sorgsamkeit in der Anwendung der humoristischen Thätigkeit verdiente selbst nur eine geißelnde Züchtigung, und nur darauf mußt du sehn, daß du so viel wie möglich an keinem Tage die Führung deines Andeutebuchs unterlässest. Da diese Bemerkung von einzelnen trefflichen Männern übersehen ist und sie die Haupttendenz und Anwendung der humoristischen Thätigkeit verkannten, so bitte ich dich noch einmal diese Bemerkung durchzulesen und zu durchdenken.

Vielleicht glaubst du, wenn du durch die humoristischen Züchtigungen dich gegen die wiederholte Vollbringung von thörichten und unsittlichen Handlungen geschützt hast, daß du nun von deinen Fehlern und Mängeln und Schwächen gänzlich frei geworden wärest, und daß du in einer hohen untadelichen Vollendung dich empor geschwungen hättest. Allein du täuschest dich hierin sehr. Wenn du gleich durch den Humor dich zu einer kräftigen Selbstbeherrschung und zur Freiheit von falschen Richtungen und sittlichen Unarten emporringst, nicht völlig werden deine falsche Richtungen und sittliche Unarten durch den Humor ausgerottet, und können auf keine Weise gänzlich ausgerottet werden, selbst nicht einmal durch die gänzliche Versenkung und Vernichtung in Gott und Christo außer in den Augenblicken der Versenkung und Vernichtung selbst. Es steckt einmal der alte, verderbte Adam in dir, und ist lebenskräftiger, als der Riese Antäus. Wenn du glaubst ihn getödtet zu haben, ehe du es dir versiehst, ist er wieder aufgestanden, und steht in dir an einem unvermutheten Orte spottend und höhnend wieder hervor, bis du ihm auf das neue einen kräftigen Schlag versetzest. Deshalb ist ein ununterbrochenes Mißtraun in dich selbst, eine ununterbrochene Wachsamkeit und Aufmerksamkeit nach dem einfachen, bekannten Spruche: Wache und bete, an jedem Tage unerläßlich, unausbleiblich nothwendig, und diese wird nicht leichter unterhalten werden können, als durch eine unausgesetzte, sorgfältige Führung deines Andeutebuches. Bei einem monatlichen oder vierteljährigen Rückblick auf deine Andeutungen wirst du in dieser Beziehung zu höchst beachtungswerthen, ungünstigen, daniederbeugenden Resultaten gelangen. Da wirst du mit Wehmuth es wahrnehmen, daß mit Hartnäckigkeit deine Lieblingsneigungen, deine Lieblingsschwächen, deine Lieblingsfehler sich fortdauernd von Zeit zu Zeit einstellen, und daß Schwachheit, Unbeständigkeit und sittliche Unvollkommenheit in

einem hohen Grade dir noch anhängt. Es läßt aber einmal und zu unserm Besten dieses sich nicht ändern, da ein steter Kampf und Sieg die erhabene Bestimmung unsers Lebens in Gott und Christo ist.

Bei dem fortwährenden Ungehorsam und der fortwährenden Unfügsamkeit der menschlichen Natur, welche allerdings zum Theil nicht in dir, sondern in der Beschränktheit des gegenwärtigen und in der Unendlichkeit des zukünftigen Daseins begründet ist, ist Folgendes sehr zu empfehlen. Bemerkst du bei deiner ununterbrochenen Selbstbeobachtung, daß du wieder in eine sittliche Unart und Schwäche, in eine Unwahrheit, in eine Uebertreibung, in ein übermäßiges Spiel, in Anmaßung, in Eitelkeit, in Zürnen gegen andere, u. s. w. zurückgefallen bist, so lege dir außer der Züchtigung durch humoristische tadelnde Bemerkungen irgend eine Buße, irgend eine verhältnißmäßige, schmerzende Strafe auf. Diese Strafe kann entweder in Gelde, welches zum Besten der Armen verwendet wird, oder in irgend einer schmerzlichen Entsagung, in der Entziehung irgend eines Vergnügens, einer Speise, eines Getränkes u. s. w. bestehn, und es wird die Vollziehung des Strafurtheils zugleich mit dem Vorsatze einer größern Selbstbeherrschung in deinem Andeutebuche angemerkt. Eine solche dir selbst aufgelegte Buße macht dich für die Zukunft etwas, wenn gleich auch noch nicht um vieles vorsichtiger, erinnert dich lebhaft an die Nothwendigkeit deiner innern Veredlung, erweitert durch das Austheilen der Strafgaben dein Herz zur Menschenliebe, und wird späterhin dir in der Erinnerung eine angenehme Erinnerung gewähren. Daß übrigens diese dir selbst auferlegte Buße an und für sich dein begangenes Unrecht nicht aussöhnt, daß sie an und für sich bei weitem weniger noch dich von der Schuld deiner übrigen Vergehungen rein macht, daß sie an und für sich in der zukünftigen Beurtheilung deines Lebens in dem Jenseits nicht in Be-

tracht kommt, sondern daß sie nur allein ein sittliches Hülfsmittel ist, braucht kaum ausgesprochen zu werden. Es kann in dem Jenseits nur deine ganze Sinnesweise, dein ganzes inneres geistiges Sein, dein ganzes sittliches Streben und Wollen, von denen deine einzelnen Handlungen nur Aeußerungen und Andeutungen sind, auf der Wage der Gerechtigkeit und Vergeltung gewogen werden, und nur nach dem Maße deiner ganzen Ausbildung wird dir der Ort deiner zukünftigen Entwicklung angewiesen werden. Wenigstens ist dies der Ausspruch des lautern, ungetrübten, höheren Bewußtseins, und aller derer, welchen ein Urtheil in dieser Angelegenheit zugestanden werden darf. — Auch für alle deine früheren Vergehungen, welche vielleicht mit glühender Scham in deiner Seele brennen, magst du, nachdem du dein Unrecht nach Kräften wieder gut gemacht, dir eine angemessene Buße an die Armen und Unglücklichen auferlegen.

Als ein Mittel zur Ausbildung deiner humoristischen Thätigkeit und zu deiner Selbstveredlung darf dir ferner Nachstehendes empfohlen werden. Erlauben es dir deine Verhältnisse, wie sie es dir von Zeit zu Zeit, wenigstens an den Sonntagen, erlauben werden, so schreibe unabhängig von deinem Andeutebuche weitläuftigere humoristische Reden an dich, weitläuftigere humoristische Aufsätze über dich, weitläuftigere humoristische Vorwürfe an dich, die aber mehr im Allgemeinen gehalten werden können, nieder. In diesem Falle wählst du irgend eine Eigenheit, irgend einen Fehler, irgend eine Schwäche, welche du an dir bemerkst, und bemühest dich mit Scherz und Laune, alles das über dieselben aufzuzeichnen, was dir bei genauerer Ueberlegung einfällt, auf eine solche Weise, als wenn du einen scherzhaften Aufsatz zum Drucke ausarbeiten wolltest. Bekanntlich lassen sich aber über alle Eigenheiten, Fehler und Schwächen humoristische Aufsätze verfertigen, und sie werden grade vor

allen zum Gegenstande des Humors erwählt, und so wird es dir nicht an dem nothwendigen Stoffe mangeln. In diesen humoristischen Aufsätzen über dich selbst, kannst du nun mit der heitersten, tollsten Laune und mit der ganzen unendlichen Lust des Gemüthes zu Werke gehn, und je heiterer, je aufgelegter, je munterer deine Laune ist, desto trefflicher wird der Erfolg sein. Vergiß aber nicht die Arbeit in möglichster Trefflichkeit zu vollbringen und dieselbe stets mit einem solchen Eifer auszuführen, als wenn du dieselbe dem Drucke übergeben wolltest, weil durch die Trefflichkeit der Arbeit sowohl deine innere Lust einen Zuwachs erhält, als auch du immermehr in das eigentliche Wesen der humoristischen Thätigkeit und Weltansicht eindringst. Es leuchtet von selbst ein, welch eine wichtige Bedeutung solche Ausarbeitungen für deine sittliche und geistige Ausbildung haben. Sie bringen dir deine sittlichen Fehler zu einem deutlicheren Bewußtsein, sie rufen in dir lebhafter den Vorsatz hervor, dieselben abzulegen, sie erleichtern dir in der That die Ablegung derselben, sie führen dich tief in dich selbst hinein, sie lehren dich klarer in deinem Innern lesen, und befördern in einem hohen Grade deine Selbsterkenntniß und die Erkenntniß der Welt und des Menschen. Im Anfange werden deine schriftlichen Versuche zwar mangelhaft und dürftig ausfallen, und es werden namentlich dieselben durch Kürze sich auszeichnen. Allein die Kürze eines Aufsatzes ist an und für sich, wenn er nur den übrigen Anforderungen entspricht, nicht tadelnswerth, und bei fortgesetzter Uebung werden bald deine Versuche einen größeren Umfang und einen höheren Grad von Vollkommenheit erreichen.

Begehrst du Vorbilder zu sehen, wie man humoristisch mit sich umgehn kann, und durch welche du dich in die humoristische Laune einüben kannst, so mache dich mit den Hauptwerken Jean Paul's und Shakspear's bekannt. Es kommen in dem Jean

Paul und Shakspear viele humoristische Aufsätze, Schilderungen und Personen vor, und durch ein genaueres Studium derselben wird die in dir liegende Anlage zum Humor erweckt und ausgebildet werden. Hüte dich aber, die Art und Weise ihrer Darstellung nachzuahmen, da eine jede auch die entfernteste Nachahmung, im höchsten Grade etwas Peinigendes, Widriges, Abscheuliches ist. Nur dazu sollen sie dienen, um dein inneres humoristisches Leben anzuregen, um dir eine Vorstellung davon zu geben, wie humoristische Gegenstände behandelt werden können und müssen, und im übrigen sollst du dich deinem eignen Geiste, deiner eignen Laune, deinem eignen Genius ganz anvertrauen, welcher sich bei der Scheu vor fremder Nachahmung leicht in angeborner, eigenthümlicher Schönheit und Selbstständigkeit entfalten wird. — Auch Tieck, ~~Balzak~~, Jules Janin, Irving, Pückler-Muskau und andere launige Schriftsteller Deutschlands, Frankreichs und Englands können bei gehöriger Vorsicht von Nutzen für die Ausbildung deines Humors sein. Vor allem soll aber auch an Bulwer erinnert sein, der an geistreicher und umfassender Darstellung des modernen Lebens gleich einem Heros die übrigen weit überragt, und der wegen der Schönheit, Treue und sittlichen Reinheit seiner Darstellung die allgemeinste und größte Hochachtung, Verehrung und Anerkennung verdient.

Wenn du dich mit den humoristischen Schriftstellern und mit witzigen Bemerkungen über dich und andere oftmals beschäftigst, so ist es bei nicht gehöriger Aufmerksamkeit auf dich selbst leicht möglich, daß du in einen tollen, phantastischen, überladenen Styl verfällst. Habe daher auf dich selbst Acht, daß du nicht eine nur nach dem Witzigen, Piquanten, Uebertriebenen jagende Darstellungsweise dir angewöhnst. Ein naturgemäß untersuchter, nicht überladener Styl, wird stets seine Vorzüge vor den phantastischen, übersalzten, überpfefferten Darstellungen behalten.

Selbst Jean Paul, der Große und Verehrungswürdige, verdient in dieser Rücksicht einigen Tadel, und war nicht frei von dem Manierirten, um so unangenehmer und widerlicher ist die manierirte Schreibart so mancher seiner so leicht erkennbaren Nachahmer. Bedenke, fast alle großen Männer Englands, Frankreichs, Deutschlands gebrauchen einen naturgemäßen, nicht überreizten, nicht mit Bildern und witzigen Anspielungen überhäuften Styl, und erreichen durch den Kern ihrer Gedanken und einen angemessenen Ausdruck die beabsichtigte Wirkung. Warum wolltest du nicht deiner gesunden Glieder, wie sie so schön und zweckmäßig dir Gott anerschaffen hat, dich naturgemäß bedienen, und durch auf dem Kopfe-Gehen und durch Radschlagen und phantastisches Hüpfen gleich dem Springhasen dich fortbewegen? Es versteht sich übrigens von selbst, daß einem jeden nach seiner Eigenthümlichkeit eine eigenthümliche Darstellungsweise zukommen wird, und daß, wie auch die besseren Muster Englands, Frankreichs und Deutschlands es zeigen, dem Witze und der Phantasie der ihnen gebührende Rang im geringsten nicht verkümmert werden soll. Ein jeder muß selbst fühlen, welch eine Darstellungsweise er nach seiner Geisteseigenthümlichkeit und nach seinen vorgesetzten Zwecken sich anbilden soll, und nur vor dem Phantastischen, Tollen, Ueberreizten soll hier gewarnt werden, was in unserer Zeit in Deutschland und in Frankreich allerdings nothwendig ist.

Ein anderer Abweg, auf welchen du leicht durch die humoristische Selbstbeobachtung gerathen kannst, ist der, daß du es dir zur Gewohnheit machst, fremde Eigenthümlichkeiten und Gebrechen aufzusuchen, und mit Witz und Spott dich öffentlich über dieselben zu äußern. In dieser Beziehung vergiß es niemals mit der reinen Sinnesweise Jean Paul's, daß wir alle Menschen sind und mannichfache Schwächen und Unvollkommenheiten an uns tragen, daß es unedel und niedrigen Gemüthes

ist, anderen wehe zu thun, daß du in Gott und in der Liebe leben sollst, wie Christus in der Liebe lebte. Eben so wache auch über dich selbst, daß nicht die Wahrnehmung von fremder Schlechtigkeit, Gemeinheit und Verworfenheit dich mit Menschenverachtung und Menschenhaß erfüllt, und dich zu einer übertriebenen Bitterkeit und schneidenden Grausamkeit in der Beurtheilung anderer hinreißt. Erinnere deshalb dich stets: Es ist in dem Verworfenen größtentheils der innere geistige Bildungstrieb nur durch die Macht der äußeren Umstände mißleitet, auch in ihm ist immer noch etwas Edles und Göttliches anzutreffen, und nicht sollst du der Liebe und der Schonung dich gegen ihn entäußern. Sei schonungslos und unerbittlich gegen dich selbst, gegen deine Fehler und Schwächen, und häufe über dich selbst das ganze Maß deiner Bitterkeit und deines sittlichen Unwillens. Aber habe Geduld, Schonung und Nachsicht mit deinen Nebenmenschen und ihren Schwächen, und suche sie sanft und schonungsvoll und nur, wo es einmal nicht anders angeht, mit bitterem Ernste und geißelnder Strenge zurückzuführen, die Frage dir stets vorlegend, wie Christus, der Göttliche, in diesen deinen Verhältnissen gehandelt haben würde.

Wie es dir jetzt von selbst schon einleuchten wird, so ist in dem Angeführten meine Ansicht über die humoristische Selbstbeobachtung hinreichend ausgesprochen. Wirst du nun mit Sorgfalt, aber ohne ängstliche Pedanterie dich nach den gegebenen Vorschriften richten, und wirst du wenigstens dein Andeutebuch fast täglich mit einiger Genauigkeit in Beziehung auf dein Geistesleben, auf dein sittliches Betragen und auf deine innern Zustände fortführen, so mußt du unausbleiblich die entschiedensten, unschätzbaren Fortschritte in deiner geistigen und sittlichen Bildung machen. Bei der unausgesetzten Fortdauer dieser humoristischen Selbstbeobachtung, welche dir wegen des Scherzens und wegen der Kürze der Andeutungen niemals eigentlich beschwerlich

fallen kann, wirst du nämlich unfehlbar gelangen 1) zu einer genaueren Selbsterkenntniß wegen der steten und geschärften Aufmerksamkeit auf dein ganzes Selbst; 2) zur Ablegung deiner Eigenheiten und Lächerlichkeiten, da du absichtlich dieselben aufzufinden dich bemühst; 3) zur Entfernung deiner sittlichen Fehler und Mängel, indem du sorgfältig auf sie achtest, und dich mit Vorwürfen wegen derselben strafst; 4) zur ununterbrochenen christlichen Wachsamkeit, indem bei der täglichen Fortführung deines Andeutebuchs täglich die Aufmerksamkeit auf deine sittlichen Mängel und Schwächen erneuert wird, und die begangenen Fehltritte stets angedeutet werden; 5) zur Erkenntniß der menschlichen Natur, da du auf das ganze Getriebe deines Geistes und deines Gemüthes, auf alle unzähligen Zustände, Gefühle, Neigungen, Begehrungen, Gemüthserregungen und Leidenschaften sorgsam untersuchend hinschaust; 6) zur Kenntniß deiner Nebenmenschen, da du durch deine Selbsterkenntniß eine fremde Denk- und Sinnesweise außerordentlich leicht erräthst; 7) zur leichten Auffassung der fremden Eigenthümlichkeiten, Lächerlichkeiten und Mängel, indem du durch die Selbstbeobachtung an die Auffassung derselben an dir selbst gewöhnt bist, und eine solche an anderen bedeutend leichter ist; 8) zur naturgemäßen Schilderung von Charakteren und menschlichen Eigenthümlichkeiten überhaupt, indem du die Anlage zu allen Charakteren und Eigenthümlichkeiten in dir wahrnimmst, und dieselben nur für einige Stunden festzuhalten brauchst; 9) zu unzähligen neuen, eigenthümlichen Bemerkungen philosophischen, religiösen, politischen, psychologischen, ästhetischen Inhalts, indem die Lectüre geistreicher Schriften andere neue, in etwas verwandte Gedanken in dir anregt, und indem du bei dem Verfolge der Anregungen wieder andere neue und eigenthümliche Gedanken erzeugst; 10) zur Selbstständigkeit im Denken, da du ungeleitet von einem anderen, alles in dir und um dich selbst

beobachtest, der Humor dich von Vorurtheilen und falschen Richtungen befreit, und der Witz schöpferisch stets neue, eigenthümliche Gedankenreihen in dir hervorruft; 11) zur Selbstständigkeit im Urtheilen, da du unablässig witzige Urtheile über dich und deine Eigenthümlichkeiten, über Andere und ihre Eigenthümlichkeit, über einzelne Schriftsteller und Bücher in deinem Andeutebuche einträgst und natürlich hier ganz auf deinen eignen Füßen stehst; 12) zur Ausführung leicht zu vergessender Vorsätze in geistiger und sittlicher Beziehung, indem dieselben durch das Andeutebuch wieder in Erinnerung gebracht werden; 13) zur vollkommenen Selbstbeherrschung, dadurch die stete Aufmerksamkeit auf alle inneren Zustände und insbesondere auf die heftigen, durch eine interessante Beobachtung derselben und durch ein Paar witzige Vergleichungen die Macht der Leidenschaft gebrochen wird; 14) zur Ertragung von Unannehmlichkeiten und Unerträglichkeiten, indem du über dieselben scherzest und spottest und so der Schmerz seine Gewalt verliert; 15) zur Freiheit und Reinheit im Denken Wollen und Handeln, iudem du alles Verkehrte in Wissenschaft, Kunst und Leben vermöge der humoristischen Stimmung begierig aufsuchst, und indem du überhaupt durch die humoristische Thätigkeit in einen Zustand des geistigen Hellersehens und eines lebhafteren Gefühles für das Edle versetzt wirst; 16) zu einem froheren Genusse des Lebens, da du den Unannehmlichkeiten desselben und deinen Leidenschaften einen hinreichenden Widerstand entgegensetzest, da du alles Widrige und Thörichte nur von seiner heitern Seite auffassest, und da du mit einem reinen, nur das Gute und Göttliche liebenden Herzen froh in Gott deine Tage dahinlebst. Dieser Nutzen, der auch bei einem flüchtigen, oberflächlichen Nachdenken anerkannt werden muß, ist mit der humoristischen Selbstbeobachtung unbezweifelt nothwendig verbunden, und daher verlohnt es sich zuverlässig der Mühe, dieses so außerordentlich leichte, niemals beschwerliche, stets anmuthige Mittel

anzuwenden. Oder erscheint dir deine geistige und sittliche Bildung und aller der große aufgezählte Nutzen, welcher aus der humoristischen Selbstbeobachtung mit Nothwendigkeit hervorgeht, als etwas Unbedeutendes? Wohlan, wenn es dir also erscheint, so wandle deines Weges, und ich will Gott anflehen, daß er dein blindes Auge eröffnen möge, und nicht mögest du einst zu schrecklich aus deinem unseligen Traume erwachen. Wenn aber es dir also nicht erscheint, so vergiß nicht das Gute zu benutzen, welches dir hiermit geboten ist, und glaube nur, hast du erst ein Jahr lang dieses Mittel benutzt, so wirst du nicht mehr von dem Gebrauche desselben in deinem ganzen übrigen Leben ablassen, und vielleicht wirst du mir späterhin wohlwollen, daß ich dasselbe dir zeigte.

* * *

Streng genommen habe ich schon das Versprechen, welches ich dir gegeben habe, erfüllt, und insofern hätte ich hier meine Rede an dich beenden können. Doch zuvörderst nöthigen mich einige Behauptungen von wohlwollenden und nicht wohlwollenden Männern zur Selbstvertheidigung. Man hat die Ansicht aufgestellt, mein neu entdecktes Mittel sey nicht neu zu nennen, und bedient sich vielleicht sogar der abgenutzten Redensart, daß das Neue an demselben nicht wahr und das Wahre nicht neu sey. Allein schon aus der einfachen Angabe meines Mittels in seinen drei wesentlichen Grundbestandtheilen und noch mehr aus den späteren einzelnen Bemerkungen ergibt sich für jeden Unbefangenen und klar Denkenden das Neue und Eigenthümliche desselben. Etwas Neues und Eigenthümliches an demselben ist es, daß ich dich nicht bloß zur Haltung eines Tagebuches, sondern zu einer ununterbrochenen Beobachtung deiner selbst, aller deiner Gedanken, Seelenzustände, Gesinnungen und Handlungen auffordere und zu denselben durch die ununterbrochene Andeutung und durch andere in den früheren Bemerkungen angege-

heit, jedoch in wenigen Tagen vom Anfange bis zum Ende durchlesen, um in raschen Zügen ihren köstlichen Genuß einzuschlürfen, und mit ihrem Hauptinhalte dich bekannt zu machen. Zum zweiten Male mußt du sie aber in geisteskräftiger Stimmung, in einer Zeit mit ungeschwächten Kräften, mit Aufmerksamkeit also durchlesen, so daß du jedesmal nur einige Blätter, und zwar nur so viele Blätter durchgehest, als du ihrem wesentlichen Hauptinhalte nach glaubst mit Klarheit festhalten zu können. Hast du nach dieser Vorschrift einige Blätter mit Aufmerksamkeit durchlesen, und glaubst du ihren wesentlichen Hauptinhalt im Gedächtnisse zu haben, so legst du das Buch hin, und wiederholst im Gehen auf deinem Zimmer, oder auf deinem Sopha ruhend, den gelesenen Hauptinhalt. Bei dieser Wiederholung mußt du zugleich darauf achten, ob das Gelesene Wahrheit oder Irrthum enthält, und ob dasselbe deine Billigung oder Mißbilligung verdient, und du darfst es nicht versäumen, Rücksicht darauf zu nehmen, ob sich dir nicht bei dem Gelesenen beachtungswerthe Andeutungen aufdrängen. Gehört das Buch, welches du liesest, zu den wirklich gehaltvollen geistreichen Werken, wie es z. B. mit allen bekannteren poetischen der Fall ist, so wird es nicht an einer Fülle der verschiedenartigsten neuen und eigenthümlichen Bemerkungen mangeln, und diese wirst du sogleich oder nach einigen Stunden in dein Andeutebuch eintragen. Hast du nun die dem Hauptinhalte nach dem Gedächtnisse anvertrauten Blätter ohne Hülfe des Buches frei im Geiste wiederholt, so prägst du wiederum einige andere Seiten dem Gedächtnisse ein, und wiederholst dieselben, wie vorher. Auf diese Weise verfährst du mit allen einzelnen Blättern des ganzen Buches, und zwar der Zeit nach also, daß du diese Durcharbeitung in einer nicht zu langen Zeit, vielleicht in acht oder vierzehn Tagen, beendigst. Bist du aber nun zu dem Ende des ganzen Buches oder eines Theiles desselben gekommen, so lässest

du in deiner Erinnerung den ganzen Hauptinhalt des Gelesenen vom Anfange bis zum Ende noch einmal vor deinem Geiste vorübergehn, machst neue Bemerkungen für dein Andeutebuch, die sich durch den Hinblick auf die grösseren Abschnitte ganz ungesucht, von selbst in Menge darbieten, beurtheilst die Charaktere, Personen, Begebenheiten, Verwicklungen und Auflösungen, Anordnung des Einzelnen und des Ganzen, Styl, Eigenthümlichkeiten des Schriftstellers, suchst das Lobenswerthe und das Tadelnswerthe, die Vorzüge und die niemals fehlenden Mängel auf, und stellst für dich ein bestimmtes und vor dir selbst gerechtfertigtes Urtheil in deinem Andeutebuche fest. Durch diese Art zu lesen wird ein großer Theil des in einem Buche sich befindenden Geistes und Gemüthes in dich hinübergeleitet. Es werden dir besonders durch die inhaltreicheren Romane und Tragödien, Anschauungen und Zustände zu einem deutlichen Bewußtsein kommen, von denen du früher kaum eine Ahnung hattest, und welche dir bei deiner gewöhnlichen Art zu lesen gänzlich unbekannt, oder wenigstens dunkel geblieben wären. Noch mehr aber wirst du die Hauptwerke, die ich dir näher angeben werde, auf diese wiederholende Weise dir aneignen, auch bei geringen Anlagen wird ein hohes Geistesleben in dir angeregt werden, und es wird dein eigner Geist so trefflich und herrlich, als es unter irdischen Verhältnissen möglich ist, in seiner Eigenthümlichkeit, in seinem eigentlichen Leben gleich der Knospe am warmen Frühlingstage sich entfalten. Diese von mir selbstständig erfundene, mir ganz eigenthümlich angehörende Art des frei im Geiste wiederholenden und mit Beurtheilung und Andeutung verknüpften Lesens ist unverkennbar von unschätzbarer Wichtigkeit für alle studirende, nach einer höhern Ausbildung strebende Jünglinge und Männer, und ihnen, so wie aber auch nicht weniger allen übrigen will ich dieselbe dringend für alle bedeutenderen Schriften empfohlen haben.

Kenntniß der menschlichen Natur und des menschlichen Lebens und Treibens ist eine unerläßliche Forderung für einen jeden denkenden, gebildeten und auf andere einwirkenden Menschen. Ist dir daran gelegen, eine gründliche und umfassende Welt- und Menschenkenntniß dir zu erwerben, so besitzest du zunächst hierzu das Mittel in der humoristischen Selbstbeobachtung, verbunden mit der ununterbrochenen Andeutung derselben. Außerordentlich befördert wird dieselbe aber werden, wenn du mit der eben beschriebenen Weise des frei in dem Geiste wiederholenden Lesens die mit der tiefsten Welt- und Menschenkenntniß verfaßten Hauptwerke aller Zeiten und aller Völker durcharbeitest. Als solche Hauptwerke dürfen dir hier bezeichnet werden: Göthe's Wilhelm Meister, Faust ohne die späteren Zusätze, Tasso, und wenn du willst, seine Wahrheit und Dichtung, Jean Paul's Titan, Hesperus, und wenn du willst, Siebenkäs und die Flegeljahre, Shakspear's Hamlet, Romeo und Julie, der Kaufmann von Venedig, Lear, Macbeth, Othello, Heinrich der Vierte, und wenn du willst, die bessern seiner übrigen Werke. Bulwers Eugen Aram, Pelham, Devereux, und wenn du willst noch einige andere seiner edlen und reizvollen Schriften. In jedem dieser Werke und besonders in einigen derselben spiegelt sich eine vollständige und eigenthümliche Welt, und nach ihrer gründlichen Durcharbeitung wird einem Jeden ohne Ausnahme ein klareres Verständniß des Lebens aufgegangen sein, und er wird die Menschen und ihr Treiben mit einer ganz anderen, neuen Umsicht betrachten. Es hätten der trefflichen Werke zur Beförderung der Welt- und Menschenkenntniß noch mehrere, vorzüglich von Satyrikern und Humoristen, aufgezählt werden können. Allein die angeführten sind die tauglichsten in der ganzen Literatur; sie sind zur Erreichung des ausgesprochenen Zweckes für den ersten Anfang genügend, und es sollten dieselben nicht ohne Noth vermehrt werden. In Beziehung auf die ange-

führten mache ich es dir aber zu einer heiligen Pflicht, sie, wenn du nicht schon zu sehr mit ihnen bekannt bist, auf die beschriebene, frei aus dem Gedächtniß wiederholende Weise durchzugehen. Es wird ein außerordentlich segensreicher Erfolg hiervon nicht für dich ausbleiben, und ich glaube, daß durch eine solche Lectüre in dem rohesten, nur nicht zu dürftig begabten Bauernknaben eine bedeutende geistige Bildung bewirkt werden könnte. Für die Lectüre der Götheschen Schriften gebe ich dir aber die ernstgemeinte Warnung mit: hüte dich, daß du dir die selbstsüchtigen, weichlichen, epicureischen Ansichten so mancher in denselben vorkommenden Personen zu eigen machst. Insbesondere aber hüte dich, daß du von den in denselben mit Sirenentönen dich umklingenden Entschuldigungen der Buhlerei, der Unzucht und des Ehebruchs Eindruck auf dein Gemüth machen lässest, und siehe mit dem reinen Sinne Jean Paul's und Herder's die Buhlerei, die Unzucht und den Ehebruch als das Scheusliche und das Unwürdige an, welches sie in der That sind, und wie sie dir in den höheren und reineren Augenblicken deines Lebens vor Gott erscheinen werden.

Wenn du Göthe, Jean Paul, Shakspeare auf die frei in dem Geiste wiederholende Weise gelesen haben wirst, so wird es gut für dich sein, das Lesen der Götheschen Schriften auf eine ähnliche Weise nach einigen Jahren wieder vorzunehmen. Jean Paul sollte wenigstens alle zwei oder drei Jahre wegen seiner mannichfachen tiefgeschöpften Charaktere und wegen der Menge seiner verschiedenartigen Bemerkungen aufs neue durchdacht werden. Shakspeare's Hauptwerke sollten aber eigentlich jedes Jahr frei in dem Geiste wiederholt werden. Es ist höchst merkwürdig, wie man die Werke Shakspear's jedesmal mit einem veränderten Blicke lieset, und wie bei jedem neuen Lesen eine Fülle früher versteckter Bemerkungen und Betrachtungen hervortreten. Lichtenberg glaubt, daß manche Werke erst im dreißigsten und

vierzigsten Jahre vollkommen verstanden werden können, und dahin gehört vor allen Shakspear, und zum Theil auch Jean Paul und Göthe. In Beziehung auf Göthe will ich zugleich noch bemerken, daß du dich überhaupt mit allen seinen Schriften, vorzüglich aber auch mit seinen naturhistorischen vertraut machen mögest.

Wichtiger als Welt- und Menschenkenntniß ist die eigentliche Welt- und Lebensansicht, die eigentliche Weltanschauung, mit der du alles um dich her betrachten, und nach der du dein Betragen einrichten sollst. Ist dir nun das Reinere, das Edlere, das Göttliche nicht ein leeres Wort und nichtige Täuschung, und verlangst du darnach, eine begründete und allein richtige Welt- und Lebensansicht dir zu bilden, so unterlaß nicht, die gehaltreichen Schriften, welche ich dir bezeichnen werde, mit hohem Ernste, frei im Geiste wiederholend und die Andeutungen niederschreibend, durchzuarbeiten. Zu diesen Schriften, die ich dir zur Bildung einer geläuterten Welt- und Lebensansicht als äußerst wichtig bezeichne, gehören die ersteren Bände von Herder's Geschichte der Menschheit und sein Gott, wenn gleich auch das erstere Werk in jetziger Zeit seit den neueren Forschungen in vollkommnerer Gestalt von Herder herausgegeben werden könnte, und Jean Paul's schon angeführter Titan und Hesperus, wenn gleich beide oftmals zu weich, zu thränenhaft, zu sentimental. Es müssen ferner hierher gerechnet werden Schleiermacher's Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern und seine Predigten über den christlichen Hausstand, und vielleicht auch für den Freund tiefsinnigen Nachdenkens seine Dogmatik, wenn gleich seine Ansichten mit einem gewissen Pantheismus und Herrnhutismus gemischt sind, Ruſt's Philosophie und Christenthum, wenngleich ihren Gegenstand nicht erschöpfend und dem Schleiermacher an Tiefe nachstehend, und Menzel's Deutsche Literatur, wenn gleich in Liebe und Lob und in Haß und Tadel fast stets

ausschweifend, und nur mit großer Vorsicht und Prüfung zu gebrauchen. Alle diese Schriften verdienen deine angestrengte und nach Jahren stets wieder zu erneuende Aufmerksamkeit, und müssen nur in frischer, geisteskräftiger, unabgespannter Stimmung zur Morgen- und Abendzeit durcharbeitet werden. Ist dein Inneres noch nicht gänzlich dem Verderbniß anheimgefallen, und bist du noch nicht gänzlich von deinen Leidenschaften verblendet, so wird durch das ernste Studium dieser Schriften eine allein richtige Welt- und Lebensansicht in dir begründet werden. Sollten indeß deine Ansichten mit den in allen diesen Schriften herrschenden, unter einander verwandten, wesentlichen Grundansichten nicht sich in Einklang setzen, so ist es nur zu gewiß, da die Richtigkeit jener Ansichten durch die edelsten Männer aller Jahrhunderte verbürgt ist, daß die Schuld deiner Abweichung an der Verderbtheit deines Herzens, deines Geistes, deiner Phantasie liegt, und daß du in geistiger und sittlicher Hinsicht nur Verachtung und Bedauern verdienst. — Mit Vergnügen aber ergreife ich hier die Gelegenheit, dich, wenn du ein tieferes Nachsinnen und eine ernste Speculation über die ewige Wahrheit liebst, dich auf die Schriften von Weiße, der neueren Schellingschen Schule und vorzüglich von dem jüngeren Fichte aufmerksam zu machen, wobei mich freilich eine trübe Erinnerung an Heinrich Richter in Leipzig, diesen zu früh verstorbenen, so reinen und ächt philosophischen Geist ergreift, und dem ich hiermit ein „Lächle froh in dem Jenseits, du edler Geist“ lebend zurufe. Es ist der jüngere Fichte der große Sohn eines großen Vaters, und leuchtet schon jetzt, obgleich merkwürdiger Weise erst seit kurzem zum außerordentlichen Professor ernannt, er, der dem ersten philosophischen Lehrstuhle auf der besuchtesten Universität schon lange zum Schmucke gereicht haben würde, mächtig vor allen übrigen Philosophen, Schelling ausgenommen, hervor und an seinen Namen wird die neuere Philosophie und

unvergänglich geknüpft seyn, wenn er seine Lebensbahn nicht zu früh vollendet, und sich vor Einseitigkeit und barocken Behauptungen vielfach und sorgsam prüfend bewahrt. Unter seinen Schriften will ich dir hier zur Einleitung der Bekanntschaft mit ihm sein Büchlein „die Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer“ anführen, ihn selbst aber fordere ich im Interesse der Menschheit auf, die Resultate seiner großartigen, unvergänglich schönen, ächt christlichen Weltanschauung allen Gebildeten zugänglich in seiner geistvollen, kraftreichen und jugendfrischen Sprache mitzutheilen, auf daß auch die zahlreichen gebildeten Nichtphilosophen aus seiner reichen Geistesfülle trinken und in beseligender Reinheit der ewigen Wahrheit zugeführt werden mögen.

Bist du meinem Rathe gefolgt, und hast du dich mit den angeführten Schriften bekannt gemacht, so wird es dir nicht auffallen, wenn ich dir eine ernste, beständige Beschäftigung mit dem Neuen Testamente zu einer dringenden Pflicht mache. Vielleicht bist du in der dem Göttlichen zu sehr abgewendeten Zeit mit dem Inhalte desselben noch nicht recht vertraut geworden, und noch nicht in den eigentlichen Geist desselben und in den Geist der christlichen Religion eingedrungen. Damit dieses aber geschehe, ist dir sehr anzurathen, daß du das Evangelium Matthäi, das Evangelium Johannis, den Brief an die Römer, den Brief an die Colosser, den ersten Brief Johannis, den Brief Jacobi mit andachtsvollem Gemüthe und in dem Geiste wiederholend und das Bemerkenswerthe andeutend liesest. Du wirst dich wundern, welch eine tiefe, reine und schöne Weltansicht in ihnen enthalten ist, und bei genauerer Beschäftigung mit ihnen wirst du es anerkennen, daß sie in einem vorzüglichen Sinne göttliche, aus Gott stammende, Gottes Wort an die Menschen enthaltende Schriften genannt werden dürfen. Es wird dir im Laufe der Zeit klar werden, daß alle übrigen Schriften ohne

Ausnahme, nicht Plato, nicht Seneka, nicht Epiktet und Marcus Aurelius im entferntesten verglichen werden dürfen, und daß sie, wie die Sonne alle Gestirne überstrahlt, so alle übrigen Schriften an Reichthum und Tiefe des Inhalts überglänzen. Sie sind aus einer Frömmigkeit, aus einer Liebe zu Gott, aus einem Sinne für das Heilige hervorgegangen, zu welchem wir wie zu einem verlorenen Paradiese aufschauen. Ueber Christus will ich dir aber mit wenigen Worten ohne Rückhalt meine Ansicht mittheilen, daß ich ihn für die höchste Erscheinung der ganzen Menschheit, für den Mittelpunkt der Weltgeschichte, für den Abglanz Gottes, in welchem die Fülle der Gottheit wohnte, nach der einfachen Lehre der Bibel halte, daß ich ihn für den ansehe, an dessen Erscheinung die Entwicklung der Menschheit für das Göttliche geknüpft ist und durch dessen Geistes- und Sinnesaneignung wir zur möglichst größten Annäherung zu Gott im Gesinntsein, Wollen und Wirken gelangen. Die Begründung dieser Ansicht liegt in dem Inhalte des Christenthums, in seinen Wirkungen, in der Geschichte der christlichen Kirche und der Menschheit, in dem Glauben der Jahrhunderte, in den Bedürfnissen der menschlichen Natur und vor allem in der eignen Erfahrung, so jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei. Es kann, um dich hiervon zu überzeugen, vorzüglich nur dieses zu dir gesprochen werden: Suche an Christus als an einer höhern Erscheinung zu glauben und werde wenigstens so gesinnt, daß Christus gleichsam in dir verkörpert erscheint, und das Verständniß des Christenthums und aller christlichen Jahrhunderte ist dir geöffnet.

Hast du den Jean Paul gelesen und seinen Roquairol und Schoppe verstanden, bist du in den eigentlichen Inhalt des Neuen Testamentes eingedrungen, und hast du deine inneren Zustände eine längere Zeit sorgfältig beobachtet, so wird eine große Umänderung in deiner Lebensansicht vorgehn, wenn sie nicht schon

früher vorgegangen ist. Du wirst auf einmal in einer ängstlichen Klarheit es erblicken, daß alles Irdische ein ewig Veränderliches, ein Vergängliches, ein im Strome der Zeit Vorüberschwindendes ist, daß alles Genießen und Besitzen und Streben und Ringen Etwas Eitles, Nichtiges, Gehaltloses ist, und daß du auch nicht das Geringste unter allem Irdischen aufzufinden vermagst, welches den höheren Bedürfnissen deiner Seele eine völlige Befriedigung gewährte. Hast du nun auf diese Weise die Nichtigkeit, die Leere, das Unbefriedigte des Erdenlebens und Erdenstrebens anerkannt, so wirst du mit Bangigkeit fragen, ob es denn auf Erden nichts Bleibendes, Zuverlässiges, Befriedigendes giebt, und es wird dir bei einigem Nachdenken die Antwort ertheilt werden, daß es allerdings ein solches auf Erden gibt, und zwar in dem Leben in Gott, in Gott, welcher von allem Wechsel und aller Veränderung unberührt, unabhängig bleibt, und in ewiger Ruhe und Heiterkeit und Herrlichkeit über dem All thront, und unermüdlich mit ewig jugendlicher Kraft in demselben waltet und wirkt. Wirst du nun in diesen Gedanken dich völlig versenken, und es lebhaft fühlen, daß Gott allein das Bleibende, das Große, das in seinem herrlichen Sein und Walten allein Liebenswürdige ist, so wirst du auch von einer unermeßlichen Liebe zu ihm durchdrungen werden, und dich in dieser Liebe ihm gänzlich zu eigen ergeben, dich rettend vor der unendlichen Flucht des Vergänglichen, und wenn du Gott dich gänzlich zu eigen ergeben hast, so ist das Alte vergangen und ein neuer Mensch mit ganz anderer Denk-, Sinnes- und Anschauungsweise ist in dir geboren. In Gott wirst du jetzt alles Sein und Geschehen betrachten, und die Erde und das ganze unendliche All verwandelt sich für dich in einen Schauplatz der göttlichen Wirksamkeit. Dem Irdischen, den blos sinnlichen Gütern und Freuden des Lebens, dem Vermögen, dem Reichthume, dem äußern Aufwande, den Aemtern und Würden, dem Range

und Titel, der Geburt, der Jugend, der Schönheit, dem äußern Anstande u. s. w. wirst du nur den unbedeutenden Werth, welchen sie vor Gott, der in das Innere sieht und nur ein reines und liebendes Wesen liebt, haben, zugestehn. In Gott wirst du alles das, was dir begegnet, das Frohe und Traurige und selbst auch den herbesten Verlust betrachten und dasselbe mit dankbarem Herzen aufnehmen, in ihm wirst du stets mit Begeisterung für alles Gute und Edle wirken, und in seinem Anschaun und Betrachten werden nicht wenige heilige und selige Augenblicke deines Daseins für dich dahinschwinden, du wirst demnach ganz naturgemäß zu der Ansicht des Christenthums hingeführt, daß du der Welt absterben und in Christo, oder, was bei dem innigen Verhältnisse beider einerlei ist, in Gott auferstehn, und in einem neuen Leben wandeln sollst, zu welchem du auch nicht blos vom speculativen, sondern vom sittlichen Standpunkte durch brennend schmerzende Anerkenntniß deiner Schuld und Sündhaftigkeit geführt werden kannst. Und dies ist auch die Grundanschauung des Humors, der, wie schon früher bemerkt, in der Anerkennung der Nichtigkeit alles Irdischen und der Hoheit alles Göttlichen besteht, und dem bei allem seinem Scherze und seinem Frohsinne der tiefste Ernst, ein in Gott ruhendes Leben, zum Grunde liegt.

Lebtest du bisher fern von Gott und ohne Gott in den Banden der Unfrömmigkeit, des Atheismus, des Pantheismus dahin, so bist du wie der zerrissene Byron, wie ein verwaisetes, gänzlich verlassenes Kind zu beklagen. In dem Irdischen ist für den edleren Geist nichts anderes als ein Leeres, die tieferen Bedürfnisse unserer Seele und den glühenden Durst nach Seligkeit nicht Befriedigendes enthalten, und ohne Gott wirst du überall von furchtbaren, schneidenden Mißtönen umrauscht. Furchtbare, schneidende Mißtöne umklingen dich in den politischen Kämpfen und Partheiungen, in den schrecklichen Schicksalen so mancher

einzelner Personen und ganzer Völker, in den eignen bittern Erfahrungen und Erlebnissen, in den unzähligen Kämpfen, die rastlos in allen einzelnen Wissenschaften und Künsten und Religionen ohne Aufhören sich erneuern, in der Ungewißheit und Unbedeutendheit der menschlichen Erkenntniß, in der auf der Erde so weit verbreiteten sittlichen Verderbniß, in der entsetzlichen Verruchtheit so mancher einzelnen Handlungen und so mancher einzelnen Menschen. Furchtbare, schneidende Mißtöne umklingen dich, daß du nirgends auf der weiten Erde, wohin du auch blickst, ein vollkommnes, ungestörtes Sein und Glück wahrzunehmen vermagst, daß du nirgends, an keinem Orte, auch bei dem Reichthume der englischen Staatsschuld nicht in Europa, nicht im nördlichen und südlichen Amerika, nicht in Ostindien ein vollkommnes, ungetrübtes Glück zu erlangen im Stande bist, und, kommt zu dieser Wahrnehmung in deiner Seele noch das hellere oder dunklere Bewußtsein deiner eignen Unwürdigkeit und Gemeinheit und Schlechtigkeit, so wird natürlich dein Inneres, wie das Innere so mancher unter den neueren geistvollen französischen, englischen und deutschen Dichtern zerrissen und in sich zerfallen sein. Allein aller dieser Streit und Zwiespalt hört für dich auf, alle diese Mißtöne lösen sich für dich in den herrlichsten Wohlklang auf, und du wirst allenthalben, auch in dem politischen und literarischen Streiten der Gegenwart, von unermeßlicher Lust umrauscht, wenn du Gott in seinem ewigen, unendlichen, unermeßlich herrlichen Sein wirklich gefunden, und wenn du ihn als den liebenden und heiligen Allwirkenden erkannt hast und fortdauernd liebend anerkennst. Darum ist es gewiß für dich der Mühe werth, Gott zu suchen und zu finden.

Nicht ist es schwer, wenn du Gott ernstlich und eine längere Zeit suchst, Gott zu finden, es sei denn, daß du dich dem Pantheismus ergeben und dich nicht von demselben bei deinem jetzigen Freiheitsgefühle von allem sittlichen und religiösen Zwange

und bei deinem wohlgefälligen Selbstgefühle losreißen willst. Wir werden durch unsere ganze Natur, durch die unabweislichen Bedürfnisse unseres Wesens, durch unser ganzes Denken, Fühlen, Ahnen, Wünschen, Sehnen, Wollen zu dem Glauben an den unendlich großen, liebenden und heiligen Gott getrieben und gezwungen. Verbanne nur absichtlich eine Zeitlang deine Zweifel, oder suche wenigstens dieselben nicht absichtlich mit Vorsatz auf, und verschließe nur nicht dein leibliches und geistiges Auge vor dem, was du unleugbar an dir und um dich am Himmel und auf Erden wahrnimmst. Verweile mit deiner Betrachtung bei den unzähligen anstaunenswürdigen Wunderwerken, die dich überall auf der Erde in Natur, Kunst, Wissenschaft und Menschenleben wie in einem Feenpallaste umgeben, und wende deinen Blick, was du in deiner Thorheit und in deinem Eigensinne nicht thust, von den für das Ganze nur außerordentlich unbedeutenden Unordnungen ab, welche außerdem für das unendliche Ganze als anregendes Mittel unumgänglich nothwendig und heilsam sind. Siehe die Erde und die auf derselben stets anders sich gestaltende Menschenwelt als eine stets sich verwandelnde und immer neu und jugendlich blühende Blume an, und erkenne es, wie die Menschenwelt in jedem Jahrhundert durch ihre eigenthümliche Entwicklung in Leben, Kunst, Wissenschaft und politischen Unternehmungen ein immer neues und reizvolles, thatkräftiges Schauspiel darbietet. Bedenke, wie seit den ältesten Zeiten und unter allen Völkern, untern den Indern, Persern, Chinesen, Aegyptern, Griechen, Römern u. s. w. die weisesten und edelsten Männer sich nach dem Göttlichen, wie ein Kind nach seiner Mutter sehnten und mit heiliger Scheu dasselbe anerkannten und verehrten, und wie demnach diese Sehnsucht und diese Anerkennung nothwendig, unausbleiblich in der menschlichen Natur begründet sein muß. Lies mit ernstem Nachdenken und frei in deinem Geiste wiederholend und in

deinem Andeutebuche andeutend die zum Theil schon angeführten Schriften, Herder's Gott und Geschichte der Menschheit, Jean Paul's Werke, Schleiermacher's Reden und Predigten, Hase's Gnosis, Mynster's christliche Glaubenslehre, das Neue und das Alte Testament, und andere wichtige, den frommen Sinn anregende Schriften, vielleicht von Dräseke, Hüffel, Eylert. Versuche in den ernst angeregten Augenblicken nach dem Lesen einer auf das Göttliche sich beziehenden Schrift, oder auf irgend einer Anhöhe mit einer vielumfassenden, entzückenden Aussicht, oder bei besonders frohen und traurigen Ereignissen tief aus dem Herzensgrunde zu Gott zu beten, und ihn auch zugleich um Erleuchtung und Liebe zu ihm anzuflehen. Bemühe dich nur auf die eben bezeichnete Weise eine einzige vier Wochen, es handelt sich ja um das Glück deines gegenwärtigen und deines zukünftigen Lebens, in dem Glauben an Gott und in der Beschäftigung mit dem Göttlichen dahinzuleben. Ja, Gott, durch welchen wir leben und weben und sind, ist nicht fern von uns, und er läßt sich leicht bei einem ernsten Suchen wie ein Vater von seinem Kinde finden, und wenn du ihn gefunden hast, so wirst du in ihm ein reineres und edleres Dasein beginnen.

Schrecklich ist es für den bewußten Menschen, wenn er ohne Glauben, ohne Liebe, ohne Hoffnung seine Tage dahinbringt und so den Fluch eines unselig verworrenen, entzweieten Daseins empfindet. Aber selig, selig ist der Mensch, welcher Gott in sich, außer sich, in dem ganzen All gefunden. Die Welt wird in nie erschauter Herrlichkeit und Lust und Pracht wie in den Tagen der ersten Jugendliebe ihn rings umlachen, wie ein unschuldvolles, heiteres, frohlockendes Kind wird er den fast überall mit zierlichen Blumen bestreueten Pfad seines in sich zufriedenen Lebens dahinziehn, und das wahre, ewige, unvergängliche Geistesleben, welches durch alle späteren Jahrtausende in ihm fortdauern wird, wird schon auf Erden in ihm den Anfang

nehmen, eine liebliche Knospe der unendlich reizenderen Blüthe, die sich im Jenseits erst vollkommen entfalten wird.

Vielleicht aber glaubst du nach einem unseligen, weit verbreiteten Wahne, man könne von Gott nichts mit Bestimmtheit und mit Gewißheit erkennen, und du stellst die Frage auf, wie du dir Gott eigentlich vorzustellen hast? Hierauf muß dir erwiedert werden, man vermag allerdings sehr vieles von Gott mit der größten Bestimmtheit und Gewißheit zu erkennen, und zwar mit einer größeren als von irgend einem Menschen und sonst einem sichtbaren Gegenstande, und es kann dir auf deine Frage eine vollkommen genügende Antwort ertheilt werden, eine Antwort, welche aus der ewigen, untrüglichen Wahrheit stammt, und durch alle nachfolgende Jahrtausende und selbst durch die Ewigkeit gelten wird. Gott sollst du dir vorstellen, und zwar jedesmal vorstellen, wenn du dich andachtsvoll mit ihm beschäftigst, als den dir verwandten, an Erkennen, Wollen, Wirken und seligem Empfinden durchaus verwandten Urgeist, indem in dir Gott gleichsam zum Bewußtsein kommt, und indem du sein Kind, göttlichen Geschlechtes bist, nur daß Gott in seinem Dasein und in seiner Herrlichkeit unendlich größer und unbeschränkt ist. Ihn sollst du dir demnach denken als den unendlich Mächtigen und Großen, aus dessen Willen die Erde mit dem ganzen Sonnensystem und alle Millionen der übrigen Weltenkörper bis in die Unermeßlichkeit hervorgegangen sind, als den unendlich Weisen und Herrlichen, der eine unaussprechliche Schönheit und Erhabenheit in den ungezählten Wundern seiner leblosen und lebendigen Geschöpfe ausgegossen hat, als den unendlich Freundlichen und Gütigen, der in jedem Jahre und mit jedem neuen Morgen eine nie versiegende Lust und Wonne auf seine fröhliche und jauchzende Creatur herabströmt, und sich vor allem an dem Menschen, diesem höchsten Meisterstücke der Schöpfung, verherrlicht. Gott soll dir bei einem jeden

du ihn mit den tiefsten Kräften deines innersten Wesens auf das glühendste liebst. Nichts ist in dem weiten Himmel und auf Erden, das mit ihm an Vollkommenheit, an Schönheit und an Herrlichkeit im entferntesten verglichen werden könnte, und das so sehr deine Zuneigung verdiente. Nicht Vater, nicht Mutter, nicht Bruder, nicht Freund, nicht Geliebte, nicht Kunst, nicht Wissenschaft, nicht Vaterland, nicht Menschheit. Liebst du aber Gott mit den tiefsten Kräften deines innersten Wesens, und wohnt sein Bild in seiner ganzen Größe und Freundlichkeit in deiner Seele, so folgt von selbst, daß du nach dem Umgange mit ihm das lebendigste Verlangen trägst, daß du dich bemühest, seinen reinen, liebenden und heiligen Sinn dir anzueignen, und daß du freudig darnach trachtest, seinen Willen ununterbrochen zu erfüllen. Ist demnach die wahre Liebe zu Gott in dir, so wird es dir Lust und Wonne gewähren, dich mit Gott zu beschäftigen, und du wirst nicht versäumen oftmals deine Gedanken auf ihn zu richten, und dich in sein großes Wesen wie ein Vogel in das blaue Himmelsmeer zu versenken. Dir wird nicht die Verherrlichung und Anbetung deines Gottes etwas Gleichgültiges sein, vielmehr wirst du mit Begeisterung alles fördern, was zu seiner Verherrlichung in Christo beiträgt, ähnlich wie du den Freund, den Wohlthäter, vor allen übrigen zu ehren suchst. Du wirst nicht unterlassen an jedem Morgen und Abend und auch sonst bei der Mahnung des Herzens in Bitte und Lob und Dank zu Gott zu beten, und oftmals in der Natur in sein Lob und Jauchzen auszubrechen. Du wirst durch das Lesen in dem A. und N. Testamente und in den tiefsinnigeren, selbst mystischen Schriften nicht wenige heilige Stunden der Weihe und der Seligkeit feiern. Du wirst an keinem Tage unterlassen, alles was um dich her ist und geschieht, in Gott, als dem Urquell desselben zu betrachten; und alles, was du vollbringst, in Gott, mit der Erinnerung an ihn, zu vollbringen, und mit

frohem Sinne schuldlos und rein wie ein Kind vor den Augen seines theuern Vaters zu wandeln.

Ueber Christus habe ich dir schon gesagt, daß ich ihn nach der einfachen Lehre des Evangeliums für den Abglanz Gottes, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig war, halte und, daß ich ihn für ein Vorbild ansehe, durch dessen Nachahmung die Menschheit und auch ich zur höchsten Vollkommenheit, zur möglichsten Annäherung an Gott gelangen soll. Diesen Christus, den Abglanz Gottes, den Inbegriff jeder geistigen Herrlichkeit und Schöne, und der in Liebe für mich gestorben und mir unschätzbare Segnungen erworben, kann ich nicht betrachten, ohne von der innigsten Liebe zu ihm durchdrungen zu werden, und mich ihm gänzlich zu eigen zu ergeben, so daß ich nun nicht mehr mir selbst angehöre, sondern dem, der für mich gelebt und gestorben. Liebe ich aber nun Christus mit einer solchen Gluth meines Gemüthes, so kann ich nicht umhin, ihn zu dem steten Führer, Herrn und König meiner Seele zu erwählen, und seinen Geist und Sinn an die Stelle meiner eignen, selbstsüchtigen und sündhaften Sinnesweise in mir immer vollkommner aufzunehmen. Christus in mir und immer vollkommner, das ist mein Wahlspruch und die einzige Aufgabe meines Lebens, und Christus in dir und immer vollkommner, möge auch dein Wahlspruch und die einzige Aufgabe deines Lebens sein. In Christo allein, in dem steten Hinblick auf seine Sinnes- und Handlungsweise, in der steten, höheren, geistigen Vereinigung mit ihm, in dem immer vollkommneren Aneignen seiner selbst und seines Vorbildes ist dir die Möglichkeit zu der möglichst größten Ausbildung deiner geistigen und sittlichen Anlagen gegeben, und sicherlich wird dir dieses durch die eigne Erfahrung zur vollsten Klarheit erhoben werden.

Christus soll in dir sein, das heißt nichts anders, als, anstatt deines früheren mehr von Gott abgewandten Lebens soll von

jetzt an mit der Erinnerung an Christus dich beständig jene unaussprechliche, nur in Gott lebende Liebe erfüllen, von welcher Christus zu Gott als dem Urquell jeglicher Vollkommenheit und Schönheit, als dem Urborn des unendlichen Seins und Lebens, als dem Vater, welcher unermüdlich in der Pracht der Natur und des Menschenlebens schafft und wirkt, als dem Vater, von dem jede vollkommne und gute Gabe herniederkommt, als dem Vater, der in der reinsten Liebe alle seine Menschenkinder bei der inneren Läuterung zu unendlicher Lust in dem Diesseits und dem Jenseits bestimmt hat, durchdrungen war.

Christus soll in dir sein, das heißt nichts anderes, als, anstatt deines früheren mehr selbstsüchtigen Lebens soll von jetzt an mit der Erinnerung an Christus beständig in dir jene glühende, nimmer ermüdende, aufopfernde Liebe Christi gebieten, welche nicht ruhet und rastet, stets etwas Nützliches und Heilsames für andere zu vollbringen, welche, in dem Menschen etwas Göttliches und Unvergängliches achtend, stets zu erfreuen und zu beglücken strebt, und welche aus der Liebe zu Gott stets neu hervorquellend die innere Selbstsucht immermehr vernichtet, mit Freuden entsagt und entbehrt, und wo es sein muß auch die herbesten Aufopferungen nicht scheut.

Christus soll in dir sein, das heißt nichts anderes, als, anstatt deiner früheren mehr unlautern Gesinnung soll in dir mit der Erinnerung an Christus immer mehr Christi glühende Liebe zu allem Guten, Göttlichen, Heiligen Raum gewinnen. Du sollst demnach in dem Hinblick auf ihn das Entwürdigende der Sünde und des Bösen anerkennen, mit glühender Schamröthe die Vergehungen deiner Jugend bereuen, nach Wiedergutmachung des Unrechts Gott um Vergebung desselben anflehen, und mit wachsendem Abscheu gegen alles Niedere und Böse von Jahre zu Jahre immer mehr dem Vollkommneren nachstreben.

Nichts anderes wird in dem eben Angeführten von dir ver-

langt, als, du sollst überhaupt stets auf Christum als dein Vorbild hinblicken, du sollst auf ihn stets in allen deinem Sinnen und Thun Rücksicht nehmen, du sollst dir bei allen Gesinnungen und Handlungen stets ausdrücklich die Frage vorlegen, würde auch Christus in meiner Lage also gesinnt gewesen sein und also gehandelt haben? Hast du diese Forderung aufmerksam durchdacht, und noch besser hast du dich nach derselben eine Zeitlang gerichtet, so wirst du auch den tiefen, vielumfassenden Sinn der Worte verstehen, daß Christus immer mehr in deinem Herzen wohnen und eine Gestalt gewinnen, daß er immer mehr in dir leben und du in ihm leben sollst, daß er eine immer größere Herrschaft über dich ausüben und du gleichsam mit ihm zu einer geistigen Einheit verschmelzen sollst. Auf diesem Standpunkte wirst du auch begreifen, wie eine dir vielleicht übertrieben erscheinende Liebe zu Christo in dem Laufe der Zeit in vielen frommen, christlichen Gemüthern erzeugt werden mußte. Es ging dieselbe ganz naturgemäß aus dem Hinblicke auf das Große, was Christus für die Menschheit gethan, auf seine im göttlichen Glanze strahlende Trefflichkeit, auf die unschätzbaren durch sein Leben und den Tod erworbenen Segnungen und auf die fortdauernden segensvollen Einwirkungen desselben auf das Gemüth hervor. Zugleich wird dir auch klar sein, wie Christum lieben und in ihm leben und in ihm sich vernichten nicht heißt, den Diener höher, als den Herrn ehren, wie ein bekannter Schriftsteller sagt, indem durch die innigere Liebe zu dem Sohne eine um so feurigere Liebe gegen den Vater, welcher den Sohn gesandt, nothwendig hervorgerufen wird.

Zu einer würdigen, allseitigen Bildung möchte ich dich führen, zu welcher du als Mensch mit dem reichbegabten, göttlichen Geiste geführt werden kannst. Zu einer solchen würdigen und allseitigen Bildung wird dir auch behülflich sein, wenn du dich bemühst, den Sinn für die Poesie auf das lebhafteste in dir zu

erwecken und ununterbrochen zu unterhalten. Es werden in der Poesie die größten Geheimnisse des Lebens auf das tiefste klarste und vollständigste erfaßt, und es ist eine wahre Frömmigkeit, ein völliges liebendes Hingeben an Gott in Christo wegen der hiermit nothwendig verknüpften Innigkeit des Gefühls und wegen der durch das Gefühl gegebenen Regsamkeit der Phantasie ohne ein reges, inneres poetisches Leben nicht denkbar. Hast du nun, wie du solltest, die früher bezeichneten Werke Göthe's, Jean Paul's, Shakspear's, des Neuen Testamentes frei in dem Geiste wiederholend durchlebt, so ist hierdurch dein Sinn für die Poesie hinreichend erwacht; und du brauchst nun zur Ausbildung desselben nur die angemessenen Geisteswerke zu erwählen. Ueber die Auswahl dieser Werke kannst du nicht lange zweifelhaft sein. Es muß dir natürlich in dieser Beziehung angerathen werden, vor allem die entschiedenen Hauptwerke aller Zeiten deinem Geiste vorzuführen. Deshalb vergiß nicht, Homer's Iliade, das Buch Hiob, ein Paar der bekanntesten Tragödien des Sophocles, Aeschylus und Aristophanes, einige Gesänge aus dem Virgil, den ganzen Horaz, den Tasso, den Ariost, den Don Quixote, die vorzüglicheren englischen, spanischen und französischen Satyriker, eine Blumenlese aus den verschiedenen Orientalen u. s. w. nach und nach zum Gegenstande deines Studiums zu machen, und sie, wenn auch nicht genau, doch mit inniger Sorgfalt frei im Geiste zu wiederholen. Bist du mit diesen Hauptwerken bekannt geworden, und sind dieselben wie eine Gallerie von Kunstwerken deinem Geiste gegenwärtig, so magst du nach freier Muße und Neigung mit den weniger ausgezeichneten Werken dich beschäftigen. — Durch die Bekanntschaft mit den eben bezeichneten Werken werden eigentliche critische Schriften über Erzeugnisse der Poesie für dich überflüssig werden, indem du dir durch ein wiederholendes Lesen und durch das Ermachen deines angeborenen Schönheitsgefühls ein sicheres, nicht

trügendes Urtheil angeeignet haben wirst. Kommen dir aber treffliche critische Schriften wie z. B. von Bouterweck, Schlegel, Jean Paul, Varnhagen, Frau von Stael, Wachler, Mundt u. s. w. zur Hand, so magst du trotz ihrer oft so großen Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit dein Urtheil durch eine aufmerksame Vergleichung an ihnen läutern und berichtigen. — Noch einmal aber sei es wegen der außerordentlichen Bedeutsamkeit dieser Anforderung erinnert, und dir dringend an das Herz gelegt, fehlt es dir nicht an Zeit, an Geist und Gemüth, und wünschest du ein wahrhaft reiches und gebildetes Leben zu führen, so versäume nicht diesem Rathe in Beziehung auf die Poesie nachzukommen.

So wie Herder mit der Poesie aller Zeiten und aller Völker sich befreundete, und sowohl im Norden, als im Süden die edelsten Erzeugnisse des Geistes aufsuchte, ebenso unterlaß auch du nicht, mit der Poesie aller Zeiten und aller Völker dich zu befreunden. Es ist die Poesie eines jeden Volkes und einer jeden Zeit eine eigenthümliche Blüthe des Geistes, und eine jede prangt in einer eigenthümlichen, den anderen fehlenden Schönheit. Lasse nicht dieselben unbetrachtet, und je mehr Muße sich dir in dem Laufe des Lebens darbietet, eine desto genauere und vollständigere Bekanntschaft mögest du mit dem Schönen aller Zeiten und Völker anknüpfen.

Wenn ich so eben die poetische Vergangenheit deiner Beachtung empfahl, so möchte ich noch mehr die poetische Gegenwart deiner Beachtung empfehlen. Es verdient natürlich hauptsächlich die Zeit der Gegenwart, die Zeit, in der wir leben und leiden und wirken, und deren Verständniß uns am nächsten liegt, unsere Aufmerksamkeit, und in der That sie ist derselben werth. Eben so schön wie zu allen Zeiten die Poesie als eine Entfaltung des göttlichen geistigen Lebens unter allen Völkern sich gezeigt hat, blühet auch dieselbe noch fort, und muß als die

reichste Entfaltung der göttlichen Wirksamkeit nothwendig bis zur Vernichtung der gegenwärtigen Erdorganisation in immer neuen und bewundernswürdigen Erscheinungen fortblühen. Daher suche denn dich mit der neueren Poesie aller Völker, mit der neueren Poesie der Engländer, Franzosen, Spanier, Italiener, Schweden, Dänen, Polen, Russen, Americaner bekannt zu machen, und benutze dazu Werke wie Wolff's Vorlesungen über die schöne Literatur Europa's. Nicht aber lasse es bloß an diesen Proben aus den fremden Werken genug sein, sondern greife zu den Hauptwerken selbst, und bilde dir über ein jedes ein selbstständiges, in dein Andeutebuch gehörendes Urtheil. Du wirst hierdurch zugleich am besten die einzelnen Völker in ihren geistigen Eigenthümlichkeiten und in ihrem ganzen Wesen begreifen lernen, da sich in den Werken der Poesie die einzelnen Gesinnungen, Gemüthsweisen und Bestrebungen der Völker auf das tiefste und getreuste abspiegeln.

Wenn ich deine Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Poesie der ganzen Gegenwart lenke, so möchte ich vor allem dir die Bekanntschaft mit den Werken deines Volkes zur Pflicht machen. Es versteht sich von selbst, daß trotz der allseitigen Empfänglichkeit für das Schöne, welche du beweisen sollst, dein eignes Volk dir am nächsten steht, und rücksichtlich seiner poetischen Literatur braucht das stille, gemüthvolle Deutschland nicht zu erröthen. Durch das dir empfohlene Studium Jean Paul's, Göthe's, Shakspear's, Menzel's, Wolff's wirst du mit den Hauptrichtungen der neueren deutschen poetischen Literatur in etwas schon bekannt geworden sein, und es wird dir jetzt um so leichter fallen, bei einer frei in dem Geiste wiederholenden Lectüre derselben ein eignes und vollständiges Urtheil für dich festzustellen. Lasse nicht die Hauptwerke der neueren Zeit ungelesen, vergiß nicht ein bestimmtes Urtheil über dieselben in deinem Andeutebuch niederzuschreiben, und achte stets auf die in jedem Jahre neu auftau-

chenden Werke und neu auftauchenden anstrebenden Männer. Insbesondere will ich dich aber an die treffliche, süß wie Nachtigallentöne klingende Lyra der neueren Zeit erinnern. Versäume nicht, wenn deine Mittel so weit reichen, dir die Liedersammlungen vom theuren Vater Uhland, Pfizer, Grün, Lenau, Schwab, Rückert, Platen u. s. w. anzuschaffen, und sie in heiterer Morgenzeit zu durchlesen, und unterlaß nicht, in jedem Jahre dir einen Musenalmanach anzukaufen. Es liegt in einem Musenalmanach eine Fülle des reizendsten Genusses verborgen, und es regt derselbe wegen der Mannigfaltigkeit seines Inhaltes und wegen der Verschiedenheit der Verfasser zu vielfachen neuen Gedanken und Gefühlen an, abgesehen davon, daß er ein treues Bild von den fortstrebenden Richtungen der Poesie und von den Freuden und Leiden und den freilich oft krankhaften Bestrebungen der Zeit gewährt.

Es ist nicht zu bezweifeln, sollte jemand durch diese Bemerkungen bewogen werden, der Poesie seine Aufmerksamkeit und Neigung zuzuwenden, er wird am Ende seines Lebens sich noch darüber freuen, daß er mit den edelsten und gebildetsten Geistern der Gegenwart und Vergangenheit einen vertrauten Umgang unterhalten hat. Jüngere Leser will ich aber bei der aus dem Umgange mit der Poesie leicht hervorgehenden Verlockung zur Vernachläßigung ihrer ernsteren Studien ausdrücklich erinnert haben. Erfreut euch nur alsdann an den Werken der Poesie, wenn ihr euren Berufspflichten eine völlige Genüge geleistet habt, und wenn ihr nach dem Ausspruche eures sittlichen Bewußtseins, über eure Zeit frei zu eurem Genusse verfügen könnt. Nur bei einem lautern Aufblicken zu Gott und Christo wird die Poesie das ganze Maaß ihres Entzückens über eure Seele ausgießen; und nur bei einem völlig ungetrübten sittlichen Bewußtsein werdet ihr froh und rein wie ein verklärter Geist über der anmuthigen und reizvollen Welt dahin schweben.

und mit veredelten Herzen zu den Geschäften und Pflichten des Lebens zurückkehren.

Vielleicht überlegst du bei fortgesetztem Umgange mit den Werken der Dichtkunst, ob auch du nicht in Poesien und überhaupt in schriftstellerischen Arbeiten dich versuchen sollst? Fühlst du dich von einer ungewöhnlichen Begeisterung für irgend etwas entflammt, und empfindest du, daß der göttliche Hauch der Poesie auch über dich kommt, so magst du immerhin dich in Poesien versuchen. Es vermag ein jeder, welcher auf die angeführte Weise die Hauptwerke der Dichtkunst durchdrungen hat, und in dem dadurch Gefühl und Phantasie erwacht ist, bei einiger Uebung in der Form ein lesbares, ziemlich gelungenes Gedicht zu verfertigen. Es kann auch ein solcher Versuch in Dichtungen dir nicht schaden, er wird der Bildung deines Geistes und deines Sinnes für das Schöne förderlich sein, und du wirst das so nothwendige Werkzeug der Sprache immer mehr in deine Gewalt bekommen. Nur glaube noch nicht, auch nach gelungenen Versuchen, schon ein wirklicher und zwar ein bedeutender Dichter zu sein. Zu einem ächten Dichter, um mit Uhland, Pfizer, Lenau, oder mit Sheakspear, Göthe, Jean Paul, zu realisiren, gehört sehr viel. Das vergiß nicht, und wenn du dieses nicht vergissest, so magst du immerhin singen, was dir im Herzen, und wie es dir um das Herz ist. Mehr aber noch als zu Versuchen in der Poesie will ich dich, wenn du überhaupt nicht größere Werke ausarbeiten willst, zu der Abfassung von kleineren Notizen, Bemerkungen, Beurtheilungen in den Journalen, in den Tagesschriften ermuntern, wenn du wirklich etwas Beachtungswürdiges mitzutheilen weißt. Solche Bemerkungen regen dich auf eine angenehme Weise zur geistigen Thätigkeit an, sie geben deinem Streben ein bestimmtes Ziel, sie fordern dich zu einem gründlicheren Studium in einzelnen Wissenschaften auf, sie versetzen dich in den Kreis einer öffentlichen Wirksamkeit

und es vermögen überhaupt alle lebhafteren Geister ihre Einsicht und ihre Bestrebungen nicht in sich zu verschließen. Deshalb soll diese Bemerkung insbesondere auch für jüngere Leser gemacht sein, welche am Ende ihrer Jünglingszeit und am Anfange ihres Mannesalters stehen, indem sie einen um so größeren Nutzen von derselben haben können, da nur derjenige wirklich schwimmen lernt, welcher sich in das Wasser wagt.

Wenn du mit den Hauptschöpfungen der Poesie dich beschäftigst, so wirst du nicht wenige unter ihnen antreffen, welche aus einer unedlen, gemeinen, dem Göttlichen abgewandten Sinnesweise hervorgegangen sind. Dahin müssen z. B. mehrere Schriften von Voltaire, Byron, Heine u. s. w. gerechnet werden, durch welche Verspottung des Heiligen, Unkeuschheit und Verführung der Unschuld, Geringschätzung der ehelichen Verhältnisse u. s. w. verbreitet werden. Mögen nun auch diese bedeutenden Geister zum Theil in ihren Ansichten durch ihre Zeit und durch ihre Schicksale entschuldigt werden können, und nur einen geringen Theil der Verschuldung selbst tragen, so halte doch deinen Unwillen nicht gegen die Frechheit und Schamlosigkeit ihrer Denk- und Sinnesweise zurück. Erkenne zwar mit Bereitwilligkeit ihren Geist, ihren Witz, die Schönheit ihrer Darstellung und ihr Verfolgen so mancher rühmlichen und preiswürdigen Bestrebungen an, urtheile mit Schonung und mit Nachsicht über ihre Schwächen, und sprich es öffentlich aus, daß sie zu den begabtesten, ausgezeichnetsten Erscheinungen des göttlichen Geistes gehören, nur durch Ungunst der Zeiten und durch eigne Schuld in einer verachtungswürdigen Richtung befangen. Aber mit Wärme erkläre dich gegen das Seelenverderbliche und Ungöttliche und Gemeine in ihren Ansichten, auf daß eine edle Jugend nicht mißleitet werde, und in der Zukunft eine große Scheu vor der Sittlichkeit und Frömmigkeit bewiesen werde. Daß diese Ansicht übrigens nicht aus Prüderie und Pedantis-

mus entspringt, wirst du hoffentlich von dem nicht erwarten, welcher das ganze Leben humoristisch betrachtet wissen will, und dem einen heiteren Scherz mit allem, nur nicht mit dem Göttlichen und Heiligen, als erlaubt und wünschenswürdig, erscheint. Besonders ist es aber Heine, vor welchem und vor dessen schändlich-gesinnten Schule ich dich auf das ernstlichste und flehentlichste warne, indem durch sie alle Ehrbarkeit und Sittlichkeit und Frömmigkeit zerstört wird. Es hat Heine, der vor Allem in Deutschland reich Begabte, sich in der spätern Zeit in jeder Frechheit und Schamlosigkeit gewälzt und seine Schule setzt den Geistes- und Seelenmord unter den noch nicht befestigten Gemüthern zur Trauer aller Besseren fort. Daher ist es auch unbegreiflich, wie das Bildniß dieses frivolen, unanständigen Menschen von einer angeblich reinen und unbefleckten Seele seinem Musenalmanache vorgesetzt werden konnte. Es ist durch dieses Bildniß dem Büchlein ein unauslöschliches Brandmal aufgeprägt, und solche Bücher mögen von dir verbrannt, aber nicht gelesen werden. Ehre aber sei dem biedern Gustav Schwab, der unter diesen Umständen sich von seiner frühern Mitherausgabe lossagte?

Eine ernste Beschäftigung mit der Poesie habe ich dir dringend als eine ununterbrochene Begleiterinn durch das Leben empfohlen, aber nicht weniger dringend will ich dir einen steten innigen Umgang mit der Natur empfohlen haben. Es ist die Natur nichts anders, als eine unermeßlich herrliche Offenbarung des Unendlichen, und in ihr spiegelt sich das göttliche Sein ohne jene Unnatur und sittliche Verdorbenheit, die uns nicht selten in der Menschenwelt so unangenehm berührt. Daher bemühe dich denn, mit ihr dich auf das innigste wie mit einem zweiten Selbst zu befreunden, und dich für die unermeßliche Lust empfänglich zu machen, welche aus ihrer Betrachtung stets in immer frischem Reize dir entgegen strömt. Mache es dir zu einem angelegenen

Geschäfte, alles das Schöne aufzusuchen, welches in irgend einer reizenden Gegend, in den Gruppirungen der Bäume, in der Lage von Häusern und Ortschaften, in den Gestalten der Berge und Thäler und, wo es auch sei, sich vorfindet. Versäume nicht das Leben der Natur in den verschiedenen Jahreszeiten, in dem Frühlinge, Sommer, Herbst und Winter, die Eigenthümlichkeiten der Tageszeiten, des Morgens, des Mittags, des Abends, der Nacht, die Veränderungen am Himmel, den Sonnenaufgang, den Sonnenuntergang, das Himmelsblau, den Zug der Wolken, die Gewitter, die Mondbeleuchtungen, den Sternenhimmel zum Gegenstande deiner Beobachtung zu machen. Trachte darnach, eine zarte Liebe zu den Quellen und Bächen und Flüssen und den übrigen Gewässern in deiner Nähe in dir zu erzeugen, und lerne vor allem die seligen Geheimnisse des Waldlebens kennen. Schon aus diesen Andeutungen wird dir klar sein, es kommt dem Umgange mit der Natur durch die Anregung eines inneren poetischen Lebens und durch ihre äußeren malerischen Schönheiten eine unerschöpfliche Fülle des reinsten, des beseligendsten Genusses zu. Und zwar ist dieser Genuß ein solcher, welcher immer neu und immer jugendlich zu keiner Zeit des Jahres und zu keiner Zeit des Lebens versiegt, welcher Gesundheit des Körpers, Gesundheit des Geistes, Gesundheit des Herzens und Feindschaft wider alles Unnatürliche in dir bewirkt, und welcher dich nicht selten begeistert, einen laut jauchzenden Lobgesang zum Preise des großen und herrlichen und unermeßlich liebenden Weltenvaters anzustimmen.

Vielleicht bist du aber in eine unfreundliche, reizlose Gegend verschlagen, und du glaubst nicht in derselben eine feurige Liebe zu der Natur gewinnen zu können. Allein, gesetzt du wohnest auch in einer öden, dürren Sandebene, wo dich rings fast allenthalben ein einförmiges, düsteres Grau umstarrt, besitzest du dennoch nicht den Himmel mit seinen stets wechselnden anmuthigen

Erscheinungen? Wirst du nicht in deiner Nähe eine Quelle oder einen Bach antreffen, welcher sich mit seinen klaren Wellen lieblich durch den Sand schlängelt? Wird nicht irgend ein Tannen- und Fichtenhain vorhanden sein, um von Zeit zu Zeit dich aufzunehmen, und mit seinem geisterartigen Flüstern dich selig zu umrauschen? Vernimmst auch du nicht die Lerche, die mit dem ersten Beginn des Frühlings laut in dem Himmelblau aufjubelt, und die Biene und die übrigen Insekten, welche froh auf den Haideblumen herumschwärmen? Du siehest, auch in der ödesten Gegend bist du, wenn du es nur sein willst, unermeßlich reich, und dein Herz hat Grund der Natur warm entgegen zu schlagen.

Leidenschaftlich glühend wie zu irgend einer Kunst und Wissenschaft soll die Liebe sein, die dich zu der Natur beseelt, und innig vertraut, wie mit einer Geliebten der Umgang, welchen du stets mit derselben unterhälst. So bald du es ernstlich willst, vermagst du eine solche lebhafte Anhänglichkeit an die Natur in dir zu bewirken, und selbst auch dann, wenn deinem Geiste eine kalte Verstandesrichtung angeboren wäre. Lies nur mit Aufmerksamkeit und im Geiste wiederholend die Naturschilderungen, die von Jean Paul im Hesperus und Titan, von Göthe im Wilhelm Meister, von Byron in mehreren Werken, und von andern großen Dichtern so wahr und entzückend entworfen sind, und beachte, was diese Männer in der Natur beachtenswerth und interessant fanden. Uebersieh nicht die neueren trefflichen lyrischen Naturgedichte, und vorzüglich die auf das Waldleben sich beziehenden Lieder, die mit so frischem lebenskräftigen Sinne abgefaßt sind, und das Unaussprechliche oft so glücklich auszusprechen sich bemühn. Versuche selbst dich in dichterischen Darstellungen des Gesehenen und Empfundenen, ohne in eine widerliche Nachahmung fremden Styles und fremden Gefühles zu verfallen, und wenigstens trage die Andeutungen von dem

Gesehenen und Empfundenen in dem Andeutebuch ein. Betrachte, wenn sich dir Gelegenheit dazu darbietet, landschaftliche, auf die Natur überhaupt sich beziehende Gemälde und Kupferstiche, und bemerke an ihnen, was das Auge des Malers in der Natur sieht. Entwirf selbst, wenn du es vermagst, Skizzen von interessanten Ansichten und malerischen Gegenständen, und wenigstens suche Ansichten und Punkte auf, welche eine malerische Schönheit enthalten, verweile bei ihnen, bis du sie dir eingeprägt hast, und wiederhole sie dir bei deiner Zuhausekunft im Gedächtniß. Ueberhaupt vor allem wandere oftmals, die dumpfe Stuben- und Stadt- und Gesellschaftsluft verlassend, zu allen Tageszeiten und zu allen Jahreszeiten hinaus in das Freie, und beobachte selbst mit frischen Kräften und frischem Sinne, dich an der Natur ringsum als an der unermeßlich herrlichen Offenbarung des großen Gottes erfreuend, und überlaß dich allen jenen süßen, zauberhaften Phantasien, die von selbst von allen Seiten auf dich her einströmen. Wenn du allen diesen angegebenen Mitteln mit nur einigem Eifer nachkommst, so wird nothwendig bei einem reinen, schuldlosen Herzen eine grenzenlose Liebe zu der Natur sich in dir entzünden, und du wirst dich ihr mit derselben Glut wie deiner Jugendgeliebten hingeben. Es wird eine solche Liebe zu der Natur in dir hervorgebracht werden, welche mit Jahre zu Jahre immer mehr wächst, zu einer jeden Zeit einen reinen, ungetrübten, schuldlosen, Gott dich näher führenden Genuß gewährt, und erst in dem Tode für das Diesseits endet, wie sie bei drei der größesten aller Geister, bei Jean Paul, Göthe und Byron erst in dem Tode endete.

Bist du ein warmer Freund der Natur und ihrer unendlichen Schönheit geworden, so wirst du auch geneigt sein, dich mit Mineralogie, Botanik, Zoologie und Geologie zu beschäftigen. Versäume nicht dieser Neigung zu folgen, und so bemühe dich dann, den frohen, geistigen Genuß dir anzueignen, welcher

mit dem Studium der Mineralogie, mit der Betrachtung und Kenntniß der wunderbaren, geheimnißvollen Stein- und Erzwelt und der übrigen Mineralien verbunden ist. Wie im unscheinbaren, rohen Gestein oft der prachtvollste Edelstein eingeschlossen ist, so ist in der unscheinbaren, todten Mineralogie für den Vertrauten die reinste Lust enthalten. Bedenke, nicht ohne Ursache haben sich ihr geistvolle Männer, wie Göthe, Leonhard, Alexander Humboldt, Novalis, Strombeck und so viele andere zugewandt, und wenn auch du mit ihr Freundschaft schließest, so wird dein Leben wirklich eine Bereicherung des geistigen Daseins erhalten. Es liegt in dem Anschauen der Mineralien und ihrer Lagerungen eine eigenthümliche, nicht in Worten ausdrückbare Lust; eine jede Wanderung und selbst auch in eine öde, unfruchtbare Gebirgsgegend gibt einen mannichfachen Stoff zur Beobachtung, und es ist die Vermehrung des eignen Mineraliencabinets, so wie die Unterhaltung über Mineralogie mit gleichgestimmten Männern eine nie Unmuth und Reue erzeugende Quelle des Genusses. Es ist nicht schwer und unmöglich, ein Interesse an der Mineralogie in sich zu erwecken. Lies nur mit Nachsinnen und frei im Geiste wiederholend, was Göthe in seinem Wilhelm Meister und seinen übrigen Schriften, was Herder hier und da in dem ersten Theile der Geschichte der Menschheit, und was Novalis in seinen Ofterdingen freilich mehr im phantastischen Mondscheine über die Mineralogie anführt. Schaffe dir eine von den wohlfeileren, für wenige Thaler erstehbaren Sammlungen an, und betrachte dieselben in einer frischen Stimmung, und wie im Anschauen derselben studire mehr selbstständig beobachtend eines der vielen trefflichen Handbücher vielleicht von Hausmann oder Leonhard. Lege dir selbst eine Sammlung an, und suche dieselbe aus deiner Umgegend, und wo du sonst Gelegenheit hast, zu vermehren. Mache von Zeit zu Zeit Reisen in Gebirge und nach Bergwerken, zugleich

sammelnd und fremde Sammlungen besehend und mit Geistesverwandten dich besprechend. Man pflegt von den Steinen zu sagen, es wären dieselben stumm, und redeten nicht. Aber sie sind nicht stumm, sondern sie reden zu uns, und ein mächtiger Geist ist's, der aus ihnen spricht, und dieser Geist ist Gott. Wohl dir, wenn du seine Stimme vernimmst.

Hat die Mineralogie deine Neigung gewonnen, so wirst du dich noch leichter für die Botanik begeistern, für das heitere, schuldlose Reich der Pflanzen. In ihm erscheint in den tausendfach verschiedenen Gestalten, in den immer neuen ächt künstlerischen Bildungen, in der tausendfach überall verschiedenen Pracht und Schönheit die Lebensfülle und die Herrlichkeit des großen, schöpferischen Gottesgeistes, der sich in dem Schaffen unzähliger, eigenthümlicher, lebendiger Kunstgebilde gefällt. In den Pilzen, in den Flechten, in den Moosen, in dem Gestrüppe, in den Gesträuchen, in den Baumgeschlechtern, in der Blumenwelt, welch eine Verschiedenheit, welch zahllose Eigenthümlichkeiten, welch eine Schönheit und Anmuth! O wenn man am heitern Tage auf dem Gebirge den Pflanzen nachwandert, und auf einem einladenden Platze sich lagert, und rings von den üppigen Gräsern und Kräutern umgeben ist, für wen wären nicht Augenblicke des höchsten Entzückens herangekommen? Man möchte alsdann Himmel und Erde und das ganze unendliche All in der reinsten Seligkeit umarmen, es ist die Erde rings umher mit einem Zauberschlage in ein Paradies verwandelt, man fühlt einen vollständigen Einklang durch die ganze Natur ertönen, sich selbst den Bäumen und den Blumen für verwandt haltend, und sich und die übrige Welt als ein Gebilde Gottes betrachtend, und in Gott eine durchaus vollkommene Befriedigung genießend. Ist in dir nun noch nicht eine leidenschaftliche Liebe für die Pflanzenwelt erwacht, und willst du eine solche in dir erregen, so lies mit ernstem Nachsinnen und frei im Geiste wiederholend,

was Göthe an den verschiedenen Orten zerstreut über die Pflanzen und ihren Bau so geistreich und anziehend sagt, was in dem ersten Theile von Herders Geschichte der Menschheit vorkommt, und was Humboldt und andere bedeutende Männer in Begeisterung über dieselben anführen. Gewöhne dich das Pflanzenreich nicht bloß im Einzelnen, sondern auch im Ganzen und als ein Ganzes zu betrachten, und beachte das wunderbare Band der Einheit, welches sich durch die unendliche Mannichfaltigkeit so überraschend hindurchzieht, und welches die ganze Vegetation der Erde in allen Gegenden und in allen Gestalten auf das engste unter einander zu einem einzigen Gedanken verknüpft. Strebe nicht bloß darnach, dir ein dürres, dürftiges Verzeichniß der botanischen Eigenschaften von den einzelnen Gewächsen einzuprägen, sondern vorzugsweise strebe darnach, indem du diese dir allerdings nothwendige Erkenntniß nicht vernachlässigst, eine jede Pflanze mit künstlerischem Auge als ein bewunderungswürdiges Kunstgebilde zu betrachten, und dich mit deinem Geiste in dieselbe zu versetzen, als wenn du durch Feenzauber in sie eingeschlossen wärest und in ihr leben solltest. Uebersieh nicht die allgemeineren philosophischen Betrachtungen und Untersuchungen über die Pflanzenwelt, und vorzüglich nicht die physiologischen Untersuchungen, welche auf den innern Bau und den Lebensprozeß der Pflanzen sich beziehen, und in welchen De Candolle, Sprengel und Reum sich so rühmlich auszeichnen. Vergiß ferner nicht, dir wenigstens wohlfeile getreue Zeichnungen von Pflanzen zu ersehen, und die Pflanzen, mit welchen du genau bekannt werden willst, zuerst nach den Abbildungen und sodann aus dem Gedächtnisse zu zeichnen. Verschaffe dir, wenn sich dir eine Gelegenheit darbietet, ein zweckmäßiges Herbarium, und studire nur nach Abbildungen und Herbarien eine der vielen trefflichen Schriften über Botanik, unter denen du nicht die Schriften und Unternehmungen der Gebrüder Reichenbach über-

sehen magst. Die Hauptsache aber bleibt, wandere selbst hinaus in das Freie, und suche dort die Pflanzen mit nicht bloß wissenschaftlichem Interesse, sondern an ihren Eigenthümlichkeiten und lieblichen Gestaltungen dich ergötzend und sie dir verwandt haltend, für dein Herbarium auf. Dabei mache von Zeit zu Zeit kleine Reisen in benachbarte pflanzenreiche Gebirge, besuche von Zeit zu Zeit, wenn sie in deiner Nähe sind, botanische Gärten und Gewächshäuser, und suche Umgang mit gleich gesinnten Geistern zu unterhalten. Wenn du nur in etwas mit Eifer von diesem Angedeuteten Gebrauch machst, so wird zuverlässig auch in dir eine brennende Liebe für die Pflanzenkunde entstehen, und du wirst in derselben den Reichthum einer ganz neuen, ungeahneten Welt erringen, und diese Welt ist eine Welt voll Unschuld und Paradiesesglück und dich anregend zu einer zarten Frömmigkeit.

Ist an der Mineralogie und Botanik ein lebendiges Interesse in dir rege geworden, so verdient die Zoologie nicht eine geringere Theilnahme. Es brauchen nur die Säugethiere, die Vögel, die Fische, die Amphibien, die Insecten, Gewürme genannt zu werden, und bei einigem Nachdenken über ihre große Verschiedenheit und Gestaltung wird von ihnen deine Theilnahme in Anspruch genommen. Eine jede Art dieser Thiere bietet schon in ihrem äußeren und inneren Baue, in ihrer Schönheit, in ihrer Lebensart, in ihren Instinkten, in ihrer Vergleichung mit anderen einen reichen Stoff zu einer anziehenden Beobachtung dar, und wie viele Tausende von höchst verschiedenen und bewunderungswürdigen Arten werden nicht auf dem ganzen Erdenrunde angetroffen! Darum kann es auch nicht auffallen, wenn eine so große Anzahl trefflicher Männer, wie Büffon, Cuvier, der Prinz von Neuwied, so viele Reisende und so viele unter den jährlich zusammen kommenden Naturforschern sich mit Liebe der Zoologie zuwandten. Versäume deshalb nicht,

dich mit der vielgestalteten, prachtvollen Thierwelt zu befreunden, und mit eignen Beobachtungen in derselben und mit fremden Beobachtungen über dieselbe dich oftmals zu beschäftigen. Es ist leicht, ein lebhaftes Interesse für die Thierwelt in dir anzuregen. Lies nur mit Aufmerksamkeit, was Göthe, besonders in seinen letztern Abhandlungen, und Herder in dem ersten Theile seiner Geschichte der Menschheit so geistvoll ausgesprochen haben. Mache dich mit Oken, Carus und überhaupt mit solchen Schriften bekannt, welche allgemeinere Bemerkungen und Vergleichungen vom philosophischen Standpunkte nach Göthescher Art enthalten. Beachte solche Schriften, welche das Leben und die Gewohnheiten der Thiere, wie z. B. Rennier über die Baukunst der Vögel u. s. w. zum Gegenstande haben. Unterlaß nicht, wenn sich die Gelegenheit darbietet, den innern Bau der Thiere, wenigstens nach anatomischen Zeichnungen, kennen zu lernen. Lasse dir auf Bibliotheken Zeichnungen von Thieren, von denen man jetzt so prachtvolle besitzt, vorlegen, und schaffe dir selbst, wenn dein Vermögen es erlaubt, wissenschaftliche Zeichnungen an. Besiehe mit Aufmerksamkeit die zoologischen Cabinette in deiner Gegend und die lebendigen Thiersammlungen, welche in deiner Nähe gezeigt werden. Vor allem aber beobachte die einzelnen Thiere deiner Gegend physiologisch und psychologisch nach ihrem Baue und ihrer Lebensart, und lege dir selbst Sammlungen von Schmetterlingen, Käfern, Amphibien, Vögeln u. s. w. an. Durch diese Bemühungen wird der Sinn für die bewunderungswürdige Thierschöpfung mächtig in dir aufgeregt werden, und es wird dir in der Beschäftigung mit ihr nicht an Gelegenheit fehlen, das Wirken und Walten des unendlich großen Gottesgeistes, der sich in ihr, in dieser Steigerung des organischen Lebens, noch wunderbarer und prachtvoller, als selbst in der Pflanzenwelt, offenbarte, anzustaunen.

Es ist eine natürliche Folge, sind dir die verschiedenen Ge-

zeugnisse der Erde nicht gleichgültig geblieben, so wird dir auch Geologie, Geognosie und Petrefactenkunde nicht gleichgültig bleiben. Vielleicht wird dir dieses Studium im Anfange etwas trocken und uninteressant vorkommen. Sobald du aber erst eine längere Zeit demselben mit Eifer dich gewidmet, so wird es für dich einen hohen Reiz und Leben gewinnen. Die Erde hat sich unter Revolutionen erst allmälig gebildet, und offen liegen die Spuren mit den vorweltlichen Thieren und Pflanzen allenthalben zu Tage. Mache dich nur mit den Schriften Buch's, Boue's, Hoffmann's, Hausmann's und vor allen Leonhard's u. s. w. bekannt, und was eben so wichtig ist, stelle Beobachtungen in deiner Umgegend und bei größeren und kleineren Reisen an. Auch hier eröffnen sich wieder für dich vielfache höchst anziehende Betrachtungen, und du bist durch dieselben in deinem geistigen Sein wirklich bereichert.

Es ist nicht möglich, nicht wirst du der angegebenen Naturwissenschaft deine Zuneigung schenken, ohne zugleich zu den interessanten Wissenschaften der Physik und der Chemie geführt zu werden. In ihnen hast du es mit den Grundbestandtheilen und den Grundeigenschaften der Dinge, mit den merkwürdigen Erscheinungen des Wassers, der Luft, des Schalles, des Lichtes, der Wärme und mit den Wundern der Elektricität, des Galvanismus, des Magnetismus zu thun. Die Anzahl der geistreichen Männer, welche sich auf diesen anziehenden Gebieten bemüheten und noch bemühen, ist sehr groß, und es möge nur an Humboldt, Lichtenberg, Arago, Davy, Berzelius erinnert werden. Willst du dich mit ihnen gleichfalls bekannt machen, so hast du nur nöthig, eines von den vielen trefflichen Handbüchern, z. B. des klaren Neumann's in Wien Physik, des in Leipzig gestorbenen Brandes Vorlesungen über Physik und des gründlichen Mitscherlich in Berlin Chemie durchzugehn und zugleich Versuche anzustellen. Es darf dir versichert werden, bist du nicht ein

Geist- und Gemüthsverlassener, gänzlich verschrobener Mensch, es werden diese Wissenschaften sich dir auf das eindringlichste empfehlen, und du wirst Lebenslang nicht von ihnen lassen. Ausdrücklich erinnere ich dich aber mit dem Studium zugleich Experimente, z. B. in der Lehre von dem Lichte, von der Electricität, von dem Galvanismus, von dem Magnetismus, von den Gasarten u. s. w., überhaupt, wo es möglich ist, zu verbinden. Es ist Vorurtheil, daß diese Versuche so kostspielig sind, und nur bei großen Mitteln angestellt werden könnten. Schon mit dem Aufwande von wenigen Thalern vermagst du bei einiger Umsicht eine ganze Reihe höchst interessanter Versuche anzustellen, und mit einer mäßigen Ausgabe wirst du dir auch die nothwendigen physicalischen und chemischen Apparate, deren du nach deinen Verhältnissen bedarfst, im Laufe der Zeit aneignen.

Physik und Chemie haben in der neueren Zeit eine große Umwälzung in den Künsten und Verrichtungen des gewöhnlichen Lebens hervorgebracht. Theils haben sie selbst viele Erfindungen nöthig gemacht, theils haben sie zu vielen Erfindungen die Veranlassung gegeben. Bei einer Beschäftigung mit der Physik und Chemie wird daher auch deine Aufmerksamkeit leicht auf die neueren, unablässig vorwärts schreitenden Entdeckungen und Erfindungen hingeleitet. Unterlaß nicht, diesen Anregungen zu folgen, und die neueren Entdeckungen und Erfindungen sorgfältig zu beachten, mache von demjenigen, was dir nützlich sein kann, mit Vorsicht Gebrauch, und suche, wenn du einige Anlage dazu in dir wahrnimmst, selbst das Reich der Entdeckungen und Erfindungen zu erweitern. Es ist das Hervorbringen von neuen Erfindungen eine selbstständige, schöpferische, erfreuende Thätigkeit, wie das Erzeugen und Bilden irgend eines Kunstgebildes, und es sind bei beiden ein und dieselben Geisteskräfte beschäftigt. Sowohl dein Vortheil, als auch deine geistige Unterhaltung und dein Geistesleben überhaupt fordern dich demnach auf, dich dem

Gebiete der Entdeckungen und Erfindungen zuzuwenden. Die neuere Zeit ist die Zeit einer immer vollkommeneren Beherrschung und Benutzung der Natur, und auch du lasse nicht dieselbe unbeachtet und unbenutzt vorübergehen. Als die beiden wichtigsten Probleme, zu deren Entdeckung eigentlich von Fürsten und Regierungen und reichen Privatpersonen bedeutende Summen aufgewendet werden sollten, mögen hier die Kunst der Lenkung des Luftballes und die Kunst des Fliegens genannt werden, welche schwerlich nicht in das Reich der Unmöglichkeit gehören. Werden nur erst von den fähigsten Köpfen hinreichende Versuche angestellt; was freilich nicht ohne die Unterstützung des Staates oder viel vermögender Personen geschehen kann, so werden diese nicht so ganz fern liegenden Entdeckungen zum unermeßlichen Segen der Menschheit höchst wahrscheinlich gemacht werden.

Wenn du in dem Bisherigen dringend aufgefordert wurdest, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Geologie, Physik und Chemie mit Liebe zu umfassen, so geschah dieses nicht ohne hinreichende Gründe. Es ist die Liebe zu den Naturwissenschaften noch nicht in dem Maße verbreitet, als es sein sollte, und wir stehen erst jetzt in dem Beginne des höchst merkwürdigen Zeitalters, welches vor dem Alterthum und dem Mittelalter und der reformatorischen neueren Zeit durch ein liebendes Hinwenden zur unendlich herrlichen Natur und den Naturwissenschaften in seiner Bildung eigenthümlich sich auszeichnen wird. Um es einfach und klar auszusprechen, Liebe zu der Natur und den Naturwissenschaften wird ein characteristisches Hauptmerkmal der geistigen Bildung der nachfolgenden Jahrhunderte sein, wodurch sie sich von allen früheren wesentlich unterscheiden. Hast du aber nun mit ihnen noch keinen näheren und fortdauernden Umgang angeknüpft, so fehlt dir auch die Ahnung von dem reizenden Genusse und Gewinne, der in ihnen verborgen liegt, den aber ein Kenner des edleren Lebensgenusses wie Göthe wohl aufzufinden verstand.

Durch den vertrauten Umgang mit ihnen gewinnt das für den Tieferblickenden in seinem wahren Wesen so nichtige und leere Leben einen hohen Reiz und Bedeutung, und bietet dir an allen Orten und zu allen Zeiten unermeßlichen Stoff zur Beachtung, zur Beobachtung und zur Erheiterung. Bei dem poetischen und philosophischen Sinnen über dieselben ist das höhere, reinere Geistesleben deiner ewigen, göttlichen Vernunft in dir thätig, und die edleren Triebe deiner Seele werden in der Entfernung von unwürdigen, widrigen Leidenschaften ungehindert und fröhlich wie eine Pflanze im Sonnenscheine hervorwachsen. Es wird überhaupt dein Herz mehr kindlich, rein und schuldlos wie das Herz der auf dem Lande emporwachsenden Jungfrau bleiben, und du wirst tausendfache Veranlassung haben, überwältigt von der seligen Lust des Seins, mit thränendem Auge niederzustürzen, und ein jauchzendes Lob- und Danklied zum Preise des großen und liebenden Vaters anzustimmen. Wer du daher auch seist, der du dieses liesest, ich beschwöre dich bei deinem bessern Selbst; laß diese Forderung, die unermeßlich herrliche Natur und ihren Reichthum, den dir die Naturwissenschaften zeigen, mit glühender Zuneigung zu umschlingen, nicht vergebens an dich ergehen, und sei nicht ein grenzenloser Thor, daß du, leeren Schattengebilden und Träumereien nachjagend, um dein wahres, reines, unzerstörbares Glück dich selbst unverantwortlich betrügst. Ist aber nun erst die Liebe zu der Natur und den Naturwissenschaften in dir erwacht, und hast du erst mit durstigen Zügen von ihrem Reichthume gekostet, so vergiß es nicht, eine ähnliche Liebe allenthalben um dich her, wo es dir vergönnt ist, zu entzünden. Bemühe dich insbesondere unter deinen Angehörigen, unter deinen Kindern, unter deinen Zöglingen, unter deinen Anverwandten, unter deiuen Bekannten und Befreundeten eine lebendige Theilnahme an der Natur und den Naturwissenschaften durch die Anwendung der bei jedem Einzelnen

angegebenen Mittel hervorzurufen. Trage dazu bei, daß auf den Gymnasien und in den übrigen Schulen, wo es nicht der Fall ist, ein mehr ansprechender Unterricht über dieselben ertheilt werde, daß vorzüglich auf die Anregung des Interesses und der Selbstthätigkeit der Lernenden durch Anlegung von eignen Sammlungen und Anstellungen von eignen Versuchen hingearbeitet wird, und daß bei der so oft vorkommenden Schlechtigkeit dieses Unterrichtes von geistreichen Männern mehr anregende, als übermäßige Stoffesfülle enthaltende Schriften über dieselben verfaßt werden. Es liegt in dem menschlichen Gemüthe ein höchst wunderbarer, eigenthümlicher, ahnungsvoller Zug und Drang zu der uns so verwandten und mit uns aus Gott stammenden Natur, und es ist von der größten Wichtigkeit, daß diese geheimnißvolle Hinneigung schon in der Jugend erweckt und gepflegt werde.

Es ist nicht wenig von verschiedenen Seiten darüber geklagt worden, daß das poetische Leben der Vergangenheit in der Gegenwart gänzlich verschwunden sei, und daß man nicht einsehe, wie jemals in der Zukunft ein reizendes, poetisches Leben, wie im Alterthume und im Mittelalter, nach der einmaligen Zerstörung der Täuschung wieder eintreten werde. Es hat deshalb nicht an solchen gefehlt, welche mit sehnsüchtigem Begehren nach dem heitern Griechischen Alterthume mit seiner schönen Götter- und Tempelwelt zurück verlangten, und an solchen, welche mit schmachtendem Herzklopfen das gothisch schauerliche Mittelalter mit seinen bangen Glockenklängen und klirrenden Rittertournieren zurück wünschten. Allein beide Partheien und überhaupt alle diese, welche eine entschwundene Zeit zurückbegehrten, und an der Zukunft verzweifelten, verstanden, wenn gleich geistvolle Männer zu ihnen gehörten, die Bedeutung der Gegenwart, der neueren Zeit, nicht, und besaßen keine Ahnung von der Zukunft. Es ist vielmehr jetzt eine so wunderbar herrliche, rei-

zende, ächt poetische Zeit eingetreten, und wird in der Zukunft immer trefflicher sich entfalten, wie sie noch nie auf der Erde gewaltet hat, und welche ich nicht mit zehn Griechischen Zeitaltern und mit zehn Mittelaltern vertauschen möchte. Denn während das Alterthum mehr ein einseitiges Hingeben an die Natur und das Mittelalter mehr ein einseitiger Glaube an Gott und Christus war, werden die zukünftigen Jahrhunderte aus der Vereinigung beider, aus einem gläubigen Hingeben an Gott und Christus, verbunden mit einer liebenden Hingabe an die Natur zusammengesetzt sein. Es besteht der wesentliche Grundcharakter der neueren und bis an das Ende des Menschengeschlechtes dauernden Zeit in nichts anderem, als in einer auf die dritte und höchste Stufe gesteigerten, deutlich bewußten Frömmigkeit, als in einer innigeren Liebe zu Gott und Christus, frei von den Fesseln des Aberglaubens und in einer auf die Liebe zu Gott gegründeten Liebe zur Natur und den Menschen. Dies ist der nicht täuschende Ausspruch eines jeden unbefangenen, die Welt in Gott betrachtenden, frommen, christlichen Selbstbewußtseins, und so löset sich denn die ganze Weltansicht und das ganze Leben in die reinste, hellste, reichste Poesie auf, frisch wie die klare Quelle, die am duftenden Abhange entspringt, frisch wie der helle Drosselton, der in dem Frühlinge weit durch das Wildthal erklingt, frisch wie die Hyacinthe, wenn sie im März aus der Erde ihre kräftigen Glocken hervortreibt. Denn wenn wir die Natur, in Gott, als dem Allwirkenden betrachten, erscheint uns nun nicht die ganze Erde, in welcher Gott zu jeder Zeit wirkt und schafft, als ein Schauplatz, als eine Werkstatt, als Prachtort des unendlichen Gottes? Kommt nicht eine jegliche Pflanze, ein jegliches Mineral, ein jegliches Thier, in welchen Gott unverkennbar seine unendliche Kraft und Herrlichkeit zeigt uns als ein bewunderungswürdiges Kunstwerk des göttlichen Geistes vor? Stellt sich uns nicht ein jeglicher Mensch, ein

jegliches Volk, eine jegliche jedesmalige Zeit, ein jegliches Jahrhundert als ein eigenthümliches, schöpferisches, künstlerisches Walten und Wirken Gottes dar? Sind nicht Kunst und Wissenschaften selbst Aeußerungen des göttlichen Geistes, in welchen er lebt und freudig bildet, und an welchen die menschliche Freiheit nur den bei weitem unbedeutenderen Antheil hat? Wo wäre demnach irgend etwas, was nicht die frischeste, lauterste, klarste Poesie wäre, und ein entzückendes, ächt poetisches Leben in uns aufregte? O, allenthalben sind wir umschlungen und umklungen von der unerschöpflichen reichen göttlichen Wirksamkeit; es ist nicht das Unbedeutendste, welches nicht außer der Sünde göttlich wäre; es löset sich die ganze Erde in unzählige künstlerische Gebilde des schöpferischen Geistes auf, und nur streben wollen wir, daß auch in uns ein göttlicher Sinn wohne, und wir nach der Gesetzmäßigkeit unserer Natur handeln, auf daß wir mit reinem, schuldlosem Herzen in Gott uns des unendlichen Alls erfreuen.

Das Gefühl von dem Herannahen einer neuen, jugendlichen, regevolleren Zeit hat nicht wenige Gemüther jetzt erfaßt, und es wird dasselbe auch von nicht wenigen kräftigen und lebensmuthigen Geistern ausgesprochen. Allein sehr viele von diesen haben die sich jetzt vorbereitende Umgestaltung der Weltanschauung bei ihrer früheren von Gott und Christo entfernten Jugenderziehung und ihrem fortdauernd unfrommen, von Gott und Christo entfernten Leben falsch aufgefaßt, und können nur verworrene, unklare, oftmals wie Gift und Pesthauch schädliche Ansichten zu Tage fördern. Darin haben sie vollkommen Recht, es ist das frühere Zeitalter einmal gänzlich abgelaufen, und es bereitet sich, wenn auch unter Wehen, ein neues, verändertes geistiges Leben vor, und es wird sich eine andere, schönere, wahrhaft poetische Geistesrichtung über die Menschheit und insbesondere über die dem Geistigen mehr dienende Menschheit ergießen. Allein darin täuschen sie sich auf eine furchtbare, entsetzliche

Weise, daß sie materialistisch und pantheistisch eine Weltanschauung ohne Gott und ohne Christus aufstellen, daß sie überall fast nur wie Vandalen niederreißen und nicht wieder aufbauen, und daß sie nicht die zukünftige Weltanschauung in einer Alles in Gott und Christo betrachtenden und vollbringenden Weltansicht, vereint mit einer aus der Liebe zu Gott hervorgehenden leidenschaftlichen Liebe zu der Natur und ihrem unermeßlichen Reichthume setzen. Ohne Gott und ohne Christo, da wir nur durch die Aneignung des Geistes Christi Gott wahrhaft erkennen, ist es einmal nicht möglich, daß der Streit und Zwiespalt in uns und um uns her vernichtet werden, und ohne sie wird nur innere Zerrissenheit unser Loos sein und wir werden nimmer zu einem wahren Frieden und zu ungetrübter Freude und Lust gelangen, und ohne sie wird mit allem unsern Thun und Streben Irrthum, Sünde und Verderben ausgebreitet. — Vielleicht schüttelst du aber nachdenkend dein Haupt wegen dieser meiner Vorausverkündigung, und verlangst von mir die Nachweisung der Gründe, auf welche ich meine zuversichtliche Voraussagung stütze. Hierauf gebe ich dir einfach zu bedenken, mag auch jenes höhere poetische Leben, welches Alles in der Natur und Menschenwelt in Gott von seiner geistigen, künstlerischen, interessanten Seite auffaßt, immerhin erst wenigen, wie Herder, Göthe, Humboldt, Schleiermacher, Schelling, und anderen geistesverwandten Männern aufgegangen sein, und einigen zu sehr von der Seite der Natur aufgegangen sein, durch solche ausgezeichnete, nicht bloß einseitige Männer, sind Tausende schon bereits angeregt, und es werden in dem Laufe der Zeit noch immer mehrere durch sie, den Grundsäulen der neueren Bildung, besonders bei dem raschen Vorwärtsschreiten der Naturwissenschaften, angeregt werden. Sodann habe ich nur die einfache Frage an dich zu stellen: Glaubst du, daß ein Gott sei, und dieser Gott seine ewige Kraft und Gottheit in der Natur geoffenbart

habe und noch offenbare? Glaubst du, daß ein Gott sei, und daß dieser Gott seine ewige Kraft und Gottheit in der Geschichte, in dem Leben der Menschheit kund gethan habe, und als Weltregent auch kund thun werde. Nun, wenn du dieses glaubst, wie du es bei einigem Nachdenken glauben mußt, wenn du davon überzeugt bist, daß die Natur ein würdiger Spiegel der göttlichen Wirksamkeit ist, und daß sich in dem Leben der Menschheit der Gott der Größe und Herrlichkeit und Majestät, der Gott der Güte und der Heiligkeit nicht verkennen läßt, so steht es auch nicht weniger unerschütterlich fest, groß und herrlich und die fröhlichste Poesie ist das Leben des Alterthums gewesen, groß und herrlich und die innigste Poesie ist das Leben des Mittelalters gewesen, groß und herrlich und die fröhlichste Poesie wird das Leben der Zukunft sein. Zurück aber können wir nicht, was einmal vergangen ist, das ist vergangen, es ist das Leben der Menschheit in einem steten Fortschreiten begriffen, zu dem einfeitigen Glauben des Mittelalters können wir nicht zurückkehren, und es bleibt uns darum nur ein gläubiges Hingeben an Gott in Christo, frei von den Fesseln des Aberglaubens, und ein poetisches Anerkennen der ganzen Schöpfung als eines Schauplatzes der göttlichen Wirksamkeit übrig. Und dieses ist ja auch die einfache Ansicht des Christenthums, ungetrübt von menschlichen Zusätzen, und was in dem einfachen Christenthum, dieser unverkennbaren höchsten Offenbarung Gottes, seinen Grund hat, das wird bestehn, und immer lauterer anerkannt werden. Ja, eine große, herrliche und fröhliche Zeit wird für die Menschheit jetzt heranbrechen, und wenn gleich auch in ihr nimmer die verschiedenen Stände bis an das Ende der Welt aufzuhören vermögen, und wenn auch in ihr nimmer ein vollkommnes Glück auf Erden angetroffen werden wird, so wird das geistige Leben doch immer reiner, edler und schöner durch das Leben in Gott erblühen, und hoch über unserer jetzigen Uebergangsperiode

dastehn. Wirke nur ein jeder mit nach seinen Kräften, daß diese reinere und schönere, alles in Gott und in reinster Poesie auffassende Zeit immer mehr Wurzel fasse und Raum gewinne.

Soll eine neue reinere, schönere, Alles in Gott und in Poesie auffassende Zeit immer mehr Raum unter uns gewinnen, so ist es nothwendig, daß die eben bekämpfte Richtung, welche sich seit dem Niederschreiben jener Zeilen in eine immermehr irreligiöse, atheistische, dem Christenthume feindliche Parthei verwandelt hat und gegen welche seitdem ein mannichfacher Kampf ausgebrochen ist, gänzlich vernichtet und ausgerottet werde. Es ist in dieser gemeinen, roh-sinnlichen Voltaire-, Heine-, Gutzkow-Lebensansicht ein verderbliches, tödtliches Gift enthalten, ein verderblicheres, tödtlicheres, als wie in der glänzenden, verführerischen Belladonna, welche ein vollkommnes Sinnbild ihres Seyns und Treibens abgiebt, und darum wird, wo irgend ein gesunder, reiner Sinn und ein unverdorbenes christliches Gemüth angetroffen wird, ein jeder diese Gesinnung mit unermüdlichem Eifer und edlem Zürnen in gesprochener und geschriebener Rede bis zu ihrem gänzlichen Untergange verfolgen. Hier kann nicht von Nachsicht, von Unentschiedenheit, von Verzeihung die Rede seyn. Wo es sich um Gott und um das Sittliche und Heilige handelt und beides ist mit dem Christenthume unzertrennlich verknüpft, da wäre es die schändlichste Feigheit und Verrath, nicht mit aller Kraft solcher feindseligen und Seelenzerstörenden Richtung entgegen zu wirken. Und hier sey zugleich auch offen und unverhalten unsere Feindschaft gegen Strauß, den Verfasser des sogenannten Leben Jesu ausgesprochen. Bei aller Achtung vor seiner gepriesenen Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit ist er immerhin doch noch ein unmündiges Kind in dem Verständnisse des Christenthumes und des Evangeliums und der ungebildetste, aber nur etwas fromm gesinnte christliche Landmann, ist tiefer in dasselbe eingedrungen, als er. Wie, du wagst es zu behaupten, der Christus, welchen die Evan-

gelien zeigen, habe nicht gelebt und sey nur eine später durch Traditionen ausgeschmückte Erscheinung? Mein werther Herr Strauß, ein Philosoph mögen Sie seyn und mögen auch an Hegelscher Dialectik mit Hegelschen Redensarten, wie der zurückkehrende Handwerksbursche mit ausländischen Worten um sich werfen gelernt haben. Aber von dem Wesen des Christenthums verstehen Sie eben so viel, als die alten Französischen Encyclopädisten und die neuere Französische Schule und der Wolfenbüttler Fragmentist. Hätten Sie als das Organ der neueren Zeit, wie sie sich so selbstgefällig ansehen, d. h. der neueren dem Leichtsinn und der Leichtfertigkeit ergebenen Zeit, nur ein wenig von der Einführung des Christenthums begriffen und wären Sie nur etwas von christlichem Geiste und Sinne durchdrungen, so würden sie es unwidersprechlich erkennen, daß der Christus in den unbezweifelt ächten Schriften der Apostel mit dem Christus der Evangelien durchaus in dem innersten Wesen Eins ist und ihn durchaus in seiner dargestellten Herrlichkeit und Göttlichkeit und Majestät nothwendig voraussetzt. Und wenn Sie, wie Sie doch als Schüler Hegels thun, die Categorie der Ursache und Wirkung anerkennen, so erklären Sie einmal die Wirkung des Christenthumes ohne einen Christus der Evangelien. Eben so gut können Sie das klare helle Tageslicht ohne die am Himmel deutlich strahlende Sonne erklären, als die geschichtliche Wirkung des Christenthums ohne den persönlichen, wirklich gestorbenen und wunderbar auferstandenen, Liebe predigenden und in der Liebe lebenden Christus. Woher Sie übrigens Ihre Weisheit haben, dies zu zeigen, bedarf es keines Delphischen Orakels. Es ist theils der vom christlichen Sinne und christlichem Geiste nichts wissende Geist der Unfrömmigkeit, der auch in Ihnen mit vielen Tausenden unter den sogenannten Gebildeten seinen schändlichen Spuck treibt. Es ist theils jener dämonische, revolutionäre Zerstörungsgeist, der seine Freude daran hat

niederzureißen und hierdurch seine Kraft zu bestätigen, verbunden mit dem geheimen, mehr oder minder bewußten Verlangen, einen Namen sich zu machen. Ja, einen Namen hast du dir gemacht, aber einen solchen, der dich wie einen Herostratus, wie einen Voltaire, wie einen Wolfenbüttler Fragmentisten auf immer an den Pranger bringt und jede reine und christlich gesinnte Seele mit Abscheu vor dir sich fortwenden läßt, darum wende auch du dich, mein lieber Leser, wenn noch irgend ein Sinn für das Göttliche in dir glüht, mit Unwillen und Abscheu von ihm ab, von diesem Entweiher des christlichen Heiligthumes, von diesem entschiedenen Gegner deines Herrn und Heilandes und suche mit aller deiner Kraft dem seelenverderblichen Einflusse desselben unter den Unbefestigten entgegen zu wirken. Siehe, er wagt es deinen Herrn und Heiland mit seinen unheiligen Händen aufs neue an das Kreuz zu schlagen, ihn, welchen deine Seele liebt, und in dem sie alles Edle und Göttliche, Leben und Seligkeit findet, und du solltest schweigen? Er erfrecht sich, bewußt oder unbewußt, die Grundvesten der christlichen Kirche zu erschüttern, und dem Unglauben und der Unfrömmigkeit ein weites Reich zu gewinnen und viele Tausende unter den Schwachen und Verführbaren durch seinen Unglauben in einen bodenlosen, grauenvoll gähnenden Abgrund des sittlichen Verderbnisses und der Lasterhaftigkeit hinabzustürzen, und du solltest hier nicht reden? Wahrlich wenn du hier nicht sprechen und dich gegen solches Aergerniß erklären wolltest, es würden die Steine auf den Straßen und auf den Dächern für dich reden und du wärest werth, daß dir ein Mühlstein an den Hals gebunden und du im Meere ertränkt würdest, wo es am tiefsten ist. — Oder bist du vielleicht selbst schon etwas von diesem Geiste des Unglaubens, von diesem Geiste der Unchristlichkeit angesteckt, so will ich dir hiermit ein Einfaches anvertrauen, um zu den Glauben an Christum zu gelangen. Setze dich nur einmal hin

und denke dir, es wäre das Christenthum gänzlich abgeschafft, und du solltest nun eine neue Religion ersinnen, welche von demselben verschieden auf gleiche Weise für dein Wohl und das Wohl der Menschheit in allen Ständen und Lagen und Verhältnissen so ersprießlich sey. Es darf dir versichert werden, je mehr du diese Aufgabe begreifst, und je länger du hierüber nachsinnest, desto mehr wirst du dein Unvermögen wahrnehmen, Etwas ausfindig zu machen, was nicht unendlich tiefer und schöner in dem Christenthume enthalten wäre, und es ist gar nicht möglich, zu einer höheren, reineren, köstlicheren Wahrheit zu kommen, als daß wir alle göttlichen Geschlechtes sind, daß wir Gott, den liebenden Urquell unseres Seyns in der Liebe und in einem reinen unbefleckten Sinne verehren und die ganze Menschheit mit der innigsten Liebe umschließen sollen und daß wir alle bei dem lautern Sinne Christi zu einem ewigen unvergänglichen, unermeßlich herrlichen Leben bestimmt sind.

Das war mein Wunsch, daß du eine feurige Liebe zu der Natur, dieser köstlichen Gottesoffenbarung, in dir erzeugen und unterhalten sollst. Um nun eine solche in dir zu erzeugen und zu unterhalten, ist es, wie schon früher bemerkt, nothwendig, daß du oftmals zu allen Jahreszeiten und zu allen Tageszeiten beobachtend und künstlerisch schwärmend in das Freie hinauswanderst. Insbesondere will ich in diesen Zeilen dich daran erinnert haben: wenn es dir irgend möglich ist, und du nicht durch eherne Banden gehalten wirst, so versäume nicht in einem jeglichen Jahre, sei es im Frühling, oder im Sommer, oder im Herbst auf mehrere Tage oder ein Paar Wochen eine Reise in eine interessante, durch ihre Naturschönheit ausgezeichnete Gegend zu machen. Eine kleine Reise in eine interessante Gegend mit Sinn für die Natur und die Naturwissenschaften gemacht, gehört zu den größten Annehmlichkeiten des Lebens; man fühlt sich auf ihr so frei und so leicht, wie der Vogel, der dem

dumpfen Käficht entflohen ist; man findet in einem höheren Grade die Schönheit des Daseins und der Welt, und fühlt in sich deutlicher das unendlich große Glück, ein Kind des lebenden Gottes zu sein. Sie ist ein weithin leuchtender Glanzpunkt im Leben, und bildet in der Vergangenheit eine reine, ungetrübte Erinnerung, und für die Zukunft eine heitere Hoffnung, auf deren Erfüllung man sich schon Wochen vorher freut. Soll aber eine Reise einen bedeutenden Erfolg für dich haben, so mußt du deine Einrichtung darnach treffen. In den uninteressanten, öden Gegenden magst du mit den schnellen Fahrgelegenheiten vorwärts deinem Wunsche zueilen. Bist du aber in der beabsichtigten Gegend angelangt, so setze deine Reise zu Fuße fort, und lege an jeglichem Tage nur mit langsamen Schritten, wie in einer Brunnenallee, in einem Parke wandelnd, ein Paar Stunden zurück. Bei diesen Lustwandlungen achte absichtlich auf die malerischen Schönheiten in den Gestalten der Gebirge und Thäler, in den Gruppirungen und Beleuchtungen der Bäume, in der Lage der einzelnen Häuser und ganzer Ortschaften, in den Besichtigungen der Menschen u. s. w., erinnere dich ferner, wo es nöthig ist, deiner mineralogischen, botanischen, zoologischen, geologischen Studien, und überlaß dich außerdem ganz den süß fortgleitenden Träumereien deiner Phantasie, von denen du das Bemerkungswerthe an dem Orte des Ausruhens in das Andeutebuch einträgst. Am zweckmäßigsten ist es, wenn du eine solche Wanderung, vorzüglich wenn sie kurz ist, allein machst, damit du ganz ungestört deinen Phantasien nachhängen, und an den dich ansprechenden Orten hinreichend verweilen, und sinnend und schreibend ein ächt poetisches Leben führen kannst, oder, wenn du eines Begleiters nicht entbehren magst, so erwähle dir wo möglich einen gleichgestimmten Freund, der nicht weniger Sinn für Naturschönheit und für die Naturwissenschaften hegt. Auf alles schwelgerische und weichliche Leben mußt du natürlich

in diesen Tagen als ein einfaches, treues Kind der Natur Verzicht leisten, und absichtlich begnüge dich bei deinem innern unermeßlich reichen Genusse, und um diesen nicht zu entweihen, mit einfachen Speisen und mit einem mäßigen Genusse geistiger Getränke. Eine solche Reise auf ein Paar Tage oder ein Paar Wochen wird selbst auch bei beschränkten Vermögensumständen dir in jedem Jahre möglich sein. Mit einem und einem halben Thaler bis zwei Thaler kannst du täglich, außer wo du fährst, alle deine Bedürfnisse überreichlich befriedigen; und mehr solltest du auch eigentlich nie, selbst auch bei dem größten Reichthume, bei deinen Fußwanderungen gebrauchen, um deinen Geist in seiner jugendlichen Kraft und Freiheit zu erhalten. Der Grundsatz, man darf auf einer Reise nichts sich abgehen lassen, und muß so viel Geld als möglich aufwenden, gehört für eine andere Art von Reisen und für eine andere Art von Reisenden, unter welche ich dich nicht rechnen will. Wer nur durch die Anwendung von theuren körperlichen Genüssen seinen Geist in eine fröhliche Stimmung zu versetzen vermag, wie es mit so vielen Reisenden der Fall ist, mit einem solchen habe ich hier nichts zu schaffen, und ein solcher mag alle verschiedenen Erdtheile bereisen, oder zu Hause bleiben, ohne daß ich einen Wunsch für ihn habe. In wem aber ein wirkliches Geistes- und Gemüthsleben angeregt ist, und wem Herz und Sinn für den unermeßlichen Reichthum der Natur und ihrer Wissenschaften und für das Göttliche überhaupt aufgegangen ist, an den wende ich mich mit der ernstlichen, dringenden und auf das hinreichendste begründeten Bitte, es sich zum nicht zu übertretenden Grundsatze zu machen, in jedem Jahre zu einer heiteren Zeit auf ein Paar Tage oder ein Paar Wochen eine Wanderung in eine interessante Gegend zu machen, und während dieser Zeit ein ächt poetisches, Gott und der Natur geweihtes Leben zu führen. An den geringen Reisekosten wird es bei der gehörigen, früher

bedachten Sparsamkeit, und an der nothwendigen Zeit nicht bei gehörigen früheren Einrichtungen fehlen. Wer aber beides, Geld und Zeit, in Ueberfluß hat und jährliche längere Reisen macht, einem solchen rufe ich zu, lerne reisen, lerne in Poesie alles um dich her aufzufassen, durch die Liebe zu Gott und durch die Liebe zur Natur, auf daß nimmer der Zauber von der schönen Welt verschwinde, und sie stets im Frühlingsglanze vor dir da liege.

Eine andere Art von Reisen, welche von der vorigen verschieden, aber bisher noch nicht gewöhnlich sind, sind Fußwanderungen, welche in größeren Gesellschaften von Herrn und Damen in eine interessante Gegend angestellt werden, und auf sie möchte ich hier die Aufmerksamkeit ernstlich lenken. Es scheint mir nämlich sehr wünschenswerth zu sein, wenn alle gebildeteren Nachbarn irgend einer reichbegabten Gegend, z. B. an dem Rheine, an der Elbe, an der Weser, an dem Harze u. s. w., jährlich eine Fußwanderung in größerer Gesellschaft von acht bis zwölf Personen in ihre reizende Nachbarschaft anstellten. Auch eine solche Reise wird bei vernünftiger Einrichtung nicht sehr kostspielig und stets möglich sein, und sie wird einem jeden für ein ganzes Jahr eine fröhliche Erinnerung bleiben. Sie wird freilich nicht jenen reichen Gewinn für Geist und Gemüth abgeben, und nicht jenen höheren, erhaben poetischen Character an sich tragen, welcher der einsamen Wanderung zukommt. Aber sie wird eine um so größere, lebhaftere Lust und Heiterkeit hervorrufen, und oftmals zu dem wirklich empfundenen Ausrufe nöthigen, daß die Erde ein Aufenthalt sei, werth darauf vergnügt zu sein, wie ich es in den verschiedensten Gegenden Deutschlands gelesen habe. Und ist ein solcher Gewinn gering anzuschlagen, und sollten wir nicht wünschen, daß alle doch oftmals solche frohe, ungetrübt heitere, sonnige Tage, an denen auch tief in dem Innern bewußter und unbewußter Weise nicht die Regung des Dan-

kes gegen Gott fehlt, genießen möchten? Ich wiederhole es deshalb, möge ein jeder, wer da kann, dazu beitragen, daß solche jährliche gemeinschaftliche Fußwanderungen in eine reizende Gegend auf einige Tage immer mehr in Aufnahme kommen. Er wird sich dadurch ein wesentliches Verdienst um das Glück und den Frohsinn anderer erwerben, und es wird ein tausendfach heilsamer Einfluß hieraus hervorgehen. Zu den Nachbaren einer schönen Gegend dürfen mit Recht aber wohl alle die gezählt werden, welche nur in der Entfernung von fünf bis zehn Meilen von derselben leben.

Bist du Familienvater und hast du Kinder, so wird es gut sein, wenn du dieselben, sobald sie das achte oder zehnte Jahr erreicht haben, von Zeit zu Zeit auf deinen Wanderungen in das Freie, in den Wald, auf Berg und Hügel, an Quelle und Bach u. s. w. mitnimmst, und sie auf das Schöne in der Natur und in ihren Erzeugnissen umsichtig aufmerksam machst. Es ist höchst wichtig, daß die Anlage zu dem Sinne für Naturschönheit und für die Naturerzeugnisse recht frühzeitig in der Jugend geweckt werde, damit dieselbe einmal erweckt immer kräftiger erstarke, und gegen alle Unnatur schützend und beseligend durch das ganze Leben fortdaure. Vermagst du nun zugleich bei einzelnen wichtigeren Veranlassungen auf diesen Wanderungen in ernsteren Augenblicken den Geist deiner Kinder auf Gott hinzuführen, und sie auf Gottes unendliche Liebe und Pracht und Herrlichkeit hinzuweisen, so hast du deinem Kinde das Beste gegeben, was du auf der weiten Erde hast. Solche Erinnerungen an Gott von theurer Eltern und Lehrer Munde bei einem prachtvollen Sonnenaufgange oder prachtvollen Sonnenuntergange von einem Berge angesehn, bei einem Gewitter, in klarer Sternennacht, bei einer bunt durcheinander jagenden Mondbeleuchtung u. s. w., solche Erinnerungen durchzittern noch oftmals später mit wonnigen Schauern die Seele, sie bleiben unverrückt

in dem Innern stehen, und sie sind die Anknüpfungspunkte eines höheren Lebens, wo man versteht, was es heißt, Gott zu finden und Gott nahe zu sein.

Gehörst du vielleicht den höchsten Ständen an, und solltest du, wie ich es freilich nicht weiß, diese meine Zeilen lesen, so will ich dir insbesondere einen beachtungswerthen Rath gegeben haben. Versäume nicht, wer du auch seist, da du in besonderer Gefahr schwebst, dir selbst und der Natur entfremdet zu werden, in jedem Frühlinge wenigstens Einen Tag, in der gänzlichen Entfernung von Menschen, in einer gänzlichen Einsamkeit, ganz der Natur und Gott in dir selbst zu weihen. An irgend einem schönen Frühlingstage mit dem tieferen Himmelsblau und dem frischen, glänzenden Laubgrün und dem allenthalben ertönenden Lerchengejubel wandere allein ohne Begleitung in eine schöne Gegend, in einen lichtervollen Wald, in ein fruchtbares Stromthal, auf deine reizend gelegene Villa, und überlasse dich, um keinen Menschen dich bekümmernd, ganz deinen Phantasieen. Nimm dir vor, diesen Tag nur Gott und der Natur und dir selbst frei von einem jeden trüben Gedanken zu feiern, und lasse ungehindert alle Eindrücke, welche von außen auf dich einwirken wollen, auf dich einwirken. Da wird auch dich das frische, gewaltige Leben der Natur mächtig durchströmen, und du wirst mit liebendem Herzen, mit Jünglingsneigung das ganze All und die Menschheit umfassen, und du wirst mit leiseren und mit lauteren Tönen die Schönheit der Welt und die Herrlichkeit Gottes und das unschätzbare Glück des Daseins preisen. In einer solchen lauteren und wahrhaft edleren Stimmung vergiß nicht auf dein vergangenes Leben und vorzüglich auf das verflossene Jahr zurück zu sehen und die bewiesene unwürdige Sinnes- und Handlungsweise zu betrachten, vergiß nicht den Vorsatz zu fassen, das begangene Unrecht wieder gut zu machen und eine angemessene Buße zum Besten der Hülfsbedürftigen auszusetzen,

vergiß nicht heilsame Entschließungen in Fülle für die Wohlfahrt und die Freude deiner Nebenmenschen ganz nach den Eingebungen deines liebenden Herzens zu ergreifen und überhaupt dich auf das neue in dem Anblicke des unermeßlich reichen Wunders der Welt Gott in Christo ganz zu eigen zu ergeben. O, ein solcher Tag wird ein heiliger Abendmahlstag, es wird ein schöner Versöhnungstag für dich sein, und er wird wie der reizendste und entzückendste Frühlingstag vor allen übrigen Tagen des Jahres und außerordentlich segensreich hervorschimmern. Darum sollte kein Fürst und kein Erdgroßer es unterlassen, in einem jeglichen Jahre wenigstens an Einem Tage für sich in der Abgeschiedenheit eine heitere Frühlingsfeier Gott und der Natur und sich selbst geweiht zu begehen.

Wenn du dich, wie bisher gezeigt worden, mit der Poesie und mit der Natur befreunden sollst, so sollst du dich gleichfalls auch mit dem Gebiete der Töne, mit der Musik befreunden. Bemühe dich wenigstens Fortepiano und Guitarre in etwas zu spielen, und sie mit Gesang zu begleiten. Vor allem lege dich aber darauf, deine sanfteren und stürmischen Gefühle in freien Phantasien in Spiel und Gesang ausströmen zu lassen. Vielleicht bist du aber mit keiner ausgezeichneten Gesangstimme begabt, und es wollen deine ersten Versuche im Phantasiren nicht gelingen. Bei einer fortgesetzten Uebung wirst du es aber leicht zu einer für dich hinreichenden Kunstfertigkeit im Singen bringen, und nach einigen Versuchen wird sich bald dein Gefühl in freiem begeisterten Gesange und Spiele aussprechen lernen. Eine solche Befreundung mit der Musik und dem Gesange ist für ein poetisches Gemüth, zu dem ich dich durch die Poesie und Natur und Frömmigkeit heranzubilden wünsche, eine unerläßliche Nothwendigkeit. Sie gießt einen eigenthümlichen, reizenden Zauber über das Leben, sie stimmt das Gemüth rein von geringeren Aufregungen und drückenden Gefühlen, und sie erheitert dir

und anderen das Dasein. Nicht ist hierbei irgend eine bedeutende Kunstbildung erforderlich; die Hauptsache bleibt, daß du mit deinem natürlichen Gefühle tief aus deiner Seele, wie es dir um das Herz ist, singst und spielst, und daß du es überhaupt nur dahin bringst, deine Gemüthsstimmung in freien Tönen des Gesanges und des Instruments auszudrücken. Ein solches einfaches Singen und Spielen auf dem Pianoforte oder der Guitarre, sei es nun nach fremder Angabe, oder in eignen freien Phantasien, muß, wenn du aus dem Herzen singst und spielst, dir einen reineren und volleren Genuß gewähren, als das ausgesuchteste Concert, indem dein Gemüth von jeder Seite zur Thätigkeit unmittelbar angeregt wird, und du wirst erkennen, daß du selbst das feinste, zarteste, bewunderungswürdigste musicalische Instrument bist, welches gleichsam auch von unsichtbaren Saiten bezogen ist, aber selbstständig mit Gefühl erklingt, und aus dessen Innern immer neue Harmonieen hervorrauschen. Dabei unterlaß auch nicht, religiöse Lieder von Zeit zu Zeit am Fortepiano, und ohne dasselbe, zu singen und deine frommen Gefühle der Liebe, des Dankes, der Hoffnung zu Gott, rein wie die Aeolsharfe erklingend, frei auszuströmen. Ein „Befiehl du deine Wege“ „Mache dich mein Geist bereit“ „Meines Lebens Zeit verstreicht“ u. s. w. können in den geeigneten Augenblicken eine wahrhaft erschütternde Wirkung auf unser Gemüth ausüben, Himmel und Erde stürzen in Eins zusammen, und du bist Gott näher gekommen, und was du da fühlst, wird keine menschliche Stimme auszudrücken im Stande sein. Wirst du nun aber selbst einen so reichen Segen von der Musik empfinden, so sorge dafür, daß unter den Deinigen, unter deinen Anverwandten, unter deinen Bekannte nimmer mehr die Liebe zum Gesange, zum Fortepiano und zur Guitarre sich verbreite, und daß überhaupt dieselbe überall immer mehr Raum gewinne. Es ist für das gemüthvolle, sinnige Deutschland Musik und Gesang ein

Bedürfniß, und es regt sich auch allenthalben jetzt ein erfreuliches Streben für dieselben. Trage ein jeder dazu bei, daß unsere Dörfer und Städte bei übrigem Wohlstande von Gesang und Musik erschallen, und die Berge und die Thäler freudig von ihnen wiedertönen, wie es auch der Wunsch des edlen Kraftdeutschen Zelters in Berlin war.

Ist die Welt der Töne werth, sich mit derselben zu beschäftigen, so ist es nicht minder die Welt des Lichtes und der Farben. O, die Schönheit, welche durch den Glanz des Lichtes und der Farben zu uns dringt, ist die deutlichste und unverkennbarste Offenbarung des unendlich herrlichen Gottesgeistes. Welch ein Zauber, welch eine Anmuth, welch eine Reizesfülle liegt nicht rings fast in jeder Gestaltung geborgen. In dem Kinde, in dem Jünglinge, in der Jungfrau, in dem kräftigen Manne, in der würdigen Mutter mit lächelndem Säuglinge, in dem silberlockigen Greise, in dem tausendfachen Spiele der Gefühle und Leidenschaften, in den reizenden Bildungen der Thierwelt, in den wunderbaren Gestalten der Pflanzen, in der unzähligen Menge der entzückendsten Landschaften, in den einzelnen Erscheinungen des Himmels! Gleichwie Gottes Schöpfung unendlich im eigentlichen Sinne des Wortes ist, so ist auch die Schönheit und Pracht der Natur unendlich, und ihr Reichthum ist unaussprechlich und unerschöpflich groß. Aus diesem unendlichen Borne der Schönheit, der Gottesoffenbarung sucht nun die Malerei einen und zwar den schöneren Theil darzustellen, indem sie an der Natur sich heranbildet, und mit dem herangebildeten, frei schöpferischen Geiste verwandte Schönheit erzeugt. Daher verdient die Malerkunst als eine der Natur verwandte, in einem gewissen Maße gesteigerte Offenbarung Gottes von dir beachtet zu werden, und vorzüglich auch in der Absicht, um dein Auge zur Auffassung der unendlichen Schönheit der Welt geschickt zu machen, und mit zarterer Liebe zu dem Göttlichen dich zu entzünden. Es

fällt nicht schwer, ein hohes Interesse für die Werke der Malerei in dir hervorzurufen. Bemühe dich nur eine kleine Sammlung von Lithographien und Kupferstichen von den trefflichsten Werken aller Zeiten und aller Schulen dir anzuschaffen. Betrachte diese Lithographien und Kupferstiche in frischer Morgenzeit, entwickle dir selbstständig ihre Schönheit, und wiederhole in deinem Gedächtnisse den gehabten Anblick! Ergreife selbst die Zeichenfeder, und entwirf Skizzen, und wenigstens suche malerische Gruppen in Natur und Menschenwelt aufzufinden und in deiner Phantasie zu erzeugen. Besuche, wenn du Gelegenheit hast, die jetzt allgemein üblichen Kunstausstellungen und die Gemäldegallerieen, welche sich in deiner Nähe befinden. Du wirst bald die Kunst liebgewinnen, und sie wird Hand in Hand vertraut mit deiner Liebe zur Natur fortwandeln, und sie wird dir noch genauer die Herrlichkeit der Welt aufschließen. Nicht aber schaffe dir, wenn du nicht sehr reich bist, eigentliche Oelgemälde und andere Gemälde zu bedeutenden Preisen an; dies ist eine für dich unedle Verschwendung, und gehört nur für den Staat und ganze Gemeinschaften. Du kannst einen bessern Gebrauch von deinem Golde machen, wenn ein reiner und christlicher Sinn in dir ist, wie du späterhin finden wirst, und dies Opfer der Entbehrung wird nach dem Angegebenen nur unbedeutend für dich sein. Bedenke, eine noch reichere Gemäldegallerie, als in Dresden, eine noch kostbarere Kunstsammlung, wie in Rom, ein noch prachtvollerer Pallast, als der aller Kaiser, ist schon dein Eigenthum in der Natur, und du kannst deshalb schon des doch nur eingebildeten Besitzes von theuren, kostbaren Gemälden entbehren.

Eben so wie von den Gemälden aller Zeiten und aller Schulen werden auch jetzt wohlfeile vortreffliche Lithographien und Stiche von den größten Denkmalen der Bildhauer und der Baukunst herausgegeben. Da auch diese Werke die edelste Blüthe

des menschlichen Geistes sind, und in sich einen reinen und hohen Genuß schließen, so verfehle nicht dich in ihren Besitz zu setzen, und sie wie die Werke der Malerei mit frischer Geisteskraft und sie im Gedächtniß wiederholend anzuschauen. Nimm dich aber bei deinem Ankaufe in Acht, wenn du nicht sehr reich bist, daß du nicht zuviel aufwendest. Schon mit einem geringen jährlichen Aufwande und bei der Benutzung verwandter Sammlungen vermagst du dir in dieser Beziehung eine hinreichende Fülle des Genusses zu verschaffen, und selbst wenn du auch ganz auf denselben Verzicht leisten müßtest, so wärest du doch schon reich genug in dem Besitze der unermeßlich reichen Welt.

Hat Gott sein Wohlgefallen an dem Schönen und in der Erschaffung desselben, und ist das Schöne gleich dem Guten etwas Göttliches, so sorge auch dafür, daß der Sinn für dasselbe immer mehr und immer weiter ausgebildet werde. Hier ist noch einer edlen, gemeinnützigen Thätigkeit ein großes Gebiet überlassen, und es steht vielleicht in dem nächsten Jahrhunderte eine bedeutende Umänderung in der Bildung des Volkes in dieser Beziehung bevor. Wenigstens ließe sich der Sinn für das Kunstschöne außerordentlich leicht allgemein verbreiten. Es wäre nur nöthig, daß auf jedem Gymnasium und in jeder höhern Bürgerschule die Lithographien und Stiche von den trefflichsten Werken der Malerei, der Bildhauerkunst und der Baukunst aller Zeiten und aller Völker angeschafft, und ihr Inhalt erläuternd und wiederholend erwogen würde. Es wäre nur erforderlich, daß eine jede wenigstens ein, zwei bis drei Tausend Einwohner enthaltende Stadt ermuntert würde, wohlfeile, zweckmäßige Abbildungen von den trefflichsten Werken der Maler, Bildhauer und Baukunst aus allen Zeiten und allen Völkern zu erstehen und zur öffentlichen Benutzung auszustellen. Mit diesem einfachen, wohlfeilen, naturgemäßen Mittel ließe sich eine gänzliche Revolution in der Bildung des Schönheitsinnes bewirken. Trage ein

jeder daher dazu bei, daß auf den Schulen dieser Gegenstand in den Unterricht aufgenommen werde, und daß die Magistrate in den Städten, sei es mit Gewalt, oder fast mit Gewalt gezwungen werden, einmal etwas für das Schöne und nicht bloß für das Nützliche zu thun. Freilich einige Mühe wird es bei sehr vielen kosten, und sie werden sich ungern dazu wie das Kind zur bittern Arznei verstehen. Allein wäre nicht schon der Versuch des Scherzes wegen der Mühe werth, um die Hogartisch-interessanten Physiognomien zu betrachten, welche sie bei diesem Antrage zeigen werden?

Wenn du gleich mit einer leidenschaftlichen Liebe dem Humor der Poesie, der Natur, den Naturwissenschaften, der Musik, der Malerei und den übrigen Künsten zugethan sein sollst, so fordere ich dich aber hierdurch auf das ernstlichste und das dringendste auf, deinen eigentlichen Berufsgeschäften durch diese Liebe nicht die geringste Beeinträchtigung zuzufügen. In welch' einem Berufe du auch stehst, magst du nun dem Lehr- oder dem Nähr- oder dem Wehrstande angehören, betrachte deinen Beruf, deinen Wirkungskreis, dein Geschäft in Gott und in Christo, und siehe dieselben als das, was sie sind, als ein Werk und einen Auftrag von Gott an. Mache es dir wie ein kräftiger und bewußter Mann, gleich einem Friedrich dem Großen, Jean Paul, Brougham zum Vorsatz, und dieser Vorsatz möge oft von Woche zu Woche erneuert, und bei seiner Uebertretung mit bitterer humoristischer Züchtigung und auferlegter Buße bestraft werden, in deinem Berufe mit der größten Thätigkeit, Ausdauer, Umsicht, Pünktlichkeit und Ordnungsliebe zu wirken, und stets mehr, als dein Beruf eigentlich erfordert, zu vollbringen, und erst alsdann dich deinen Lieblingsbeschäftigungen, der Poesie, der Naturbetrachtung, der Musik u. s. w. zu überlassen. Nur so allein wirst du mit einer edlen Achtung vor dir selbst und mit dem in süßem Wohllaut erklingenden Bewußtsein erfüllt,

deiner Pflicht vollkommen genügt zu haben, und lernest das wie die Morgenluft erfrischende und erquickende Gefühl kennen, etwas Nützliches, etwas Heilsames, etwas für die Gottgebornen Menschen Ersprießliches bewirkt zu haben. Nur so wirst du einsehen, wie Wirken und Schaffen für das Edle das eigentliche, wahre Leben des kräftigen Geistes ist, wie die Nothwendigkeit zu arbeiten eine der größten, unschätzbaren Wohlthaten Gottes ist und ein bloßes Genußleben bei einigem Bewußtsein eine wahre Hölle in sich birgt, und wie Gott der vollkommene Urgeist nur in seiner Wirksamkeit und in der hieraus hervorgehenden Seligkeit begriffen werden kann. Nur so allein vermagst du ruhig und rein, wie das schuldlose Kind vor den liebenden Vater, vor Gott und Christum hinzutreten, und bist würdig, jene höhere Gemeinschaft mit ihnen einzugehen, wo sie in dir und du in ihnen lebst, und wo Ströme der reinsten Poesie wie in den Tagen deiner Jugendliebe in unaussprechlicher Beseligung dich rings umfluthen.

Durch Eintheilung der Zeit und durch eine geordnete Thätigkeit läßt sich außerordentlich vieles vollbringen, wie du dieses an sehr vielen Staatsmännern, und vorzüglich an dem Lord Brougham siehst. Eine bedeutende Ungezogenheit unserer menschlichen Natur besteht aber darin, daß man geneigt ist, der Unordnung und dem Aufschieben der nicht dringenden Geschäfte sich leicht zu ergeben. Beides hindert in einem hohen Grade an einer rühmlichen Geschäftsthätigkeit, und bewirkt außer den mannichfachsten Unannehmlichkeiten eine höchst schädliche Zersplitterung der Zeit. Daher mache es dir zum Gesetze, alles um dich in einer gewissen Ordnung zu halten, und in einer gewissen Ordnung zu vollbringen, und besonders alles dasjenige, welches du aus Trägheit aufzuschieben Lust hast, grade, weil du es aufschieben willst, dir zum Trotz, zum Aerger, zur humoristischen Selbstqual sogleich zu vollenden. Bei einer solchen geordneten

und munteren Thätigkeit wird es dir, in welchem Berufe du dich auch befindest, bei einiger Umsicht leicht fallen, nicht wenige freie Stunden zu einer freien Verwendung für den Umgang mit Poesie, Natur, Naturwissenschaften, überhaupt für deine Lieblingsbeschäftigungen zu erhalten, und deinen Geist und dein Gemüth in der ganzen menschlichen Herrlichkeit zu entfalten.

Willst du deinen Beruf, deinen Geschäftskreis dir erleichtern und angenehm machen, so bedenke daß einem jeden Berufe und selbst auch dem niedrigsten eigenthümliche Reize und Annehmlichkeiten zukommen, und daher suche absichtlich oftmals die Vorzüge und Annehmlichkeiten der Verhältnisse, in welchen du lebst, auf. Bist du ein Bebauer des Feldes, neben der interessantesten Beschäftigung mit dem Landbau stehen dir deine Abende zu einer willkührlichen Benutzung frei, du erfreust dich einer ungestörten Einsamkeit, und du stehest Gott, der Natur und den Naturwissenschaften näher. Beschäftigst du dich mit dem Handel, es ist das Wirken des Kaufmanns bei gehörigem Betriebe ein fröhliches Geschäft, es bietet dir dasselbe mannichfache Gelegenheit zur Erweiterung deiner Menschenkenntniß, es wird dir dasselbe noch Zeit für Kunst und Wissenschaft und andere Lieblingsgegenstände übrig lassen, und du kannst in dem Verkehre deine ganze Laune und Heiterkeit an den Tag legen! Bist du ein Arzt, welch' eine günstige Lage für das Studium der menschlichen Seele und der Naturwissenschaften, und welche Gelegenheit zur Erquickung und Erfreuung der Leidenden? Bist du im Dienste der Themis oder des verwaltenden Staatsdienstes, so vermagst du durch Gerechtigkeit, Freundlichkeit und Wohlwollen tausendfach Heilsames zu stiften, und welch eine köstliche Muße ist dir außerdem noch zu einem literarischen und heiteren, humoristischen Treiben geboten! Bist du im Dienste der Kirche, bei einem gläubigen Herzen und Wirken und bei einem poetischen Leben in Gott und in der Natur ist dir ein beneidenswer-

thes Loos wie dem edlen Wessenberg und dem edlen Heber gefallen! Bist du in dem höheren Staatsdienste, so befindest du dich beständig in einem interessanten Schauspiel, und bei einer humoristischen Auffassung wirst du wie der spottende Talleyrand mit heiterem Lachen zur Ruhe dich niederlegen und mit heiterem Lachen wieder aufstehn. Bekleidest du kein bestimmtes Amt, und lebst du ohne eine bestimmte Beschäftigung in einer unabhängigen Stellung ganz zu deinem Vergnügen, so schaffe dir sobald als möglich eine bestimmte Berufsthätigkeit als Schriftsteller, als Theilnehmer an gemeinnützigen Vereinen, als Naturforscher, Physiker, Chemiker, Erfinder, Fabrikant u. s. w. Ohne eine bestimmte Wirksamkeit für der Menschheit heilsame Zwecke ist für keinen bewußten Menschen ein wahrer Genuß des Lebens möglich, und im Gefolge eines bloßen Jagens nach Genuß und Vergnügen stellt sich in der Regel Nichtbefriedigung, Ueberdruß, sittliches Verderbniß und innere Zerrissenheit ein, wie es das Beispiel so vieler englischer Großen zeigt.

Wenn einem jeden Stande eigenthümliche Reize und Annehmlichkeiten zukommen, so sind aber auch eigenthümliche Unannehmlichkeiten und Widrigkeiten mit demselben verknüpft, und überhaupt wird kein menschliches Leben ohne Unannehmlichkeiten und widrige Schicksale verfließen. Gegen diese habe ich dir nun in dem Frühern in der humoristischen Selbstbeobachtung ein nicht schwer anzuwendendes Mittel angegeben, und darum unterlaß nicht, alle Unannehmlichkeiten und Widrigkeiten deines Standes dir vollkommen zum Bewußtsein zu bringen, und sie humoristisch zu behandeln. Mußt du demnach bei schlechtem Wetter eine Reise machen, wirst du gezwungen, zur Nachtzeit dein Lager zu verlassen, bist du genöthigt, mit langweiligen Menschen dich zu unterhalten, wirst du von interessanten Geschäften abgehalten, kurz was es auch sei, heiße eine solche Gelegenheit nur sogleich willkommen, und benutze dieselbe, um zur Bändigung deiner selbst

und zur Gegenwirkung von Seiten deiner Vernunft mit dir und über dich Scherz zu treiben. Eben so verfahre auch bei den übrigen widrigen Schicksalen, welche dich treffen, und von welchen kein menschliches Leben völlig frei bleibt, wie dir auch schon früher angerathen ist. Worin auch das widrige Schicksal bestehe, sei es in einem bedeutenden Verluste an Gelde, oder in einer schmerzlichen Krankheit, oder in einer beißenden Recension, oder in einem von andern ausgesprochenen tadelnden Urtheile rc., suche mit einigen witzigen, anspielenden, scherzenden Worten dein erfahrenes Geschick zu umgeben, und sicher wirst du auch ganz oder zum Theil die Wolken des Unmuths hinfort scheuchen. Denn wenn du, der du eine flüchtig vorübergehende, vorüberrauschende Erscheinung auf der Erdenwelt bist, wirklich in Gott und Christo das Gute und Göttliche liebend und wirkend lebst, so wird auch das herbeste Unglück und selbst auch der Verlust geliebter Anverwandten dir nur ein äußeres, Nichtiges, Irdisches rauben. Das Innere, Höhere, Unvergängliche, welches du in Gott und Christo besitzest, und in ihnen besitzest du einen unermeßlichen Reichthum, vermag dir zu keiner Zeit und unter keiner Bedingung entzogen zu werden, und solltest du darum nicht mit dem Aeußern, Nichtigen, Irdischen einen fröhlichen Scherz zu treiben im Stande sein?

Nicht selten ist in den höheren Ständen eine äußerst irrige Ansicht über das Leben der niedern Stände und über ihr Genießen verbreitet, und es scheint ihnen die Weltordnung durch die Nothwendigkeit der niederen Stände und durch die Geringfügigkeit ihres irdischen Glückes unvollkommen zu sein. Allein sie täuschen sich hierin sehr. Willst du zu einer angemessenen Schätzung der verschiedenen Berufsarten und ihres irdischen Glückes gelangen, so bedenke: Ein jeder Stand und jeder Beruf, auch der niedrigste, trägt in der Arbeit, in dem Fortschreiten der Arbeit, in den Scherzen bei gemeinschaftlicher Arbeit, in der Hoffnung auf

Gewinn, in dem Gedanken an die Ruhe, in dem Bewußtsein einer nützenden Thätigkeit, in der Ruhe, in der Feier der Sonntage und der Festtage, in dem Verzehren der durch Gesundheit und Anstrengung gewürzten Nahrungsmittel, in dem heiteren Umgange mit andern einen hohen Genuß. Worin liegt also der Unterschied des irdischen Glückes zwischen den verschiedenen Berufsarten und Ständen, als in der verschiedenen Kleidung und in der Einbildung? Der Schiffer, welcher auf dem Wasser sein Boot fortführt, hat eben so viel Genuß, als der Staatsmann, der das stürmisch bewegte Staatsschiff zu leiten versucht, der Zimmermann, der ein Haus baut, eben so viel, als der Gelehrte, der ein philosophisches, medicinisches, juristisches System erbaut, der Jäger, der im dunklen Walde pürscht, eben so viel, als der Arzt, welcher mit dem Tode einen Kampf besteht, die Milchmagd, wenn sie zu der Milch auf die grasige Weide geht, eben so viel, als die edelsteingeschmückte Salondame, wenn sie sich mit ihrem ungetreuen Anbeter unterhält u. s. w. Was aber das Nützliche anbetrifft, welches von den höhern und niedern Ständen geschafft wird, so bleibt es, wie an den angeführten Beispielen zu ersehen, unentschieden, wohin die Wage sinkt. Es ist mir demnach nicht möglich, sowohl in Beziehung auf den Genuß, als in Beziehung auf die Nützlichkeit einen Unterschied zwischen den höhern und niedern Ständen wahrzunehmen, und die niedern Stände als ein unvollkommenes Werk der Weltordnung zu beklagen. Nur dieses ist zu bedauern, daß einzelne Personen in den niedern Ständen zu lange und zu anstrengend zu arbeiten gezwungen sind, und dagegen sollst du, wenn du ein menschliches Gefühl besitzest, wie du in dem Spätern finden wirst, mit Feuereifer dich erklären. Vermagst du aber auch durch diese Bemerkung dich noch nicht mit der Weltordnung auszusöhnen, und erscheinen dir die niedern Berufsthätigkeiten gemein, verächtlich und unedel, so erinnere dich an den Traum

eines paradiesischen Glückes auf Erden, welchen du vielleicht selbst einmal dir ausgemalt hast, und in welchem du wähntest, in einem Eden auf Erden zu leben. Angenommen du befändest dich wirklich in dem geträumten Eden, und genössest jenes paradiesische Glück, welches wir den Urmenschen, dem Adam und der Eva, andichten, würdest du alsdann nicht in mannichfacher Thätigkeit deine Zeit dahin bringen? würdest du nicht eine Zeit damit beschäftigt seyn, das einladende Obst für dich und für die Deinen von den Bäumen zu brechen, und die saftige Traube zu pflücken, und den kühlenden Trank aus der Quelle zu schöpfen? Würde es nicht eine anmuthige Angelegenheit für dich sein, eine Hütte aus Baumzweigen gegen den Brand der glühenden Sonnenstrahlen zu erbauen, dir und den Deinen die nöthige Kleidung zu verfertigen, und mit eigener Hand ein schmackhaftes Mahl zu bereiten? Würdest du nicht unter Scherz und Lachen bereitwillig dazu sein, deinen Garten mit den nothwendigen Gewächsen zu bebauen, deiner Blumen zu warten, und deinen Lieblingsthieren, Löwen, Tauben, Eichhörnchen u. s. w. ihr Futter darzureichen? Du siehest demnach, in allen diesen Geschäften ist an und für sich nichts Entehrendes, nichts Verächtliches, nichts Unwürdiges enthalten, und du würdest dich nicht erniedrigen, wenn du dieselben vollbrächtest, und gehörtest du auch zur spanischen Grandenschaft. Aus allen diesen einzelnen Thätigkeiten aber, aus allen einzelnen Geschäften, welche du im Paradiese selbst verrichten würdest, sind nun die einzelnen niederen Berufsbeschäftigungen zusammengesetzt, und es ist also deine grenzenlose Unnatur, dein unermeßlicher Unverstand, wenn du in den Thätigkeiten etwas Gemeines, Entehrendes erblickst, welche du in dem Zustande des höchsten menschlichen Glückes selbst vollbringen würdest. Was aber deine Sehnsucht nach einem paradiesischen Zustande, nach einer vollkommnern Weltordnung, anbelangt, so ist gleichfalls dieselbe ein Werk deines Unverstandes,

deiner innern selbstischen Lieblosigkeit und deiner Unfrömmigkeit. Denn ist die Erde nicht in der That und in der Wahrheit ein Paradies, eine staunenswürdige Weltordnung, ein bei weitem schöneres Paradies, als du jemals mit aller Kraft deiner Phantasie zu erträumen vermagst? Ist nicht die Erde, wenn du sie im Ganzen vom Nordpol bis zum Südpol betrachtest, der wunderbarste, prachtvollste, reizendste Gottesgarten, und würde nicht das Gebilde deines Sinnes gegen dieselbe verschwinden, wie die herrliche Peterskuppel in Rom gegen die unendliche, weite, majestätische Himmelsrundung, die überall an allen Orten über dem großen Gottesgarten in leichter Wölbung aufgeführt ist? Ist nicht auf das offenbarste in der Natur und ihrer Herrlichkeit und in den unzähligen Erzeugnissen der Pflanzen-, Stein- und Thierwelt ein unermeßlicher Reichthum an Schönheit und Lust niedergelegt, aus welchem Jahrhunderte mit vollen Zügen getrunken haben, und Jahrtausende nimmer erschöpfend trinken werden? Ist nicht die Poesie, die Malerei, die Musik, die Bildhauerkunst, die Baukunst, das menschliche Leben ewig jung, und in immer neuer Schönheit sich entwickelnd, und werden nicht die kommende Jahrhunderte gleichfalls die wunderbarsten Blüthen entwickeln? Wird nicht, wenn du mit feuriger Begeisterung den Anforderungen deines Berufs, den Anforderungen der Gerechtigkeit und der Liebe nachkommst, in Gott und Christo, und nicht mehr dir selbst lebend, wird nicht bei dem Bewußtsein deiner Pflichterfüllung ein ganzer Himmel mit lächelnden Engeln in dich herabsteigen, und bist du nicht, wenn du nur allen leeren, nichtigen Tand als nichtigen, irdischen Tand erkannt hast, und in der Liebe zu Gott und Christo allein lebst, bist du alsdann nicht gegen alles irdische Unheil und Widrige wie mit millionenfachem Panzer geschützt? Ja wirf nur erst einmal alles unnütze Gepäck von dir, lerne es, keine Begierde, keine Leidenschaft mehr zu haben, hänge dein Herz nicht mehr

an ein Irdisches, nicht einmal an den Freund und an die Geliebte, nicht einmal an Weib und Kind, und wenn du auch durch alle Ewigkeit und bis in den Tod aufopfernd ihnen treu bleibst, hänge dein Herz allein an Gott und Christum, und in ihnen, ihrem Willen verehrend; betrachte das Irdische, mit dankbarem Herzen, den frohen, wie den traurigen Tag hinnehmend, und mit poetischem Sinne rings des All's wie der göttlichen Offenbarung dich erfreuend. Da wirst du es anerkennen, es ist wahrlich schon die Erde ein Paradies für den Frommen, und nur ein ungöttlicher Sinn ist es, der sie für sich und andere in einen Aufenthalt mit Dornen und Disteln verwandelt.

Eine richtige Ansicht über die verschiedenen Stände, über die Arbeit und über ein mehr naturgemäßes Leben kannst du dir auch auf eine andere Weise erwerben, wenn du dir lebhaft vorstellst, auch du wärest vor den Mühseligkeiten und Unbilden des Lebens in die Nordamerikanischen Freistaaten entflohen, wo so manche jetzt eine nirgends gefundene, vergebens ersehnte Ruhe zu erlangen hoffen. Auch du hättest dich mit den Deinigen in eine fruchtbare Gegend in der Nähe des Missouri ganz von der Welt abgesondert, in die Abgeschiedenheit, in die Einsamkeit zurückgezogen, und verrichtetest nun mit eignen Händen die Arbeiten des Landmanns und des Gartenbauers gleich dem Kaiser Diocletian. Gewiß, wenn du mit weitläuftigerem Nachsinnen dich in diese Lage hineinversetzest, obgleich ich keinem aus den höhern Ständen die Verwirklichung dieser Vorstellung wegen der sicheren Reue anrathen möchte, so wirst du mit Achtung ein jedes Geschäft, da du es selbst in jenem Welttheile verrichten würdest, auch selbst das niedrigste, beurtheilen lernen. Ueberhaupt ist es gut, dir auf das deutlichste und humoristisch auszumalen, als wenn du auf immer Europa verlassen, und dich in den Nordamerikanischen Freistaaten angesiedelt hättest. Es werden mannichfache Vorurtheile über Menschenwerth und das

Menschenleben überhaupt dir entfallen und eine Menge neuer Ansichten über Religion, Leben in Gott und Christo, Staatseinrichtungen, häusliche Verhältnisse, Sittlichkeit und einfaches naturgemäßes Leben dir aufgehn. Nicht ist es die Ansicht, als ob America ein Eldorado, ein gelobtes Land wäre, wo ein vollkommnes Glück und jede andere Vollkommenheit wohnte. Es ist vielmehr dasselbe ein höchst unangenehmer Aufenthalt für alle, welche an Europäische Bequemlichkeiten und Dienstleistungen gewöhnt sind, und die häufige Amerikanische Rohheit, Anmaßung und Ueberschätzung des Geldes sind nicht liebenswürdig. Aber Europa kann an Religiosität, an Sittlichkeit, an Staatseinrichtungen, an edlen Vereinen sehr vieles von Amerika lernen, und dies sollte es nicht versäumen, so wie Amerika auf der anderen Seite Europa eigenthümliche Vorzüge zugestehen muß.

Es ist bemerkt worden, dein Beruf, dein Wirkungskreis, deine Geschäftsobliegenheiten sollen von dir als etwas Heiliges geachtet werden, und dein Grundsatz sein, ihnen mehr als hinreichend zu genügen. Strebst du nun wirklich darnach, deinen Berufsverbindlichkeiten nachzukommen, so ist es unerläßlich, daß du eine vollkommne Herrschaft über dich selbst ausübst. Vorbereitet und möglich gemacht wird dieselbe durch eine stete humoristische Selbstbeobachtung und humoristische Selbstbehandlung. Erleichtert wird dieselbe aber außerordentlich werden durch besondere absichtliche Versuche, die du zu dem Endzwecke mit dir anstellst, um deine niedere, sinnliche Natur gänzlich deiner Vernunft unterzuordnen. Zu solchen Versuchen müssen gerechnet werden, daß du von Zeit zu Zeit absichtlich auf einen Genuß, auf ein Vergnügen verzichtest, daß du die Speise und den Trank, welchen du schon erfaßtest, wieder fortsetzest, daß du in dem Essen und Trinken, wenn es dir am meisten zusagt, aufhörest, daß du bei einer verhaßten, quälenden Arbeit mit der größten Geduld

auszuhdrren dich zwingst, daß du in ein stürmisches Herbst- und Novemberwetter, vor welchem du dich scheuest, hinauswanderst, daß du einen unangenehmen Gang zu langweiligen und hochmüthigen Menschen sogleich vornimmst, u. s. w. Durch solche absichtliche Versuche wird deinem Geiste eine große Gewalt über deinen Körper eingeräumt werden. Niemals aber glaube, daß diese Herrschaft völlig begründet sei. Es ist unser Körper eine eigenthümliche, höchst widerspenstige Natur. Es muß derselbe beständig wie ein muthiges, ungestümes Roß gezügelt werden, und verloren bist du, wenn du die Zügel auf eine kurze Zeit aus der Hand giebst, und selbst dann, wenn du auch durch eine zehnjährige, zwanzigjährige Bändigung seine Kraft gebrochen wähnst. Darum vertraue keiner, auch nicht der Reinste und Frömmste, seiner sinnlichen Natur, suche eine beständige Wache über sich selbst zu halten, und versäume nicht, durch fortdauernde absichtliche Versuche von Zeit zu Zeit seine Herrschaft über sich selbst zu befestigen.

Nicht weniger wichtig und folgereich, als die Selbstbeherrschung, ist die möglichste Unabhängigkeit von allem Irdischen, ein möglichst einfaches, wenig bedürfendes, naturgemäßes Dasein. Unser gewöhnliches Leben in den höheren Ständen ist viel zu künstlich, zu abhängig, zu unnatürlich. Daher so viele unaussprechliche Noth und Elend, daher so viele verächtliche unsittliche Sinnesweise und Handlungsweise. Kehret doch zur Natur zurück, möchte man rufen, daß Himmel und Erde von dem Rufe wiederhallen. Lernet doch, ein einfaches, wenig bedürfendes, göttliches Dasein führen, zu welchem ihr so unverkennbar erschaffen seid, und folget doch, ein wahrhaft geistiges, in Poesie erblühendes Leben erwählend, der Leitung eures unverdorbenen Gefühles. Aber Erziehung, Vorurtheil, Gewöhnung, Sinnlichkeit übertäuben diesen Ruf, und unzählige werden beklagenswerthe Opfer der Unnatur und der gemeinen Sinnlichkeit. Du aber, der du mein Wort vernimmst, gehöre du nicht zu denen, welche

ein verweichlichendes, niederes Sinnenleben führen, sondern reiße dich heraus aus ihrem breiten Strome, und erhebe dich, wie es dir in Gott leicht sein wird, zur Unabhängigkeit von dem irdischen, und zu einem naturgemäßen Dasein. Einfach und mäßig sei dein Mal, und am zweckmäßigsten nur aus den Speisen bestehend, welche für die Bewohner deiner Gegend die gewöhnlichen sind. Nicht zu lange daure dein Schlaf, und daran gewöhne dich, gleich dem Napoleon, zu jeder Zeit wachen und zu jeder Zeit schlafen zu können. Mit deinem Körper gehe nicht zu weichlich um, setze dich Wind und Wetter gleich dem Seume aus, und suche Hunger und Durst, Hitze und Kälte zu ertragen, und auf jede nur nicht übertriebene Weise dich abzuhärten. Einfach und naturgemäß und alle falsche Mode fliehend sei deine Kleidung, und dennoch deinem Stande angemessen und geschmackvoll. Lerne das Angenehme in den einfachen, gewöhnlichen Speisen und Getränken besonders nach Anstrengungen auffinden, und als ein treuer Sohn der Natur magst du an den von der Natur unmittelbar dargereichten Nahrungsmitteln ein besonderes Wohlgefallen empfinden. Bemühe dich in jeder körperlichen Uebung, im Gehen, Laufen, Springen, Klettern, Tanzen, Reiten, Schwimmen, es zu einer bedeutenden Kunstfertigkeit zu bringen, und auch in den spätern Zeiten setze diese Uebungen ununterbrochen fort. O, alles dieses giebt dir eine unschätzbare innere Freiheit und Selbstständigkeit, so daß du von den äußeren sinnlichen Eindrücken unabhängig, unberührt bleibst, und daß dein höheres, poetisches Geistesleben zu jeder Zeit und an jedem Orte ungehindert in dir fortdauert. Alles dieses macht dich gleichgültig gegen die einzelnen Uebel und Entbehrungen und Unglücksfälle des Lebens, welche dir nur wenig rauben können, und läßt dich mit ungeschwächter Kraft und muthiger Anstrengung zu jeder Zeit für das Gute und Heilsame wirken. Alles dieses begründet immer mehr in dir eine reinere, höhere, edlere

Weltanschauung, läßt dich immer klarer die Unbedeutenheit des Irdischen und die Hoheit des Göttlichen anerkennen, und wird ein ununterbrochener Antrieb werden, in Gott dich stets des Alls zu freuen und ein wahrhaft geistiges Leben zu führen. Wohlan denn, wenn dieses ist, und wenn du dieses einsehst, so strebe darnach, daß du möglichst unabhängig von dem Irdischen wirst, strebe darnach, daß du allen furchtbaren Schlägen des Geschicks mit heiterem Sinne entgegengehen kannst, ja strebe darnach, daß der Gott in dir in möglichster Selbstständigkeit und Schönheit sich entwickle und du geistig frei und göttlich dastehst, wie Christus, wie Johannes und Paulus, und auch wie Sokrates, der, nichts bedürfen, für göttlich erklärte.

Bist du unabhängig von dem Irdischen geworden, und hast du die Nichtigkeit und die Leere erkannt, welche dem Irdischen ohne Gott zukommt, so wird dein Gemüth auch geeignet sein, von Liebe zu Gott erfüllt zu werden. Gott aber sollst du, wie schon früher erinnert ist, lieben, mehr, als alles, was im Himmel und auf Erden ist. Es ist nichts im Himmel und auf Erden, was so sehr deine Zuneigung verdiente, als er. Er ist ja der unendlich große und herrliche Geist, er der im All fortdauernd Schaffende und Wirkende, er der Allgütige, der Freundliche und Liebende, er der Allreine, der Allgute, der Allheilige, er dein immerwährender steter Wohlthäter und liebender Vater in dem Diesseits und im Jenseits und durch alle Ewigkeit. Hast du dieses in Wahrheit erkannt und ist nun eine innige Liebe zu Gott in dir erwacht, eine feurige, glühende, flammende, so wird auch nothwendig dein Inneres von einer verwandten Liebe zu deinen Nebenmenschen durchdrungen werden. Gleichwie nämlich Gott von einem unermeßlichen Wohlwollen, von der reinsten Zuneigung gegen alle seine Menschengeister erfüllt und unermüdlich beschäftigt ist, ihnen wohlzuthun und sie zu erfreuen und zu beglücken, so sollst auch du von einem unermeßlichen Wohlwollen,

von der reinsten Zuneigung gegen alle deine Nebenmenschen erfüllt sein, und unermüdlich beschäftigt sein, Freude, Wohlsein und Glück um dich her zu verbreiten. Denn dieses ist die erhabene Bestimmung und ewige Bedeutung deines Daseins, daß du in Wollen, Wirken und Gesinntsein Gott, deinem himmlischen Vater, immer ähnlicher werden sollst. Außerdem aber ist Liebe das Grundgesetz, welches für alle höhere Geister in dem Diesseits und dem Jenseits für alle kommende Jahrtausende gültig ist, und in ihr sollst du schon auf der Erde für dein höheres und ewiges Leben erwachen und dir eine Gesinnung aneignen, welche aus der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in die zukünftige dich begleitet und durch alle nachfolgende Zeiten begleiten wird. Deshalb unterlaß nicht, diese Liebe, dieses Wohlwollen gegen deine Nebenmenschen auf das kräftigste durch den Hinblick auf Gott und Christum zu stärken, bemühe dich Christum in diesem Sinne ganz in dein feurig glühendes Gemüth aufzunehmen, und gewöhne dich alle deine Nebenmenschen als höhere, unvergängliche Wesen, als höhere, unvergängliche Geister zu betrachten, nur für eine kurze Zeit auf diese Erde versetzt, und nur durch etwas Aeußeres, Unbedeutendes, Irdisches von einander unterschieden, ihrem wahren Wesen nach aber alle gleich und göttlichen Geschlechts und Gottes Kinder und von Gott gleich geachtet und geliebt, und dazu bestimmt, in einer immer herrlicheren, geistigen und sittlichen Bildung durch eine unendliche Folgezeit sich zu entfalten.

Ist eine wahre, glühende Liebe zu Gott und deinen Nebenmenschen in dir, so wirst du auch natürlich dich gedrungen fühlen, in deinem Kreise und überhaupt, wo und wie du kannst, aller Sünde und Untugend und aller Unförmlichkeit entgegen zu wirken. Suche deshalb durch Wort, Schrift und Vorbild überall Liebe zu Gott, zu Christo, zur Religion zu erwecken. Beobachte die äußern kirchlichen Formen, versäume nicht den

sonntäglichen Gottesdienst, der sicher auch in dir, und wenigstens in andern eine heilsame Erinnerung an Gott und die Bedeutung des Menschenlebens hervordrängt, und nimm oft Antheil an dem Genusse des heiligen Abendmals, das bei einigem Glauben einen merkwürdig stärkenden Einfluß auf dein Gemüth ausübt. Erkläre dich in deinen Worten und in deinen Schriften mit Kraft gegen allen Pantheismus, Epicureismus, Atheismus und gegen alle Entfernung vom Christenthume, und züchtige alles frivole, das Göttliche entehrende Wesen mit derbem Spotte und inhaltschwerem Ernste. Es thut Noth, daß noch gegen die traurigen Einflüsse einer mehr oberflächlichen, glaubenslosen Zeit angekämpft wird, und du kannst dir ein wesentliches Verdienst um andere erwerben, wenn du den menschlichen Geist auf die schönere Bahn einer tief in dem Gemüthe wohnenden Frömmigkeit und einer lauteren, ächt christlichen Sinnes- und Handlungsweise hinzuführen behülflich bist.

Eben so wie du gegen alles Unfromme und Unsittliche ankämpfen sollst, eben so sollst du auch einen ununterbrochenen Kampf gegen alles Unwahre, gegen alles Erkünstelte, gegen alles Unnatürliche unternehmen. Daher unterlaß nicht alles Unlautere, alles Verkehrte, alles Unnatürliche, was du in Poesie, Kunst, Wissenschaft und Leben nach reiflicher Ueberlegung wahrnimmst, aufzudecken, und dagegen zu warnen. Vergiß aber hierbei nicht die gehörige Achtung und Schonung zu beweisen, und bedenke, daß zu einem Aristophanes stets ein Griechisches Volk und ein Griechisches Zeitalter gehört. Wenn du mit Achtung und Schonung und doch mit humoristischer Kraft und Lust auftrittst, so wird auch dein Wort von nicht wenigen aufgenommen werden, und dein ausgestreutes Samenkorn wird nur um desto sicherer seine Frucht tragen.

Es ist natürlich, wenn du das Christenthum für etwas Göttliches, unendlich Segensreiches hälst, und von Christi Sinn und Geist durchdrungen, in Liebe zu Gott und deinen Neben-

menschen erglühest, so wirst du dich auch angetrieben fühlen, daß du einen regen Antheil an der Ausbreitung der christlichen Religion in entfernteren Gegenden nimmst. Wird gleich das Christenthum in denselben nicht immer rein verkündigt, und ist dasselbe oft auch mit irrigen und ungöttlichen Vorstellungen vermischt worden, so wird doch immer zugleich auch der Glaube an Gott und Christum, das Gebot der Liebe und die Hoffnung auf ein zukünftiges, vergeltendes Dasein verkündigt, und hiermit so wie mit der Austheilung der heiligen Schrift sind die Bedingungen zu den unschätzbaren Segnungen des Christenthumes gegeben. Es liegt außerdem in dem Christenthume eine nur für den Gläubigen erkennbare, unendliche Tiefe und Entwicklungsfähigkeit, und es wird nothwendig alles Heilsame, was die ferneren Gegenden wirklich bedürfen, frisch und fröhlich aus demselben sich entwickeln. Dazu kommt, daß alle Verirrungen und falsche Zusätze bei den einzelnen religiösen hoch begeisterten Partheien in der Regel nur Uebertreibungen eines an sich richtigen Gefühles und einer an sich richtigen Ansicht sind, und daß denselben eine sehr beachtungswerthe, von dem Unfrommen nur nicht erkennbare und übersehene Wahrheit zum Grunde liegt. Daher schließe dich mit thätiger Theilnahme an das Missionswesen an, arbeite den einzelnen Verirrungen der mehr beschränkten, wenn gleich es gut meinenden, Mitglieder entgegen, lies alle bedeutenderen Schriften die sich auf die Ausbreitung des Christenthums beziehn, und befördere die Theilnahme an demselben unter denen, auf welche du Einfluß besitzest. Auch in dieser Wirksamkeit für das Christenthum und in dieser Beschäftigung mit demselben wird deiner christlichen Sinnesweise eine kräftige und erquickende Nahrung geboten, und du wirst mit Freude und Bewunderung einsehn, welche ächt apostolische Männer das Christenthum in neuerer Zeit, wie z. B. Ziegenbalg, Carey, Heber u. s. w. hervorgebracht hat.

Die Ansichten, welche über die religiösen Verirrungen der einzelnen kleineren religiösen Partheiungen verbreitet sind, sind in der Regel höchst irrig und oberflächlich. Es ist das wahrhaft religiöse Leben ein unergründlich tiefes Gemüthsleben, und nur mit einem außerordentlichen Aufwande von Geist und Gemüth vermagst du die fremden Eigenthümlichkeiten in demselben aufzufassen. Willst du eine Ahnung von der Unergründlichkeit des Gemüthslebens erhalten, so durchdenke das, was Schleiermacher ausdrücklich über diesen Gegenstand in seinen Reden über die Religion an die Gebildeten anführt. Daher urtheile nicht eher über die fremden religiösen Verirrungen und Verkehrtheiten, als bis du mit Hülfe deines Geistes und der Phantasie ähnliche Zustände in dir erzeugst und erlebst. Bei diesen Bemühungen wird ein Zeitpunkt für dich eintreten, wo dir diese Ansichten höchst naturgemäß und nothwendig erscheinen, und wo sie dir eine neue, ungeahnte, interessante Wahrheit darbieten. Ist auch diese Wahrheit mit irrigen und unwürdigen Zusätzen vermischt, so liegt fast stets eine bedeutungsvolle, inhaltschwere Wahrheit zum Grunde. Daher mache es dir auch zu einer anziehenden Beschäftigung, dich ganz auf den Standpunkt der Methodisten, der Herrnhuter, der Pietisten, der Quäcker u. s. w. und insbesondere dich auf den Standpunkt ihrer großen, edlen Stifter, des Wesley, des Whitfield, des Zinzendorf, des Spener und Franke u. s. w. zu versetzen. Du wirst zuverlässig über die Tiefe, über die Herrlichkeit, über den unermeßlichen Reichthum des menschlichen Gemüthes erstaunen, du wirst eine eben so entzückende Mannichfaltigkeit im Geistes- und Gemüthsleben, wie in dem Gebiete der Botanik und Zoologie antreffen, und du wirst nicht ohne Hochachtung und Bewunderung von so vielen großen und trefflichen Männern scheiden. Ueberhaupt, nur durch dieses Hineinversetzen und Hineinleben in fremde religiöse Zustände kannst du allein die christliche Kirchengeschichte verstehn,

die auf einem gewissen Standpunkte als ein Gewebe von unerklärlichen Thorheiten und Verirrungen erscheint, im ihrem wahren Wesen aber nur eine immer neue, unendliche, Gott offenbarende Entwicklung der unendlichen, göttlichen christlichen Grundwahrheiten enthält.

Nicht weniger als an der Beförderung des Christenthums unter den Heiden, nimm auch Antheil an der Beförderung des Christenthums unter den Christen. Versäume nicht, ein thätiges Mitglied der Bibelgesellschaften zu werden, einen angemessenen Beitrag zu liefern, ihre Verhandlungen zu beachten, und zu ihrer größeren Verbreitung mitzuwirken. Sorge dafür, daß von tief begeisterten, christlich gesinnten Männern kleine Tractate, welche nicht die einseitige Ansicht einer kirchlichen Richtung, sondern eine einfache, ächt christliche Sinnes- und Handlungsweise eindringlich empfehlen, entworfen, und an Dienstboten, reisende Handwerksburschen, Handwerker u. s. w. vertheilt werden. Vergiß nicht, auch in solche Gesellschaften einzutreten, welche Prämien auf bedeutende, die Sache des Christenthums fördernde Schriften aussetzen. Du siehest, es bietet sich dir auch hier ein großer Wirkungskreis für die Sache des Christenthums dar, und wenn ein höheres Leben in Christo in dir erwacht ist, so wirst du auch mit Eifer und Kraft für dasselbe thätig sein, und nicht wenig frohe Stunden werden hieraus für dich hervorgehen. Es ist übrigens von selbst klar, daß du, der du alles von seiner naturgemäßen, geistigen, poetischen Seite in Gott und Christo auffassen sollst, auch hier deine Freiheit dir bewahrest, und dich nicht von einer einseitigen, dumpfen Richtung gefangen nehmen lassen sollst, sondern frei und dankend und heiter das Göttliche überall anerkennend, sollst du frei und heiter überall das Göttliche befördern.

Wenn du zur Befestigung und Verbreitung des Christenthums aufgefordert wirst, so ist nicht die Ansicht, als ob die Kir-

chen und Schulen mit deiner Unterstützung besonders bedenken und beschenken sollst. Darüber kann nicht die entfernteste Frage entstehen, für die Erbauung und Erhaltung von Kirchen und Schulen und für die angemessene Besoldung ihrer Diener hat der Staat, wo die einzelne Gemeine die Bedürfnisse nicht erschwingt, als größere, sittliche Gemeinschaft und als christlicher Staat zu sorgen. Wirke aber dazu mit, daß die Diener der Kirchen und Schulen, wo es noch nicht geschehen ist, angemessen und anständig besoldet werden. Jedoch eine übermäßige Besoldung ist nicht nothwendig, und zieht mannichfache Nachtheile nach sich. Eine, nach den äußeren Verhältnissen sparsam hinreichende Einnahme, verbunden mit der Möglichkeit, etwas für die Zukunft und die Seinigen zurückzulegen, wird genügen. Wenn wahre Frömmigkeit und christlicher Sinn unter den Dienern der Kirchen und Schulen sind, so werden sie auch mit Wenigem sich begnügen, und desto mehr reich an dem innern Menschen zu werden suchen.

Soll dem einseitigen, irdischen Genußstreben und der Unfrömmigkeit entgegen gearbeitet, und das Christenthum unter den Christen wirksamer gemacht werden, so muß das Familienleben zu einer größern Frömmigkeit, zu einem vertrauteren Umgange mit Gott zurückgeführt werden. Dieß ließe sich auf eine sehr leichte Weise erreichen, wenn die Gewohnheit, vielleicht auch durch einen sittlichen Verein, verbreitet würde, daß in jeder Familie wöchentlich zwei- bis dreimal, jedoch nicht am Sonntage, in der Gegenwart der sämmtlichen, so auch der dienenden Hausgenossen, in der späteren Abendzeit eine Betrachtung aus den Stunden der Andacht und zugleich ein besonderes inhaltreiches Capitel aus der Bibel vorgelesen würde. Es sind die Stunden der Andacht genannt, nicht, als wenn an denselben nichts zu tadeln wäre. Es ist sehr vieles an denselben wie an allen bisher geschriebenen Erbauungsbüchern auszusetzen, und es hätte in ihnen

das eigentliche, tiefere christliche Element noch mehr und deutlicher hervorgehoben werden können. Allein troß ihrer vielfachen Mängel enthalten dieselben vor andern ähnlichen Schriften beachtungswerthe Vorzüge, und sind zu dem angegebenen Zwecke sehr tauglich. Sie sind im Ganzen aus einem frommen, Gott zugewandten Sinne hervorgegangen, sie sind in einer edlen, klaren, zu dem Gemüthe redenden Sprache geschrieben, sie erregen leicht durch die Mannichfaltigkeit des Inhalts die Aufmerksamkeit und Theilnahme, und sie führen das Nachdenken wirklich über das Irdische hinauf zu dem unendlichen, großen und majestätischen Gotte und zu manchen segensreichen Vorsätzen. Wie außerordentlich heilsam aber eine solche heilsame Andacht in jeder Beziehung auf das Familienleben einwirken würde, bedarf keiner Nachweisung. Es würde das Familienleben einen reinern, einen heiligen, einen freundlich geweihten Character annehmen, und die Ehegatten und die Kinder würden durch ein zarteres Band der Liebe umschlungen; es prägten sich dem Gemüthe der Kinder und der Jünglinge heilsame Eindrücke ein, welche nie späterhin völlig ausgelöscht würden; es würden die Untergebenen, und besonders diejenigen, welche in den Jahren der kräftigen Jugend stehen, vor dem Unglauben und der Verführung bewahrt bleiben, und wenn sie in der Jugend sich zu Gott gewandt hätten, so würden sie im Alter auch nicht von ihm lassen. — Für dich selbst aber füge ich noch die wichtige Bemerkung hinzu. Unterlasse nicht für dich stets einen frommen Umgang mit Gott zu unterhalten, und dieß wird am besten geschehen, wenn du Morgens entweder vor dem Beginne deiner Arbeit oder einige Zeit nachher ohngefähr eine Viertelstunde lang in einem geistvollen religiösen Buche, oder in einer geistvollen Liedersammlung, oder in der heiligen Schrift andachtsvoll liesest, und von Zeit zu Zeit vor dir, wie auch unsere Vorfahren thaten, einen frommen Gesang anstimmst. Es haben, wie ich mit Bestimmt-

heit weiß, vor noch nicht vierzig Jahren manche der trefflichsten und edelsten, hochgestellten Männer diese Gewohnheit einer täglichen frommen Lektüre, und eines oftmaligen andachtvollen Gesanges gehabt, und ihr die Reinheit und Verklärung ihrer ganzen Sinnes- und Handlungsweise verdankt, und auch du wirst in dieser Gewohnheit einen erläuternden Einfluß, und eine Erquickung und Seligkeit empfinden, wie du nicht im Entferntesten ahndest. — Als zwei sehr wichtige religiöse Schriften will ich dir hier auch noch Mynster's Betrachtungen über die christlichen Glaubenslehren und Leopold Schäfer's Laienbrevier bezeichnet haben.

Es ist eine leicht zu machende traurige Wahrnehmung, daß unter den sogenannten gebildeten Ständen, unter dem Kaufmannsstande, unter den Studirten, überhaupt unter allen denen, welche auf den höheren Lehranstalten gebildet wurden, sich ein ziemlich unfrommer, dem Göttlichen abgewandter Sinn verbreitet hat. Ein jeder gehe nur einmal in Gedanken die Reihe seiner Befreundeten und Bekannten prüfend durch, er wird der Geistesrichtung der vergangenen Zeit ein nicht ganz rühmliches Zeugniß ausstellen, wenn er gleich die Eigenthümlichkeit derselben in dem Zusammenhange mit den früheren und den zukünftigen Jahrhunderten begreift, und das Lobenswerthe an ihr nicht verkennt. Zu der Hebung dieses Uebels kann nun außerordentlich viel auf den höheren Lehranstalten, auf den höheren Erziehungsinstituten, auf den einzelnen Gymnasien beigetragen werden, und es ist auch in der neuern Zeit in dieser Beziehung viel Ehrenwerthes geschehen. Es ist aber auch hierin noch viel Verdienst zu erwerben übrig, und es muß auf eine Aenderung des Lehrganges, auf eine größere Anregung der Selbstthätigkeit hingewirkt werden. Eines der unbezweifelbar zweckmäßigsten, aber bisher nicht gebrauchten Hülfsmittel zur Anregung eines frommen Sinnes würde es abgeben, wenn die leicht entzündlichen Jünglinge gezwungen würden, wöchentlich zwei bis drei

Mal eine Betrachtung aus den Stunden der Andacht oder sonst einem geistvollen religiösen Buche dem Hauptinhalte nach dem Gedächtnisse anzuvertrauen und frei wiederholend anzugeben, wenn sie auf eine gleiche Weise wöchentlich ein Paar Capitel aus den Evangelien, aus der Apostelgeschichte, aus den Psalmen, aus dem Buche Hiob, aus den Propheten u. s. w. behandeln müßten, und wenn sie oft von Zeit zu Zeit in einer begeisterten, gefühlvollen Sprache eine Abhandlung über eine das Gemüth in Anspruch nehmende religiöse christliche Wahrheit nach einer Andeutung des Planes einliefern müßten. Mit dem Gebrauche dieses einfachen Mittels ist zuverlässig außerordentlich viel für die Ausbildung des frommen Sinnes gewonnen, und es wird auch hierdurch eine Bekanntschaft mit der Biebel eingeleitet, welche früher oder später die segensreichste Wirkung hervorbringt, und zu einer dauernden Hochachtung und Verehrung gegen dieses mit Feuer und heiligem Geist geschriebene Buch zwingt.

Eine höchst traurige Krankheit, an welcher nicht weniger achtungswerthe, geistvolle Männer in der neuern Zeit mehr oder minder leiden, und vor der du dich ernstlich zu hüten hast, ist der Pantheismus. Es ist der Pantheismus nicht zu verwechseln mit Atheismus und Irreligiosität. Allerdings verehrt derselbe eben so gut als der Monotheismus ein Göttliches, und er schließt nicht eine zarte Frömmigkeit und Rechtschaffenheit nothwendig aus, wie das Beispiel des großen, tiefsinnigen Spinoza und der Umgang mit pantheistisch gesinnten Männern lehrt. Auch wird einem jeden, welcher sich ein Jahr oder längere Zeit in seinen Ansichten eingelebt hat, derselbe in glücklichen Tagen trotz der Aussicht auf eine zukünftige Vernichtung eine heitere, lustvolle Weltanschauung gewähren, und man wird bei dem einseitigen Hinblick auf Gottes Unendlichkeit und bei einer einseitigen Speculation über die Schöpfung des Alls mit Nothwendigkeit zu demselben hingetrieben. Allein es verleitet derselbe leicht bei einigen wenigen Folgerungen und in den Augenblicken

der Leidenschaft zu den schändlichsten Handlungen, er verkennt die so leicht erkennbare göttliche Güte, Heiligkeit und Vateroffenbarung in Christo, er bleibt stets und auf eine bedauernswerthe Weise fern von jener eigenthümlichen, höhern, lebendigen Hingebung an Gott und Christum und von der christlichen Reinheit des Gemüths, und endlich bietet er in dem Unglücke und bei der Annäherung des eignen und des fremden Todes wenig Trost dar. Ja, unter dem Volke verbreitet, ist er der offenbare Zerstörer jeglicher Tugend und Frömmigkeit, und würde durch die Verkündigung einer künftigen Vernichtung jegliche Leidenschaft und jegliches Laster entfesseln. Daher wirst du dich überall, wo du ihn findest, und wenn du ihn auch an deinen geistvollen Freunden wahrnimmst, gegen den Pantheismus erklären, wenn du gleich übrigens seine eigenthümlichen Wahrheiten von der Unendlichkeit Gottes und von der Unendlichkeit der Entwickelung nicht verkennst und dankbar in dich aufnimmst.

Wenn dir so eben in dem Vorhergehenden eine vielfache Gelegenheit zur Wirksamkeit für Frömmigkeit, Tugend und Christenthum gezeigt wurde, so bleibt deinem Gott und die Menschen in Christo liebenden Sinne außerdem ein weiter, großer Raum zu einer mannichfach andern, mehr auf die leibliche Wohlfahrt sich beziehenden, heilsamen Thätigkeit übrig, und auch dieser muß dir gezeigt werden, auf daß du dich nicht in der Zukunft entschuldigst, du habest nicht gewußt, wie du deinen Gottgebornen Nebenmenschen hättest nützlich werden können. Es ist früher bemerkt worden, daß die einzelnen Arbeiten der niederen Stände an und für sich nichts Entehrendes, Gemeines, Verächtliches sind. Aber leider muß auch die schon angedeutete Bemerkung noch hinzugefügt werden, daß die Arbeiten der niedern Stände sehr oft übertrieben, zu schwer, zu lastend sind, daß denselben häufig nicht die gehörige Ruhe vergönnt wird, und daß ihre Bemühungen einen verhältnißmäßig zu geringen

Lohn davon tragen. Dieß stammt zum Theil noch aus den Zeiten der Leibeigenschaft, so wie die Geschichte der Vergangenheit dem Sinnenden sichtbar eng mit den Zeiten der Gegenwart verschlungen ist, und es ist zu wünschen, daß diese traurigen Ueberbleibsel der Barbarei vernichtet werden. Ist demnach Christi menschenfreundlicher Sinn und Geist in dir herrschend, so wirke dazu mit, daß, wo es nöthig ist, den Arbeitern eine oder zwei Stunden Arbeit täglich erlassen werden, daß die Mißhandlungen und Quälereien derselben aufhören, und daß ihre Arbeiten theurer und angemessener bezahlt werden. Bedenke, auch sie sind Menschen, vor Gott völlig mit dir gleich berechtete und mit einem gleichen Geiste ausgestattete, auf das engste dir verschwisterte Wesen, und du vermöchtest dich eben so gut wie sie in ihren untergeordneten Verhältnissen zu befinden. Insbesondere will ich dich aber darauf aufmerksam machen: Mißhandelt werden die Arbeiter und Dienstboten sehr oft auf den großen Oekonomien, diesen eigentlichen Menschenquälereianstalten, mißhandelt werden die Dienstboten und besonders die weiblichen von den sogenannten guten Hausfrauen und von vielen halb wahnsinnig eingebildeten, vornehmen Frauen, mißhandelt werden die Arbeiter in so manchen größeren Fabriken. Es ist himmelschreiend, welch ein Betragen hier bewiesen wird, und Fluch und Verdammniß über alle jene verächtlichen Geschöpfe, welche in dem Plagen und Quälen ihrer Nebenmenschen sich so sehr entehren, und dennoch ist der Lohn für das Erdulden solcher Quälerei sehr oftmals so kärglich, daß er kaum für die nothwendigsten Bedürfnisse, Kleidung, Schuhe u. s. w. hinreicht. Suche hier ein jeder zu helfen und zu bessern, wer es, und wie er es vermag, und lerne sein befangenes verwöhntes Auge aufthun, und den Unterschied der Arbeiter und der Dienenden in Europa und in Amerika begreifen; es thut wahrlich Hülfe noth.

Verbessert muß die Lage der ärmeren, niederen Volksklassen

werden, dieß wirst du sicherlich wünschen, wenn ein Funken Mitgefühl und christlicher Liebe in dir glüht. Nicht aber ist hiermit gemeint, daß dieselben in Trägheit und in üppigem Sinnengenusse ihre Tage dahin bringen sollen. Trägheit und üppiger Sinnengenuß sind, wie man tausendfach bei den reicheren Bauern, Handwerkern, Oeconomen, Kaufleuten es wahrnehmen kann, die Quellen unsäglichen sittlichen Nachtheils. Nein, nur so viel wird verlangt, daß bei redlichem Fleiße die ärmeren Stände nicht alle ihre gewonnenen Naturproducte zu verkaufen gezwungen sind, daß sie wöchentlich wenigstens dreimal eine Mahlzeit mit Fleisch genießen, daß sie noch etwas Weniges für Kleidung und Vergnügungen erübrigen. Du wirst zugestehen, dieß heißt wenig für einen Menschen, dem auch ein Anrecht an die Güter der Erde als ein dir völlig gleichgebornes Kind Gottes zukommt, gefordert, und Tausenden von fleißigen Familien, besonders auf den Dörfern, mangelt dieß, wie du bei einem genauern Nachforschen finden wirst. Daher trage mit Umsicht und mit Aufopferung nach der Oertlichkeit der Verhältnisse dazu bei, daß diesem Uebelstande abgeholfen werde.

Nicht sollen Arme, welche noch arbeiten können und nicht arbeiten wollen, unterstützt werden. Arbeiten ist eine außerordentlich segensvolle Wohlthat von Gott, und wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Aber dafür sollte allenthalben gesorgt werden, daß den kräftigen Armen hinreichende Arbeit und für dieselbe eine angemessene Belohnung gegeben werde, und dieses geschieht an vielen Orten nicht. Außer den möglichst reichlichen Unterstützungen zum Besten der Armen richte daher deine Aufmerksamkeit darauf, daß den rüstigen Armen eine angemessene, nur nicht übermäßige Beschäftigung verschafft wird.

Nicht gering ist in stark bevölkerten Gegenden die Sorge für die Tagelöhner und die übrigen Handarbeiter, woher sollen wir in der Zukunft Arbeit und Brod nehmen? Soll dieser pein-

lichen Sorge abgeholfen, und eine frohe Zukunft herbeigeführt werden, so müssen in den stark bevölkerten Gegenden an leicht zugänglichen Orten öffentliche Arbeitsanstalten eingerichtet werden, wo der sich Meldende zu jeder Zeit Arbeit und einen angemessenen, wenn auch verhältnißmäßig etwas erniedrigten Lohn erhält. Solche Arbeitsanstalten können bei zweckmäßiger Leitung unter der Aufsicht mehrerer frommgesinnter Männer, und unter dem Schutze der öffentlichen Verhandlungen über dieselben nur wenig Kosten verursachen, besonders wenn die Nahrungsmittel auf ihnen selbst durch Ackerbau, Gartenbau und Viehzucht selbstständig gewonnen werden. Es ist in sich selbst klar, daß solche Anstalten nicht von Privatpersonen, sondern von dem Staate angelegt werden müssen, und selbst dann, wennn sie auch, wie es nicht der Fall ist, einen großen Kostenaufwand bewirken würden. Sie sind eine dringende und unabweisliche Forderung der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe in Beziehung auf die zu ungleichmäßige Vertheilung der irdischen Güter und Freuden, auf welche alle als Kinder der Erde ein Anrecht haben, und welche Ungleichmäßigkeit Gott nicht ohne bewundernswürdige Weisheit durch die Liebe auszugleichen befiehlt. Es sind zwar schon an vielen Orten Arbeitsanstalten eingerichtet, aber sie sind zum Theil mangelhaft organisirt, und an noch mehreren Orten sind noch keine angelegt, wo dieselben hätten angelegt werden sollen. Richte daher deine Bemühungen darauf, daß da, wo es nöthig ist, solche Arbeitsanstalten angelegt werden, und wenn der Staat es vernachlässigt, und du bist wohlhabend, so setze Legate für solche Zwecke aus, indem sicherlich kein Geld nützlicher und segensreicher verwendet werden kann. An Platz zu solchen Instituten kann es dem Staate nie fehlen; denn es können zu denselben Domänen, die nicht viel eintragen, benutzt werden, oder sie können auch auf anderem Staatsboden, in Staatswaldungen angelegt werden.

handlungen über diese Angelegenheit gehalten würden. Unbezweifelt, durch die Anwendung dieser einfachen Mittel würde in wenigen Jahren das so schwierig erscheinende Werk der Unterdrückung des Branntweingenusses zu Stande gebracht, und Millionen im eigentlichen Sinne des Wortes würden von einem rohen, verwilderten Leben abgebracht, und für die Möglichkeit einer christlichen Sinnes- und Handlungsweise gewonnen. Wenn aber nun auf der einen Seite der Genuß des Branntweins gänzlich unterdrückt würde, so müßte auf der andern Seite desto mehr Sorgfalt auf die Verfertigung eines guten, wohlfeileren Bieres verwendet werden. Nur dadurch würden sich die trüben, finsteren Gesichter der Finanzmänner zu einem freundlichen Lächeln wieder aufhellen, und das wünschen wir alle, daß nicht den ärmeren, ohnehin schon genug gedrückten Volksklassen der Lebensgenuß entzogen, sondern vielmehr vergrößert werde, auf daß sie alle ihres Daseins sich herzlich erfreuen mögen.

Sparkassen fangen an, auf eine rühmliche Weise sich immer weiter auszubreiten, und selbst hier und da werden Prämien zur Aufmunterung der Einsetzenden ausgetheilt. Niemand versäume dazu beizutragen, daß sie immermehr verbreitet und immer mehr benutzt werden. Indessen müssen auch Maßregeln getroffen werden, daß nicht die Ehrlichkeit durch die Sparkassen in Gefahr geräth. — Eine andere, wohl von allen zu erwägende Frage ist die: Sollte nicht überall eine Art Wittwenkasse, wie sie für Staatsdiener bestehn, für die ärmeren und niederen Volksklassen eingerichtet werden? Wenn eine verlassene Mutter mit ihren Kindern nur einen Zuschuß von zwölf bis zwanzig Thalern jährlich erhält, so fühlt sie sich schon reich und beglückt. Wie vieles, vieles würde auch hierdurch nicht für die verwaiseten Kinder gewonnen sein. Darum, wer ein Herz hat, und nicht gänzlich versteinert ist, und etwas Gutes in seiner flüchtigen Lebensbahn zu wirken strebt, der zeige es hier, und sorge durch

durch Wort und That, daß solche Anstalten in's Dasein gerufen werden. Es kann offenbar mit nichts so viel, unaussprechlich viel Gutes unmittelbar gewirkt werden, als hiermit, wodurch der Jammer, die Noth, das Elend unzähliger Verwittweten und Verwaiseten bedeutend gelindert wird, und wodurch Millionen von Thränen weniger geweint werden. Euch aber, welche Gott auf unverdiente Weise mit Reichthum und Vermögen begabt hat, welchem Stande ihr auch angehören möget, euch beschwöre ich, wollt ihr Ruhe und Freude in dem Diesseits, wollt ihr Ruhe und Freude im Jenseits haben, so setzet reichliche Legate zum Besten der Wittwenkassen für die ärmeren und niederen Stände aus, auf daß möglichst reiche Pensionen ausgetheilt werden können. — Eng hiermit verwandt sind die Pensionsinstitute für unverheirathete Frauenzimmer, in welchen unverheirathete Frauenzimmer vom dreißigsten Jahre an, und vaterlose Frauenzimmer schon früher eine nach dem Einsatze angemessene Unterstützung erhalten. Und hier sei dir denn, edle Wilhelmine Halberstadt in Cassel, obgleich ich dich nicht kenne, öffentlich und innig der Dank ausgesprochen, daß du ein solches Institut für Deutschlands Töchter zu begründen suchst. Möge dein Unternehmen von einem glücklichen Erfolge begleitet sein: Möchten aber doch auch alle edlen Männer und Frauen Deutschlands die unendlich segensvolle Bedeutsamkeit desselben anerkennen, und mit Eifer an demselben Theil nehmen, und, wenn es ihnen möglich ist, durch Vermächtnisse für dasselbe wirken! In unseren Zeiten hält es ja nicht schwer, daß bei einiger Umsicht die Verwaltung und die Sicherheit der Gelder gehörig festgestellt und daß also ein solches Institut hinreichend begründet wird! Insbesondere aber wende ich mich hier an Euch, Ihr deutschen Fürstinnen und Prinzessinnen, wenn Euch diese Zeilen zu Gesichte kommen, oder durch andere mitgetheilt werden sollten. Möge eine jede von Euch dieses so trostreiche und wie eine erwärmende

Herbstsonne so mild erfreuende Institut mit besonderer Liebe, mit besonderer Berücksichtigung, mit besonderer Pflege umfassen! Möchte doch keine unter euch sein, welche nicht demselben mit freundlicher Zuneigung ein Geschenk von Ein oder ein Paar Tausend Thalern gewährte, oder wenigstens durch ein Vermächtniß für dasselbe aussetzte! Wie ein lächelnder Engel wird diese liebende Gabe in Eurer Sterbestunde, welcher Ihr über lang oder kurz doch nicht entgeht, zu Euch heranschweben, und unter einer süßen und wohllautenden Erinnerung wird alsdann Euer Geist mit freudigem Bewußtsein zum Jenseits emporschweben.

Es geschieht nicht selten, daß es manchen aus den niederen Klassen in ihren Verlegenheiten an einem vernünftigen Rathgeber fehlt, und sie nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen. Aus diesem Grunde würde es wahrscheinlich sehr heilsam sein, wenn für ein jedes Tausend oder zwei Tausend Menschen an einem Orte oder in einer Gegend zwei bis drei erfahrene, unentgeltlich berathende Männer jährlich oder auf ein Paar Jahre von der Gemeinde erwählt würden. Diese Männer hätten die Verpflichtung, alle diejenigen, welche sich in Verlegenheit und Rathlosigkeit besonders wegen des Vermögens und Fortkommens befänden, nach besten Kräften zu berathen. Durch diese Einrichtung würde bewirkt werden, daß viele durch eine frühzeitige Anwendung von Gegenmitteln vor den überall überhand nehmenden Concursen sich schützten, daß viele thörichte Unternehmungen im Kaufen, Verkaufen, Bauen u. s. w. unterblieben, daß zahllose Streitigkeiten gar nicht angefangen würden, daß viele Arbeitslose auf Arbeit aufmerksam gemacht würden u. s. w. An hinreichend erfahrenen und zur Uebernahme eines solchen ehrenden Amtes willigen Männern wird es unter einem jeden Tausend Menschen nicht mangeln. Vielleicht ließe sich auch dieses Institut mit den Schiedsgerichten, mit den Gemeindevorständen, mit den kirchlichen Vorständen zweckmäßig verbinden, und

es könnte denselben die Vollmacht gegeben werden, eine gewisse, rücksichtsvolle Censur zu üben, unordentliche, nichtsnutze, unmäßige Menschen zu warnen, schlechte Haushalter auf den Erfolg ihres Leichtsinnes aufmerksam zu machen u. s. w.

Es ist nicht zu bezweifeln, es giebt manche Gegenden in Deutschland, welche verhältnißmäßig zu bevölkert sind und auch bei einem ernsten Willen und einer anstrengenden Thätigkeit nicht einen hinreichenden Erwerb gewähren. Für diese Gegenden ist es zu wünschen, daß die Gedrückten und Gequälten nach den vereinigten Staaten auswandern, wo sie und die Ihrigen eine hinreichende Beschäftigung und einen angemessenen Lohn erlangen können. Wollen demnach einzelne, welche in Europa verarmen, und nur ein gedrücktes Dasein führen, nach Amerika auswandern, und läßt sich durch ihre Bekanntschaft mit Freunden und Anverwandten in Amerika eine wahrhafte Verbesserung ihrer Lage voraussehen, so stelle du dich nicht hindernd ihrem Vorhaben entgegen. Warum wolltest du, der du allen Menschen Glück und Freude wünschen sollst, ihnen und den Ihrigen eine günstige Veränderung ihrer Lage mißgönnen und sie von derselben abhalten? Nein, einer vernünftigen überdachten Auswanderung wirke du nicht im Einzelnen und im Allgemeinen entgegen, sondern arbeite vielmehr dahin, wenn du von Gott mit Vermögen und Reichthum ausgezeichnet bist, und wenn Christus in deinem Herzen wohnt, daß sich ein kraftvoller öffentlicher Verein bildet, welcher ärmere Personen unentgeltlich, oder ihnen die Kosten auf einige Jahre vorstreckend nach Amerika überführt, und für ihre erste Ansiedelung Sorge trägt. Insbesondere aber gedenke ich hier an dich, geehrter Leser, der du mit einem bedeutenden geistigen und irdischen Reichthume ausgestattet bist, und der du neben einem edlen, Gott und die Menschen liebenden Herzen vielleicht ein Fünfzigtausend, vielleicht ein Hunderttausend, vielleicht mehrere Hunderttausende von

Thalern, wie es ja doch möglich sein kann, besitzest. Schlägt in Wahrheit ein edles Herz in dir, in welchem das höhere, geistige, christliche Leben erwacht ist, weißt du, daß du deinen ganzen irdischen Besitz nur Gott verdankest, und eben so gut vom demselben wie der niedrigste Bettler entblößt sein könntest, erinnerst du dich, daß du nicht einen einzigen Thaler auf deine große Wanderung nach dem Tode vor den Richterstuhl Gottes mitnehmen wirst: hier ist für dich eine reiche Aussaat möglich, eine beglückende, eine für das Diesseits und Jenseits segnende, worüber du noch nach Jahrtausenden dich freuen wirst. Thue, wozu dich hier dein höheres, göttliches Selbst bei einem nähern Nachsinnen in edler Begeisterung auffordert, thue, was Christus in deiner Stelle zuverlässig gethan haben würde.

Es ist unbestreitbar für die niederen Stände von außerordentlicher Wichtigkeit, daß, was bisher fast gänzlich vernachlässigt ist, ihr Körper auf eine zweckmäßige, absichtliche Weise ausgebildet wird. Es ist nämlich der menschliche Körper einer bewunderungswürdigen Kräftigung in seiner Stärke und Gewandtheit fähig, und je mehr man sich selbst mit allen seinen Gliedern in seiner Gewalt hat, desto mehr wird man zu den körperlichen Verrichtungen und Anstrengungen geschickt sein. Deshalb sollte eine besondere Aufmerksamkeit auf die körperliche Ausbildung überhaupt und auf die körperliche Ausbildung der niederen Stände insbesondere gerichtet werden, da diese letzteren namentlich vermittelst der körperlichen Thätigkeit ihren Unterhalt erwerben und in unzähligen Fällen von Stärke und Gewandtheit Gebrauch machen können. Leider aber ist die gymnastische Erziehung der niederen Stände fast allenthalben bisher unberücksichtigt geblieben, wenn gleich dieselbe unter den höheren Ständen sich erfreulich immer mehr verbreitet. Daher dringe du denn mit Ernst darauf, wenn dir das Bessere am Herzen liegt, daß auf die körperliche Ausbildung der niederen Stände

die allgemeine Aufmerksamkeit hingelenkt werde, damit nicht der sogenannte civilisirte Mensch auf eine betrübende, kümmerliche Weise länger gegen den sogenannten Wilden zurückstehe. Wo es dir möglich ist, da mache die Forderung geltend, daß auf den höheren und niederen Bürgerschulen und in den Landschulen wöchentlich dreimal gymnastische Uebungen und vornemlich diejenigen gehalten werden, welche durch Voltigiren über das Pferd und durch die unzähligen Variationen an dem Barren die Stärke der Arme und der Füße und die Biegsamkeit des ganzen Körpers befördern. Glaube nur, diese Uebungen, diese absichtliche Kräftigung und Unterwerfung des ganzen Körpers kommt den niederen Ständen, dem Tagelöhner, dem Handwerker in unzähligen Fällen mittelbar und unmittelbar zu Hülfe, und nützt sehr vielen unter ihnen bei weitem mehr, als das Lesen und Schreiben und Rechnen und die gemeinnützigen Kenntnisse, obwohl deren Nothwendigkeit und Werth nicht verkannt werden soll. Die Kosten sind durchaus nicht in Anschlag zu bringen, indem in den Städten mit wenigen Thalern und auf dem Lande durch die Unterstützung einiger wohlhabenden Personen das Nothwendige angeschafft werden kann. Auf eine gleiche Weise, wie bei den Schulen, wirke auch dazu mit, daß unter dem Kriegerstande auch gymnastische Uebungen eingeführt, und täglich einige Stunden lang angestellt werden. Durch diese Uebungen, die schon in der That bei einigen Truppengattungen hier und da, wenn gleich unvollständig, stattfinden, wird unverkennbar der beste Grund zu der kriegerischen Ausbildung gelegt, und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht bei anhaltenden gymnastischen Uebungen selbst der unbeholfenste Bursch, der dem Pfluge und dem Wagen entnommen ist, nach Verlauf eines Jahres bedeutend an Gewandtheit gewonnen, und sein kriegerisches Pensum gehörig erlernt hätte. Wenigstens darf dies Letztere mit ziemlicher Zuversicht erwartet werden, wenn schon die

gymnastischen Versuche der Stadt- und Landschulen auf den Kriegerstand vorbereiten. Würde demnach nicht auch aus den gymnastischen Uebungen ein Nutzen für die Vertheidigung des Vaterlandes hervorgehen, und ließe sich hierdurch nicht vielleicht auch eine Verkürzung der so kostspieligen Dienstzeit erreichen? Laß daher du, wenn du dieses liesest, diese Worte nicht vergebens zu dir gesprochen sein, und strebe darnach, daß eine vernünftige Gymnastik allenthalben verbreitet werde, auf daß der Mensch zu einer vollkommnen Herrschaft über seinen Körper gelange und er die in ihn gelegten reichen wunderbaren körperlichen Kräfte würdig entwickle.

Es hat sich in der neueren Zeit fast überall eine anerkennungswerthe Regsamkeit zur Beförderung gemeinnütziger Zwecke mit den großen, nur industriell etwas einseitigen Brougham an der Spitze gezeigt. So haben sich fast überall gemeinnützige Vereine der verschiedensten Art, zur Beförderung des Ackerbaues, der Handwerke, einzelner Künste, einzelner Wissenschaften, der Sittlichkeit, der Verbesserung der Gefangenen u. s. w., es würde zu weitläuftig sein, sie alle einzelne anzuführen, gebildet. Es versteht sich nun von selbst, daß du, der du vom christlichen Standpunkte die Nichtigkeit alles Irdischen und die Hoheit des Göttlichen, des Guten klar anerkennst, an so vielen gemeinnützigen Vereinen als möglich, unbeschadet deiner übrigen Pflichten Antheil nehmen, und mit Freuden einen Theil deiner Einnahme und deines Besitzes ihnen aufopfern sollst. Folge hier nur ganz den innern Antrieben deines liebenden Herzens, und jenen Vorsätzen, die in den höheren, reineren Augenblicken deines Lebens in dir sich hervordrängen. Suche vornemlich nur dann die Vorsätze für dein Thun, für dein gemeinnütziges Wirken zu fassen, wenn du mit deinen Gedanken über das Irdische erhaben mit Gott, dem Ewigen und Unendlichen dich beschäftigst und das Himmlische in seiner Verklärung in dich herniedersteigt,

wenn du in Begeisterung aus den Fluthen der Liebe, welche dir in den Evangelien und den religiösen Schriften entgegenströmen, trinkest, wenn überhaupt die Gegenwart in ihrer Unbedeutenheit vor dir liegt und vielleicht gänzlich vergangen ist, und die Zukunft ahnend in dir hervorgebrochen ist. O in diesen Augenblicken, in den Augenblicken der Begeisterung, zeigt sich deine Vernunft, dein ewiges, höheres Selbst in dir in einer vollkommneren Thätigkeit, und jetzt erkennst du mit größerer Klarheit das Edlere und dein Strebensziel, und darum fasse in ihnen deine Vorsätze, die du erst später mit dem Verstande ruhig prüfend erwägst.

Wenn du alles dieses, was in den letzteren Bemerkungen gesagt ist, überdenkst, so ist dir eine vielfache Gelegenheit zu einer edlen, Andern nützenden und sich aufopfernden Wirksamkeit gezeigt worden. Wahrscheinlich wirst du aber jetzt fragen: Vermag ich auch des Nützenden eine unermeßliche Fülle durch Wort und Geldesbeitrag zu befördern, wie soll ich solche beträchtliche Summen erübrigen? Hierauf möchte ich dir erwidern und vorzüglich denen, welche unter den Kaufleuten, Gutsbesitzern, Staatsdienern u. s. w. von Gott durch Wohlhabenheit und Reichthum bevorzugt sind: Wenn nur erst in dir das geistige Leben der Vernunft erwacht ist, und wenn nur erst dein Geist beginnt mit Christi Geist übereinzustimmen und sich zu vereinigen, so wären die Wege zur Erübrigung der nothwendigen Summen außerordentlich leicht gefunden. Vielleicht bist du gewohnt, nicht wenig des Geldes auf den Ankauf von theuren Gemälden, geschnittenen Steinen, Statüen u. s. w. zu verwenden. Vielleicht pflegst du bedeutende Summen für deine Wohnung, für deine Mobillien, für deine Equipagen, für deine Bedienung u. s. w. auszugeben. Vielleicht ermangelst du nicht, oft kostbare Gastmale anzustellen, an denen übermäßig viele Speisen und übermäßig theure Weine aufgewendet werden.

Lassen sich bei allem diesen nicht mannichfache Ersparungen, mannichfache Einschränkungen, mannichfache Erübrigungen anordnen, auch ohne daß du eine zu große Sparsamkeit beweisest und deinen übrigen Standesverhältnissen zu nahe trittst? So wie das Leben der meisten Personen in den höheren, vornehmeren Ständen beschaffen ist, so kann der Aufwand in demselben ohne große Aufopferung bei einigem ernsten Willen bedeutend beschränkt werden. Bist du nur erst von dem Geiste beseelt, von dem du durchdrungen sein sollst, erkennst du humoristisch die Leerheit und Hohlheit des äußeren Glanzes, fassest du alles in Natur und Menschenleben von seiner höheren poetischen Seite in Gott und Christo auf, wohnet in deinem Innern eine heilige Liebe zu Gott und den Menschen, so wirst du einen eigensüchtigen, gehaltlosen, prunkvollen Aufwand ermäßigen, und einen bedeutenderen Theil deines Geldes zu edlen, gemeinnützigen, menschenfreundlichen Endzwecken verwenden, wie es die höhere Richtung deines Gemüths unabweislich verlangt. Nicht aber kann hiergegen eingewendet werden, daß hierdurch der Verdienst der Luxusarbeiter zu sehr verringert werde. Theils ist der Verdienst dieser Klasse von Arbeitern im Verhältnisse zu den übrigen Arbeitern wirklich zu groß, und ich habe von einem übermäßigen Verdienste nie unter keinem Stande besonders gute Früchte gesehn. Theils ist es nicht nöthig, daß so Viele sich in der Zukunft dieser Beschäftigung widmen, und es können dieselben eine andere nützende und nothwendige Thätigkeit ergreifen. Dein Geld vermag also auch abgesehn von deiner innern Gesinnung, welche eigentlich für dich allein in Betracht kommt, in jeder Rücksicht besser angewendet zu werden, als zu Ausgaben für gehaltlosen Aufwand.

Daß du hinreichend Gelegenheit besitzest, bedeutende Summen für edle Zwecke zu erübrigen, wird dir noch deutlicher werden, wenn du nachfolgenden, außerordentlich wichtigen, in seinen

Folgen höchst segensreichen Rath gehörig beachtest. Mache es dir nämlich zu einem heiligen, unverbrüchlichen Gesetz, welches du nicht weniger als das strengste Sittengebot heilig achtest, deine Ausgaben also anzuordnen, daß du von deiner jährlichen Einnahme, sei sie groß oder klein, stets, außer wenn ungewöhnliche Krankheits- oder Unglücksfälle und besonders dringende Umstände eintreten, nur zwei Drittheile gebrauchst und ein Drittheil zur Ersparniß für die Zukunft und zur Verwendung für edle Zwecke zurücklegst. Hast du sechshundert Thaler Einnahme, so gebrauche nur vierhundert, hast du zwölfhundert Thaler Einnahme, so gebrauche nur achthundert, hast du sechstausend Thaler Einnahme, so gebrauche nur viertausend oder noch weniger. Suche aber nicht hiergegen zu erinnern, das Leben sei in den jetzigen Zeiten und in den größeren Städten zu theuer und dein Stand und dein Rang verlange gebieterisch die Verwendung deines ganzen Einkommens. Tausend andere besitzen nur die Einnahme, welche dir als zwei Drittheile deines ganzen Einkommens zu gebrauchen frei stehn, und müssen vollkommen hiermit zufrieden sein, und sind auch wirklich damit zufrieden. Auch du könntest eben so leicht wie jene, nur die zwei Drittheile deiner Einnahme haben, und müßtest mit denselben auskommen, und an wahrer Achtung aller Edelgesinnten wird es dir bei einem also geregelten Haushalten und bei einem eifrigen, liebenden Streben für das Bessere zu keiner Zeit mangeln. In wie fern also vermöchtest du dich der Befolgung des gegebenen Rathes zu entziehen? Du erkennst bei einigem Nachsinnen mit Nothwendigkeit, du mußt es für dich zu einem unverbrüchlichen Gesetz erheben, deine Ausgaben im Voraus so zu ordnen, daß du nur zwei Drittheile deiner Einnahme gebrauchst. Bist aber du nun von der Wahrheit des eben Angeführten überzeugt, so suche nicht allein du denselben Folge zu leisten, sondern ihr auch bei Andern Eingang zu verschaffen. Tausende von vornehmeren

Familien würden noch in ihrem Glanze dastehn und nicht zu Grunde gegangen sein, und nicht ein unermeßliches Unglück über die Ihrigen gebracht haben, wenn sie diesen einfachen Grundsatz angenommen und befolgt hätten.

Eben so wichtig als die vorhergehende Bemerkung, und für die unglückliche, leidende Menschheit noch wichtiger, ist folgender mit der Erinnerung an Gottes- und Christusliebe, und selbst im Namen Gottes einzuschärfende Rath. Unterlaß nicht, wenn du einiges Vermögen besitzest und dein Lebensende voraussiehest, einen kleinen Theil deines Vermögens, vielleicht den zehnten Theil desselben, zum Besten der Unglücklichen und überhaupt zu gemeinnützigen, menschenfreundlichen Endzwecken auszusetzen, und diesen geringen Theil deinen Kindern zu entziehen. Hast du fünftausend Thaler, so bestimme wenigstens fünfhundert Thaler, hast du zehntausend Thaler, so bestimme wenigstens tausend Thaler, hast du zwanzigtausend Thaler, so bestimme wenigstens dreitausend Thaler u. s. w. zu der Menschheit ersprießlichen Zwecken. Sind deine Kinder in der Wahrheit edelgesinnte und christlich gesinnte Menschen, und leben sie mit Besonnenheit und ohne Verschwendung dahin, so werden sie jener verhältnißmäßig für sie unbedeutenden Summe im geringsten nicht entbehren. Ergeben sich aber dieselben der Ueppigkeit und einem verschwenderischen Wohlleben, so wird auch jene Summe unbezweifelt von ihnen durchgebracht werden, und ihnen also auch nicht einen wahren Nutzen gewähren. Bedenke außerdem, es wäre eben so leicht möglich, daß dir jene Summe an deinem Vermögen fehlte, und alsdann würden gleichfalls deine Kinder nicht dieselbe empfangen haben, und vor wie vielen Tausenden haben nicht dieselben schon Vorzügs genug, daß sie von dir eine so bedeutende Summe ererben, wie du ihnen hinterlässest? Darum vergesse keiner, der diese Zeilen lieset und, nicht in niederer Selbstsucht befangen, es mit der Menschheit

aufrichtig meint, und in glühender Liebe sich Gott und Christo ergeben hat, einen Theil seines Vermögens vor seinem Tode für edle Zwecke zum Besten der Menschheit zu bestimmen, und suche auch diese Ansicht allgemein herrschend zu machen. O, wenn diese Ansicht allgemein herrschend würde, und nach ihr die Mehrzahl sich richtete, so würde unzähliges Elend gemildert werden und eine segensreiche Umänderung in dem ganzen äußeren Volksleben hervorgebracht werden, und die Erde würde mehr zu einem frohen Aufenthaltsorte für die Unglücklichen und Gedrückten umgeschaffen werden. Und fast möchte ich hier mich in etwas unwillig an dich, du edler, verklärter Geist des verstorbenen Schleiermachers, wenden, warum hast du nicht, der du in ächt christlicher Gesinnung vor Allen in der neueren Zeit so rein und herrlich hervorstrahlst, einen Theil deines großen Vermögens bei deiner kleinen Familie zu edlen Stiftungen verwendet, wie ich dieses aus dem Stillschweigen der Nachrichten schließen muß? An der wohlwollenden Gesinnung, an dem aufopfernden Wollen fehlte es dir im mindesten zuverlässig nicht. Vielleicht aber ist dir dieser Gedanke bei deinen mannichfachen Geschäften und bei deinen vielseitigen und tiefsinnigen Speculationen fern geblieben. Uns aber soll dein Beispiel und diese Erinnerung lehren, daß wir dasjenige, was auf die Veredlung und Beglückung unserer Nebenmenschen abzweckt, stets und auf das lebhafteste in das Auge fassen, und daß selbst der leiseste Flecken an den größten, verehrtesten, geliebtesten Menschen von der Nachwelt zur Handhabung der Gerechtigkeit gebührend gerügt werden muß.

Mit einer nicht geringen Erinnerung an Gott und Christus spreche ich auch Folgendes aus, und ich wünschte, daß ich es mit dem Mahnrufe eines höheren Engels dir ins Herz reden könnte. Bist du unverheirathet und hinterlässest du keine Kinder, oder bist du verheirathet und ist deine Ehe kinderlos, so

setze wenigstens drei Viertheile deines Besitzes zu edlen Stiftungen aus, und nur ein Viertheil bestimme in dem Vermächtnisse deinen Anverwandten. Es wäre ja eigentlich ganz in der gewöhnlichen Ordnung, ganz in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge gewesen, daß auch du verheirathet gewesen und in der Ehe Kinder hinterlassen hättest, und in diesem Falle würden deine Anverwandte nicht einen einzigen Thaler, nicht einen einzigen Louisd'or erhalten haben. Es können mithin dieselben schon überfroh sein, wenn sie bei deinem Tode ein ganzes Viertheil deines Besitzes, und selbst auch wenn sie noch weniger erhalten. Außerdem aber, rechnest du vielleicht darauf, daß deine Erben, wenn nicht übrigens dein Charakter ihre Achtung erzwingt, von einer besonderen Achtung und Dankbarkeit gegen dich durchdrungen sein sollten? Mein lieber Leser, wie sehr es dich auch verletzen mag, wenn du dieses glaubst, so bist du in der That ein großer Thor und ein Neuling in der Kenntniß der Welt und des menschlichen Herzens. Es ließe sich über die Dankbarkeit der Erben ein sehr dickes, launiges Buch aus den gewöhnlichsten Erfahrungen zusammenschreiben, und ich erinnere dich, in dieser Beziehung nur unbefangen dein Auge in deiner eignen Familie, in der Erfahrung an dir selbst und in deiner Umgebung aufzuthun. Wohin du also auch blicken magst, es fordert alles dich dazu auf, drei Viertheile deines Vermögens wenigstens zu edlen Stiftungen zu verwenden, und nur ein Viertheil deinen Verwandten zuzueignen; und hierzu fordere ich dich nochmals mit den heiligsten Betheurungen, mit der Erinnerung an dein gegenwärtiges Glück und an deine zukünftige Seligkeit, und im Namen Gottes und Jesu Christi auf. Zugleich versteht es sich von selbst, daß du dich angelegentlichst bemühen sollst, diese Ansicht allen reicheren, vermögenderen kinderlosen Männern und Frauen einzuflößen, und so für das Erblühen eines froheren, und tugendhafteren und christlichen Lebens mitzuwirken.

Eine andere mit dem Vorigen in Verbindung stehende und gleichfalls beachtenswerthe Bemerkung ist diese. Bist du nicht ohne Kinder, und geniessest du ein sicheres Auskommen, und kannst du noch von deiner Einnahme etwas, wie es dir bei ernstem Wollen möglich sein wird, erübrigen, so wende dieses dazu an, um mit demselben irgend eine Summe für ein nützliches Institut in irgend einer Lebensversicherungsanstalt zu begründen. Durch dieses Unternehmen bist du im Stande, bei deinem Tode ein Kapital zu hinterlassen, welches noch Jahrhunderte hindurch nützt, und zwar mit dem Gelde, welches doch sonst wahrscheinlich ohne besonderen Genuß und Nutzen deinen Händen entflohen sein würde. Außerdem aber befreundest du dich hierdurch mit dem Tode, indem der Gedanke auf deinem Sterbebette dich mit Wonne erfüllt, daß in dem Augenblick deines Sterbens eine beträchtliche Summe für das Beste anderer gewonnen ist, und die letzte Handlung deines Lebens eine heilbringende Handlung ist. Auf jeden Fall stiftest du durch diese jährlichen Beiträge in der Versicherungsbank mehr Nutzen, als durch die einzelnen Gaben an Unglückliche, welche auch ohne dich von Anderen und durch die Versorgungsanstalten hinreichende Unterstützung finden werden, und im schlimmsten Falle in ihr Geschick mit Geduld sich ergeben müssen. Möchte es daher doch dahin kommen, daß in jedem Jahre die Versicherungsbanken bedeutende Summen für gemeinnützige, heilsame Institute ausbezahlten, wie würde hierdurch auch die Tugend und Rechtschaffenheit und das Glück auf Erden vermehrt werden!

Für die einzelnen Wissenschaften und für die einzelnen Künste brauchen nicht mehr, wie in den älteren Zeiten, besondere reichliche Stiftungen gemacht zu werden. Das geistige Leben in Kunst und Wissenschaft hat sich siegreich wie die Sonne durch das Gewölk hindurchgearbeitet, und es wird dasselbe schon an sich selbst und durch die anregende Gemeinschaft der verschiedenen Völker

unter einander in immer neuen Blüthen sich fortbewegen, und es ist allgemein anerkannt, daß der Staat als der Beförderer jeder edleren Geistesthätigkeit für Wissenschaft und Kunst eine hinreichende Sorge tragen muß. Allein für die Ausbreitung einer christlichen Sinnes- und Handlungsweise in der Nähe und Ferne, für die Beförderung der Tugend und Rechtschaffenheit, für das allgemeine Fortschreiten in Ackerbau, Handel und Gewerbe, für die Unterstützung der Verarmten und Hülfsbedürftigen, für die Erleichterung und Verbesserung des Looses der ärmeren und niederen Klassen, für die Uebersiedelung der gedrückten Uebervölkerung, für die Verwittweten und Verwaiseten, für die Anlegung von Arbeitsanstalten, Krankenverpflegungshäusern, Irrenanstalten, Erziehungshäusern der Taubstummen u. s. w. bleibt noch unendlich viel zu wirken übrig, und du kannst nicht um edle, Gott wohlgefällige Ziele für deine Stiftungen in Verlegenheit sein. Daher vergiß denn nicht in dieser Beziehung nach dem Maße der dir verliehenen Kräfte kräftig für das Bessere in Liebe mitzuwirken, und eine reiche, köstliche Aussaat für die Zukunft auszustreuen, und glaube nur, wird auch gleich deine Gabe nicht an und für sich auf der Wage der göttlichen Gerechtigkeit gewogen, so wird doch dein Leben in der Liebe und in dem guten Willen mit deiner That zugleich gewogen werden, und du vermagst nach einem Leben in der Liebe mit glänzender Freude das Jenseits zu begrüßen, und aus ihm mit glänzender Freude auf das Diesseits zurückzusehn.

Denn ja, es giebt eine andere, höhere Welt, und für sie vornämlich sind wir geboren. Nur wenige Augenblicke verweilen wir hier auf der Erde, und wandern eilig als flüchtige Schattenbilder vorüber. Ehe wir es uns versehen, ziehen wir einer nach dem andern von dem Schauplatze unsers Thuns uns zurück, und wir werden nicht mehr gesehen, und ruhig und groß und gleichgültig und unbekümmert um unser Schwinden

bleiben die Berge und Thale stehn. Allein laß immerhin dies auch sein, laß auch die Freunde einen nach dem andern sich zurückziehn, laß selbst uns an die dunkele, augenlose Halle treten, was hätten wir zu fürchten? Es giebt ein höheres, ein ewiges, ein unvergängliches Sein. Je mehr du in dem Laufe der Zeit in deiner Frömmigkeit wächsest, je mehr du das große beseligende Geheimniß von der Liebe Gottes in Christo anerkennst, je mehr du in Gott dich versenkend in Christo es begreifst, daß der unendlich herrliche Gott auch dein Gott, daß er dein dich unendlich liebender Vater ist, desto überwältigender und zuversichtlicher tritt dir die Gewißheit deiner Unvergänglichkeit hervor, und desto deutlicher erschaust du die grenzenlose Verblendung des Leichtsinns und des Pantheismus. Wohlan denn, sind auch für dich die Pforten einer andern, höheren, unvergänglichen Welt geöffnet, auf, muthig denn für dieselbe in der Liebe gewirkt, und so gelebt, daß du freudig auf die Erde zurückblickst.

An diese meine letzte Bemerkung schließt sich meine letzte Bitte an, welche mit derselben in einer innigen Verwandtschaft steht, und welche überhaupt ein edleres Streben in dir anregen und zur Begründung und Befestigung der bisher ausgesprochenen Lebensansicht dienen könne. Sie ist keine andere, als die: Erwähle die Betrachtung und Beachtung des Himmels, die Astronomie, die Astrognosie zu einer fortdauernden Lieblingsbeschäftigung. Nicht deshalb fordere ich dich hierzu auf, als wenn du bei dem Hinschauen auf die Gestirne wirklich einen Blick in das Jenseits werfen könntest, und damit du in solche widerlich affectirte, unnatürliche Betrachtungen dich ergießest, welche so manche Dichter ohne vertrauten Umgang mit dem gestirnten Himmel höchst unpoetisch ausgesprochen haben. Nein, es ist die unendliche Schönheit des funkelnden Himmelgewölbes, es ist die stille Erhabenheit der Nacht, es ist der unaussprechlich holde Glanz der einzelnen Sterne, die Mannichfaltigkeit des Lichtes

und des Funkelns, die Verschiedenheit der einzelnen Sterngruppen, die Pracht der einzelnen Sternbilder, der unaufhörliche Wechsel in der Erscheinung der einzelnen Sternbilder und in den übrigen Veränderungen, der nie aufhörende Reiz der Neuheit, die ernste, stillheitere Stimmung des Beobachters, die feierliche Sammlung des Gemüthes, das frohe Staunen, die ewige Frische des Genusses, die richtige Beurtheilung Gottes und der Welt, welche dir die Astronomie oder wenigstens die Beobachtung des gestirnten Himmels auf das nachdrücklichste empfehlen. Fast alle Astronomen waren geistreiche, kindliche, reine Seelen, wie Keppler, Newton, Herschel, Bode u. s. w., und wenn auch du ein reines und kindliches Gemüth besitzest, und wenn auch in dir das höhere, geistige, dem Guten und Schönen zugewandte Leben begonnen, so wirst auch du die Betrachtung des gestirnten Himmels lieb gewinnen, und es wird dieselbe von Jahr zu Jahr ein immer größeres Interesse für dich erhalten. Darum versäume also nicht, die Astronomie und vorzüglich die Astrognosie, zu welcher letztern ich dir Bode's populäres Werk vornemlich empfehlen will, und über welche in der neueren Zeit zahlreiche, allgemein verständliche Werke erschienen sind, zu einem fortdauernden Gegenstande deiner Beschäftigung zu machen. Unter den Schriften über Astronomie zeichnen sich auf eine äußerst rühmliche Weise durch die Klarheit und das Ansprechende der Darstellung die Werke von Littrow; z. B. die Wunder des gestirnten Himmels, die Doppelsterne, die Nebelsterne aus und durch ihren Besitz wirst du sicherlich erfreuet werden. Es wird übrigens dir wohl bekannt sein, daß zu diesem Studium nicht der Besitz eines theuren Fernrohrs nothwendig, sondern nur wünschenswerth ist, und daß die Pracht und Schönheit des Himmels vornemlich mit unbewaffnetem Auge wahrgenommen wird.

Hast du einige Zeit dich der Astronomie zugewandt, so wirst

du die Bemerkung machen, nur von dem astronomischen Standpunkte vermagst du Gott und die Welt und die Menschheit und das Irdische richtig zu beurtheilen. Die Art und Weise, wie du gewöhnlich am Tage im Geräusche des Lebens die Dinge und Ereignisse um dich ansiehst und beurtheilst, ist falsch und einseitig. Da kommt es dir vor, als ob die Erde und insbesondere dein Land und dein Wohnort der vorzüglichste und einzige Ort in der grossen Welt wäre, und als ob ausser dem keine andern Orte, keine andern Länder, keine andern Erden und Sonnen angetroffen würden, als ob dein Aufenthalt auf der Erde immerwährend fortdauern und du zu keiner Zeit dein Wohnhaus, deine Güter, deine Aemter und Würden verlassen würdest, als ob von dem Siege irgend einer Parthei, von den politischen, philosophischen, religiösen, ästhetischen und den andern literarischen Streitigkeiten die Wohlfahrt der ganzen unendlichen Welt abhinge, als ob man durch irgend eine That, durch irgend eine Erfindung, durch die Hervorbringung eines geistigen Werkes sich einen unvergänglichen Namen erwerben könnte und derselbe nicht gleichfalls auch wie die Erde in dem Laufe der Zeit das Loos des Vergehens theile u. s. w. Indeß ganz anders wirst du vom astronomischen Standpunkte urtheilen, und auf ihm wirst du nur allein die eigentliche, ewige Wahrheit, wie es sich in der That verhält, erkennen. Hier erkennest du, daß die Welt grösser ist, als du dir gewöhnlich vorstellst, daß die Erde nur ein unbedeutender Planet ist, der um die Sonne läuft und der als solcher gegen die unzähligen Sonnen verschwindet, daß noch unbedeutender dein Vaterland, dein Volk, dein Name ist, und sie alle in nicht fernen Zeiten verklungen sein werden wie ein verwehter Glockenton, daß das Leben im Einzelnen und im Ganzen flüchtig vorübergehend ist, wie der Frühling und die anderen Jahreszeiten, wenn sie gleich in anderer Gestalt auch wiederkommen, und daß nur allein ein Leben in Gott, in der

Liebe, in einer innern, edlen geistigen Entfaltung einen wahren, dauernden, ewigen Werth besitzt. Darum wird auch jetzt der Entschluß aufs neue in dir hervorgerufen, rein und schuldlos und heiter und geringachtend das Irdische in Gott dahin zu wandern, und so dich zu benehmen, daß du in der Zukunft zu einem noch reizenderen Aufenthalt auf den übrigen Gestirnen überzugehen für würdig erkannt wirst. Du siehest demnach, wie auf eine auffallende Weise die Ansicht vom astronomischen Standpunkte mit der Ansicht des Christenthums und der humoristischen Weltanschauung von der Nichtigkeit des Irdischen und der Hoheit des Göttlichen übereinstimmen, und wie demnach Christenthum, Humor und Astronomie in enger Freundschaft unter einander verbunden sind.

Ein anderer, inhaltschwerer, segensreicher Erfolg des Umganges mit der Astronomie besteht darin: Hast du dich eine längere Zeit mit der Astronomie beschäftigt, so werden deine Besorgnisse wegen der Kämpfe in der Politik, in der Philosophie, in der Religion, in den Wissenschaften und Künsten verschwinden, und auch deine heftigsten politischen und religiösen Leidenschaften werden gemildert werden. Denn wirst du dich durch den Hinblick zu den einzelnen Gestirnen nicht gewöhnen, den Erdball mehr im Ganzen, als eine Einheit, als ein Ganzes, und nicht bloß in der Vereinzelung der Länder und der Zeiten zu betrachten? wird dir nicht derselbe mit seiner Stein- und Pflanzen- und Thier- und Menschenwelt gleich den übrigen Gestirnen als eine der unzähligen köstlichen Himmelsgewächse erscheinen, welche der unendlich große Vater in seinem unendlichen Weltgarten zu einem fröhlichen Erblühen für eine bestimmte Zeit gepflanzt hat? und wenn nun Gott bisher durch Jahrtausende in allen Zeiten so wunderbar für die Entwicklung der Menschheit gesorgt hat, sollte er, der Allweise und Alliebende, nicht auch in der Zukunft für die prachtvolle Entfaltung des

menschlichen Geistes mit Nothwendigkeit Sorge tragen? Warum könntest du also im mindesten erbangen und bekümmert sein? Kampf und Streit muß einmal nothwendig auf Erden als unerläßliches Anregungsmittel der geistigen Thätigkeit herrschen, und ohne ihn wäre in Wissenschaft, Kunst, Staatsleben träge Ruhe, Stillstand und Tod. Daher heiße den Kampf und den Streit willkommen, und nur dafür sorge, daß, wenn du Antheil an irgend einem Streite nimmst, du in der Anerkennung des fremden Guten, ohne Selbstsucht, in Liebe und Wohlwollen mit dem Sinne Christi kämpfst.

Wirst du dich von Zeit zu Zeit an der Betrachtung des gestirnten Himmels erfreuen, so wirst du endlich auch mit dem Gedanken an den Tod vertraut werden, und es wird derselbe seinen Schrecken für dich verlieren. Denn bei dem Hinblick zum gestirnten Himmel drängt sich von selbst dir der Gedanke auf, daß du keine andere Bestimmung haben kannst, als in dem Laufe der Zeit auch auf jene höhern Weltkörper versetzt zu werden, und in einem verklärten Zustande sie zu durcheilen. Warum solltest du also vor deinem Tode, vor deinem Abschiede auf der Erde erzittern? Würde es dir nicht Genuß gewähren, über die Wogen des Meeres nach Afrika, Asien, Amerika eine heitere Vergnügungsreise anzustellen, und es sollte dich nicht mit noch höherem Genusse erfüllen, von einem Gestirn zu dem andern in einer reineren Hülle geborgen zu wandern und ihre Pracht und Eigenthümlichkeiten anzustaunen? Und warum wolltest du um deine Verstorbenen klagen? Ziemt es sich für dich, ihnen das Glück zu mißgönnen, welches sie nach einem frommen Leben sicherlich genießen, und in Selbstsucht zu betrauern, daß du ihres Umganges und ihrer Freundschaft entbehren mußt? Wirst du nicht mit denselben nach einer kurzen Trennung wieder vereinigt werden, und vermagst du nicht in Gottes Willen ergeben auch ohne dieselben in Gott, in der Natur, in edlem Wirken

ein unermeßliches Glück schon auf Erden zu finden? Es ist unverkennbar, bei einer solchen Betrachtungsweise erscheint das Leben und Sterben, das Gegenwärtige und Zukünftige, das Diesseits und das Jenseits eng mit einander verschlungen, und der Tod als ein Uebergang auf einen andern Himmelskörper fängt an seine erschreckende Bedeutung zu verlieren.

Es kann nicht in Worten das Erquickende und Erfrischende des reizenden Genusses ausgedrückt werden, welches mit dem trauten Umgange mit der Astronomie und vorzugsweise mit der Betrachtung des gestirnten Himmels verknüpft ist. Ein jeder muß dieses und wird dieses an sich selbst erfahren, vorausgesetzt, daß es ihm nicht an Geist und Gemüth und an Sinn für das Schöne und Göttliche fehlt. Zu der Erhöhung dieses Genusses wirst du aber nun sehr beitragen, wenn du mit jedem Sternbilde eigenthümliche, interessante Erinnerungen verbindest, und in dichterischen Ergüssen dich mit ihnen unterhältst. So gedenke ich z. B., um nur meiner Lieblinge unter den Dichtern, den Freunden des Christenthums, und den Philosophen zu erwähnen, bei dem Orion an Shakspeare, Schleiermacher, Schelling, bei dem Stier an Jean Paul, de Wette, Kant, bei dem Schwan an Göthe, Neander, Plato, bei dem Perseus an Herder, Tzschirner, Spinoza, bei dem Löwen an Schiller, Hüffel, Jacobi, bei dem großen Bären an Klopstock, Reinhard, Fries, bei dem kleinen Bären an Bulwer, Dräseke, Fichte, bei der Leier an Uhland, Wessenberg, Heinrich Richter, bei der Schlange an Byron, Wesley, Hegel, bei dem Sirius an Homer, Luther, Leibnitz, bei dem Procyon an König Ludwig, Heinroth, Menzel, bei dem Adler an Pfizer, Eylert, Steffens, bei dem Pegasus an Tasso, Ammon, den jüngern Fichte u. s. w. Es ist außerordentlich erheiternd, auf solche Weise seine Freunde und Geliebte an den Himmel zu versetzen, bei diesen ehrenden Bezeichnungen seiner Lieblinge zu gedenken und im Geiste Grüße

ihnen zuzusenden, und man fühlt sich hochwogend in Liebe und Lust geneigt, dichterische Kränze des Ruhmes und der Verherrlichung um ihre Häupter zu winden, die da würdig sein möchten der glänzenden Gestirne, mit denen man sie verglichen.

Bei einigem Nachsinnnen wirst du gestehen, nicht ohne Grund habe ich dir die Freundschaft mit der Astronomie empfohlen. Eben so wenig habe ich dir auch das Frühere ohne Grund empfohlen. Nicht aber wolle dies für eine Anmaßung halten. Denn alles, wozu ich dich in sittlicher und religiöser Hinsicht aufgefordert habe, das habe ich nicht mit meinem irrenden Geiste verlangt, sondern als eine einfache Folgerung aus der nicht trügenden Lehre Christi, in welcher allein die Wahrheit als die tiefste Offenbarung des göttlichen Geistes enthalten ist, wie du von Jahr zu Jahr bei der immer größeren Aneignung des Sinnes Christi und bei der immer wachsenden Verschmelzung mit ihm erfahren wirst. Ich habe demnach auch nicht bloß in meinen Namen, in meinem Auftrage, sondern in einem höhern Auftrage, im Namen Gottes und Jesu Christi zu dir geredet, und darum sieh alles als eine Mahnung und Wirkung von Gott an, wenn du von der Wahrheit mancher Behauptungen dich getroffen und insbesondere dich zu einer edlen Wirksamkeit über andere aufgefordert fühlst. Sollte aber nun unter Gotteskraft dieses mein Büchlein auf deine geistige und sittliche Bildung einigen Einfluß gewinnen, sollte es dazu dich anregen, in glühender Liebe dich Gott, Christo, der Natur, den Naturwissenschaften, der Menschheit, überhaupt dem höheren geistigen Leben in Gott und Christo zu ergeben, solltest du durch dasselbe veranlaßt werden, humoristisch frei, unabhängig von Vorurtheil, jedem Guten und Göttlichen nachstrebend, deine Lebensbahn dahinzuwallen, solltest du durch dasselbe bewogen werden, für dein Sterben angemessene Legate zu edlen, menschenfreundlichen Stiftungen auszusetzen, so wolle mich hierüber nach Jahren, da wir

doch in unserem Geiste, in unserer Gesinnung, in Christo verschwistert sind, mit einigen Zeilen erfreuen, auf daß ich erkenne, daß mein Bemühen nicht gänzlich fruchtlos gewesen ist. Und daß dieses mein Büchlein nicht gänzlich fruchtlos sei, das gebe Gott!



